



Bianca Pamminger, BSc

Integrativer Kindergarten
Graz, Münzgrabenstraße

MASTERARBEIT

Zur Erlangung des akademischen Grades
Diplom-Ingenieur
Masterstudium Architektur

Eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Assoc.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.
Franziska Hederer

Institut für Raumgestaltung
Fakultät für Architektur

Graz, Januar 2019

Integrativer Kindergarten

Graz, Münzgrabenstraße

Bianca Pamminger



Danksagung

Im Rahmen dieser Arbeit konnte ich einige aufschlussreiche Gespräche mit Kindergarten Leitern und Pädagogen führen, um die Thematik eines integrativen Kindergartens ganzheitlich und somit von mehreren Ansichtspunkten zu erarbeiten. Hiermit möchte ich mich nochmals herzlich vor allem gegenüber dem Team des Instituts für Raumgestaltung, und Assoc.Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Franziska Hederer, für die ausführliche und konstruktive Unterstützung, während der zahlreichen Gespräche und Hilfestellungen für die Gestaltung und Erarbeitung der Thematik bedanken. Weiters möchte ich mich bei den Kindergartenleitern der besuchten Kindergärten in Graz Frau Karin Repic, in Linz Frau Iris Jilka und in Bad Ischl Frau Schuster Christine erkenntlich zeigen, welche sich Zeit genommen haben mir die integrativen Kindergärten zu zeigen und mir Fragen zu beantworten. Die Gespräche waren für mich sehr aufschlussreich und haben mir dabei geholfen meinen Entwurf zu erarbeiten. Darüber hinaus möchte ich mich auch bei meiner Familie bedanken, welche mich während meines ganzen Studiums an der an der TU Graz unterstützt hat. Die letzten Jahre konnte ich mich immer auf euch zählen und dafür bin ich mehr als nur dankbar. Außerdem möchte ich mich bei meinen Freunden und bei meinem Freund bedanken, welche mich während des ganzen Studiums ihre Zeit mit mir verbracht haben, mich immer wieder ermutigt haben weiter zu machen und mir geholfen haben, wenn ich nicht mehr weitergewusst habe.

Ich konnte während meines Architektur Studiums sehr viele Erfahrungen und Fähigkeiten erlernen. Darüber hinaus gab es natürlich sehr viele schöne, aber auch schwierige Zeiten. Wobei ich nun kurz vor dem Abschluss meines Studiums merke, dass auch wenn die schönen Zeiten überwiegen, ich besonders in den schwierigen Zeiten mich persönlich weiter entwickeln konnte.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenene Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

Prolog

In dieser Arbeit über integrative Kindergärten wird die Thematik der Integration von Kindern mit Behinderungen gemeinsam mit anderen Kindern in einem Kindergarten behandelt. Dabei soll aufgezeigt werden wie Kinder mit Kindern mit Behinderungen umgehen und wie ein gemeinsamer integrativer Kindergarten funktionieren kann. Die Geschichte zeigt auf wie sich allgemein die Kindergärten entwickelt haben und wie mit Kindern oder Menschen mit Beeinträchtigungen umgegangen wurde und sich bis heute gewandelt oder verändert hat.

Damit ein Entwurf für einen Kindergarten gut gelingen kann, ist es wichtig zu verstehen wie die Kinder Räume sehen und aneignen. Wie sehen die Kinder die Räume, welche für sie bereitgestellt werden? Wo fühlen sie sich wohl oder was brauchen sie, damit sie sich wohlfühlen? Dann stellt sich die Frage, welche Räume in einem integrativen Kindergarten zur Verfügung stehen müssen, damit alle notwendigen Abläufe gut funktionieren, beziehungsweise wie groß die Räume sein sollten und wie sie kindgerecht gestaltet werden.

Neben der Gestaltung des Kindergartens spielen auch die rechtlichen Grundlagen eine Rolle, die beachtet werden sollten. Es gibt verschiedene Normen und Gesetze, die eingehalten werden müssen.

Damit der Entwurf des integrativen Kindergartens gelingt werden zusätzlich Kindergärten mit diesem pädagogischen Konzept besucht und analysiert. Durch den Besuch kann durch den Kontakt zu den Pädagogen und Kindern herausgefunden werden was in den bestehenden Gebäuden gut oder weniger gut gelungen ist, oder was sie wünschen würden damit ihr Alltag erleichtert wird. Durch die Gespräche und Führungen durch die Kindergärten kann man sehr viel lernen.

Damit die Thematik zum Beispiel von einem Kindergarten oder anderen Gebäuden leich-

ter zu verstehen ist, ist es von Vorteil diese zu besuchen und sich selbst einen Einblick zu verschaffen. Trotz der vorhandenen Literatur kann man durch bereits gebaute Architektur lernen und mit den Personen, die dort arbeiten oder leben austauschen.

Neben dem Konzept eines integrativen Kindergartens gibt es noch einige weitere Konzepte, wie Kinder in diesem Alter betreut werden können. Die verschiedenen Ansätze bieten ein breites Spektrum, damit alle Bedürfnisse aller Kinder gestillt werden können. Diese werden kurz anhand ihrer Entwicklung und ihres Konzeptes erläutert. Dabei ist es schwer zu entscheiden welcher Ansatz der bessere ist, viel mehr sollte man danach entscheiden welches Konzept am besten zu einem und dem Kind passt.



Inhaltsverzeichnis:

Titelblatt	
Danksagung.....	7
Eidesstattliche Erklärung.....	9
Prolog.....	11
1. Definition Integrativer Kindergarten.....	19
2. Geschichte.....	21
2.1 Allgemeine Geschichte von Kindergärten.....	22
2.2 Geschichte Integrativer Kindergarten.....	26
3. Einführung.....	30
3.1 Allgemeines.....	32
3.2 Entwurfskriterien.....	33
3.3 Entwicklungspsychologische Aspekte.....	34
3.4 Rauman eignung.....	35
3.5 Raumorganisation.....	35
3.6 Raumgröße.....	35
3.7 Raumklima.....	36
3.8 Alltag.....	37
3.9 Vor- und Nachteile.....	38
4. Entwurfskriterien.....	39
4.1 Allgemeines	40
4.2 Eingangsbereich.....	40
4.3 Außenbereich.....	41
4.4 Verbindung von Innen- und Außenräume.....	42
4.5 Materialität im Innen- und Außenbereich.....	42
4.6 Böden.....	42
4.7 Wände und Decken.....	43
4.8 Licht und Beleuchtung.....	44
4.9 Türen und Fenster.....	45
4.10 Sonnenschutz.....	45
4.11 Akustik.....	46
4.12 Schallschutz.....	46
4.13 Raumatmosphäre.....	48
4.14 Farben und Farbwirkung.....	48
4.15 Naschgarten.....	50



5. Raumprogramm	51
5.1 Raumprogramm viergruppiger Kindergarten.....	52
6. Räume eines Kindergartens	59
6.1 Eingangsbereich.....	60
6.2 Garderobe.....	62
6.3 Verkehrsfläche.....	62
6.4 Gruppeneinheit.....	63
6.5 Personalbereich.....	67
6.6 Speiseraum.....	67
6.7 Schlaf- und Ruheraum.....	69
6.8 Therapieraum.....	71
6.9 Bewegungsraum.....	72
6.10 Abstellraum.....	73
6.11 Technik- und Putzraum.....	73
6.12 Spielgarten.....	74
7. Gesetze und Normen	75
7.1 Steiermärkisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz.....	76
7.2 Kindlicher Maßstab.....	78
7.3 ÖNORM 1640 Möbel für Kinder im Kindergarten und Kindergruppen.....	79
7.4 ÖNORM 1600 Barrierefreies Bauen.....	81
7.4.1 Erschließung.....	81
7.4.2 Gänge.....	84
7.4.3 Rampen.....	84
7.4.4 Treppen.....	85
7.4.5 Sanitärräume.....	85
8. Kindergarten Konzepte	89
8.1 Waldorfkindergarten.....	90
8.2 Bewegungskindergarten.....	92
8.3 Freinet-Kindergarten.....	94
8.4 Waldkindergarten.....	96
8.5 Kneipp Kindergarten.....	99
8.6 Montessori Kindergarten.....	101
8.7 Offener Kindergarten.....	102
8.8 Reggio Kindergarten.....	104
8.9 Spielzeugfreier Kindergarten.....	106



9. Besichtigte Kindergärten Graz, Linz und Bad Ischl.....	107
9.1 Heilpädagogischer Kindergarten Graz.....	108
9.1.1 Allgemeines.....	108
9.1.2 Gestaltung des Kindergartens.....	109
9.1.3 Tagesablauf.....	110
9.1.4 Bringen- Abholen.....	111
9.1.5 Positiv- Negativ.....	111
9.1.6 Unterschiede.....	113
9.2 Heilpädagogischer Kindergarten Linz.....	114
9.2.1 Allgemeines.....	114
9.2.2 Gestaltung des Kindergartens.....	115
9.2.3 Tagesablauf.....	118
9.2.4 Bringen- Abholen.....	119
9.2.5 Positiv- Negativ.....	119
9.2.6 Unterschiede.....	122
9.2.7 Barrierefreiheit.....	122
9.3 Heilpädagogischer Kindergarten Bad Ischl.....	123
9.3.1 Allgemeines.....	123
9.3.2 Gestaltung des Kindergartens.....	125
9.3.3 Tagesablauf.....	126
9.3.4 Bringen- Abholen.....	127
9.3.5 Positiv- Negativ.....	128
9.3.6 Unterschiede.....	130



10. Entwurf eines integrativen Kindergartens.....	131
10.1 Bauplatz.....	132
10.2 Orientierung.....	133
10.3 Funktionen.....	134
10.4 Grundriss.....	136
10.4.1 Eingang und Windfang.....	136
10.4.2 Leiterbüro und Personalraum.....	136
10.4.3 Gruppenräume.....	138
10.4.4 Bewegungsraum.....	139
10.4.5 Speisesaal.....	140
10.4.6 Therapieräume.....	141
10.4.7 Schlaf und Ruheraum.....	141
10.4.8 Außenanlage und Garten.....	142
10.5 Akustik.....	143
10.6 Fenster und Türen.....	143
10.7 Materialien.....	144
10.8 Wichtige Punkte.....	150
11. Entwurfspläne.....	153
11.1 Situierung Bauplatz und Umgebung.....	154
11.2 Bauplatzstudie und Baumaßenstudie.....	156
11.3 Schwarzplan.....	161
11.4 Lageplan.....	163
11.5 Grundriss M1:500.....	165
11.6 Grundriss M1:250.....	167
11.7 Ansichten M 1:250.....	169
11.8 Schnitte M 1:250.....	171
11.9 Gruppenraum M 1:100.....	173
11.10 Perspektiven.....	177
12. Conclusio.....	187
13. Bildnachweis.....	191
14. Literaturnachweis.....	193

1. Definition von Integration



1. Definition von Integration

Integration stammt vom Lateinischen Begriff, integratio= Wiederherstellung eines Ganzen, ab. Der Begriff kann bildungssprachlich als (Wieder)-herstellung einer Einheit, Vervollständigung, Einbeziehung und Eingliederung in ein größeres Ganzes definiert werden. In der Soziologie wird darunter eine Verbindung einer Vielheit von einzelnen Personen oder einer Gruppe zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit verstanden. In einem integrativen Kindergarten werden Kinder mit oder ohne besonderen Erziehungs- und Pädagogikansprüchen zusammengefügt. Die Integration vom jungen Kindesalter an, trägt dazu bei, dass Menschen oder Kinder mit Behinderungen nicht ausgegrenzt oder diskriminiert werden, sie lernen auf diese Weise, die Kinder zu akzeptieren und zu tolerieren. Alle Kinder profitieren von der Integration. Behinderte und nicht behinderte Kinder/Menschen haben die gleichen Rechte, an einem Leben in der Gemeinschaft gleichermaßen teilzunehmen. Es wird gezielt auf die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Grenzen jedes einzelnen Kindes eingegangen. Zudem haben Kinder in diesem Alter keine bzw. wenige Vorurteile entwickelt oder verfestigt, deshalb können wechselseitige Beziehungen zwischen den Kindern aufgebaut werden. Kinder mit Behinderungen können in einer Kindergartengruppe dabei sein (physikalische Integration), dieselben Aufgaben erarbeiten (funktionelle Integration) oder sie können auch in soziale Interaktionen einbezogen werden (soziale Integration). Es gibt fünf Stufen von Integration in den Kindergärten, von in der Gruppe dabei zu sein bis zum regelmäßigen Spielen und Arbeiten miteinander. Für Kinder ist der Umgang mit behinderten Kindern anders als für Erwachsene, oft nehmen sie die Behinderung anders bzw. überhaupt nicht wahr. Sie nehmen sie erst dann wahr, wenn die Kinder etwas noch nicht können oder nicht so, wie sie es normalerweise gewohnt sind.^{15 22}

15: Duden; Integration; <https://www.duden.de/rechtschreibung/Integration>; 30.12.2018

22: Kinderziehung.com; Integrativer Kindergarten <https://www.kindererziehung.com/kindergartenkonzepte/integrativer-kindergarten.php>; Stand: 14.05.2018

2. Geschichte



2.1 Allgemeine Geschichte von Kindergärten

Von Geschichte des Kindergartens, bis hin zum heilpädagogischen Kindergarten:
In Wien, um 1811, setzte sich der Verein „Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen“ für die Gründung von Kleinkinder-Bewahrungsanstalten ein, dennoch sprachen sich viele dagegen aus. In Österreich leistete die ungarische Gräfin Theresia Brunsvik von Korompa einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der „Kleinkinder-Bewahrungsanstalten“. Sie studierte in London Kleinkinderschulen und trat nach ihrer Rückkehr mit Wertheimer, welcher das Buch „Englands Kleinkinderschulen“ von Samuel Wilderspin übersetzt hatte und mit eigenen Kommentaren versehen hatte. Das Ergebnis war die Gründung der ersten Kleinkinder-Bewahranstalt in Österreich-Ungarn im Jahre 1828, mit dem Namen „Engelsgarten“. Kurze Zeit später, nämlich im Jahre 1829, wurden bereits drei weitere Anstalten eröffnet. Sie erkannte das eine frühzeitige Kindererziehung sehr wichtig ist. Sie engagierte sich für eine bessere Kindererziehung auch in anderen Ländern wie der Schweiz, Italien, Frankreich, England und im Königreich Bayern. Weiters gab es in den Kinderanstalten bereits einen Tagesablauf und einen Wochenplan. Die Kinder wurden in Religion, Formlehre, Rechnen, Naturgeschichte, Gesangslehre und in Sitten- und Denksprüche unterrichtet. 1837 stellte sie fest, dass schulmäßiger Unterricht ein Fehler ist und viel mehr das kindliche Spielen in den Mittelpunkt gestellt werden sollte. Im Jahre 1830 gründete Josef Wertheimer zu Ehren des Geburtstages des Kaisers die erste „Kleinkinder-Bewahranstalt“ in Wien. 1831 wurde der „Zentralverein für Kinderbewahranstalten“ unter dem Protektorat von Kaiserin Caroline Auguste gegründet, und das Kontrollrecht dieser Anstalten wurde der Kirche zugesprochen. Jahre später, nämlich in 1871, gab es in der Steiermark fünf solcher Einrichtungen. Die Kinder wurden aber hauptsächlich ruhig beschäftigt und mussten Lehrsätze aus dem Katechismus lernen. 1840 wurde der erste Kindergarten errichtet, welcher von Friedrich Fröbel gestiftet wurde.

Daraufhin wurde die Kindergartenpädagogik neu gestaltet. Er war der erste Pädagoge, der den Symbolcharakter des Kindergartens als Spiel wahrgenommen und umgesetzt hat. Neben dem Spielen war auch die Pflege des Gartens ein wichtiger Aspekt seines Sinnbildes. Erst im Jahre 1863 wurde der erste Privatkindergarten mit dem Gedanken gut von Fröbel eröffnet, welcher nur der gehobenen Gesellschaftsschicht zur Verfügung stand. Nach Wien wurden bald in anderen Städten Kindergärten eröffnet, wie in Graz in 1866 und in 1869, Kufstein in 1869, Triest in 1870, Linz in 1872 und Klagenfurt in 1873. Zudem wurde auch das Personal geschult und es gab den ersten Ausbildungskurs für Kindergärtnerinnen in 1868. Im Jahr 1872 wurde eine Verordnung für die Errichtung, Erhaltung und Führung von Kindergärten und Anstalten erlassen. Davon waren nicht nur die Kirche, sondern auch der Staat, die einzelnen Länder, die Gemeinden, die Vereine und auch die Privatpersonen betroffen.

Nach dem 1. Weltkrieg herrschte der Wille, dass das Erziehungssystem reformiert werden muss. Für Lili Roubiczek stand fest, dass die Pädagogik der Italienerin Maria Montessori viele neue positive Vorteile hat. Roubiczek gründete das „Haus der Kinder“ auf der pädagogischen Grundlage, dass sich die Kinder frei beschäftigen können und nicht nach einem festgelegten Plan unterrichtet werden müssen. Zusätzlich werden mit den zusammengestellten Materialien von Maria Montessori, die Sinne und Muskeln von Kindern trainiert. Maria Montessori hielt Vorträge im Jahre 1923, in Wien, dies führte zu mehreren Gründungen von weiteren vorschulischen Einrichtungen. Montessori wurde von Roubiczek gefördert, was ihr bei der Gründung der Montessori-Pädagogik in Österreich half. 1934 verließen Roubiczek und ihr Mann durch die politischen Umstände Wien, und die Montessori-Einrichtungen waren gefährdet. 1938 mussten alle Einrichtungen geschlossen werden, und die Pädagogik wurde verboten, weil sie als „jüdisch-schmutzige

Wissenschaft“ abgestempelt wurde. Im Zeitraum zwischen 1938 bis 1945 trat anstelle dieser Pädagogik die nationalsozialistische Erziehungsideologie, welche Gehorsam und Gefolgschaft gegenüber dem Führer festigen sollte. Nach dem Zusammenbruch der Nazi-Diktatur war man in der Kindergarten-Pädagogik so weit wie im 1918er Jahr und wieder wollte man das Erziehungssystem reformieren. Man knüpfte an die Kindergartenarbeit der 1934/1938er Jahre an, indem der Tagesablauf streng geregelt war. Eine Ausnahme bildete Margarete Schörl, welche mit ihrer Pädagogik den Weg für die Kinderpädagogik in Österreich und Deutschland wies und beeinflusste diese bis in die 1990er Jahre. Sie führte Spielplätze ein, teilte den Gesamtraum in mehrere kleine Spielräume auf, wie zum Beispiel, Bauplatz, Küche, Bilderbuchecke und Puppenstube.

Erstmals wurden die Raumteilverfahren durch die Architektin Grete Schütte-Lihotzky im Jahr 1952 beim Friedrich Wilhelm Fröbel Kindergarten eingesetzt. Im Gruppenraum gab es Beschäftigungsnischen, Leseplätze, Abwaschbecken und Puppenküchen.

Ab den 1960er Jahre wurde der Begriff Vorschulerziehung mit Kinderpädagogik ersetzt und rückte in den Mittelpunkt. Es wurden bestimmte Programme zur Bildungsförderung für Kinder im Kindergarten entwickelt. 1975 wurde der österreichische Rahmenplan veröffentlicht, und enthält elf Bildungs- und Erziehungsbereiche, wie Emotionale Erziehung, Sozialverhalten, Sexualverhalten, Wertverhalten, Religiös- christliche Erziehung, Kreativität, Denkförderung, Sprachbildung, Bewegungserziehung, Lern- und Leistungsverhalten und Umweltbewältigung. Durch die rasche Veränderung der Lebensbedingungen der Kinder wurde dieser Plan schnell angepasst, und das neue pädagogische Konzept und der „Situationsansatz“ setzten sich nun durch. Dessen Hauptmerkmale waren folgende, der Bezug zur Lebenssituation der Kinder, das Lernen in Erfahrungszusammenhän-

gen und in altersgemischten Gruppen, die Mitwirkung der Eltern an der pädagogischen Arbeit sowie eine enge Verbindung von Kindergarten mit dem Gemeinwesen. In den 1980-1989er Jahren wurden in Österreich die Kindergärten ausgebaut, und ca. 400 neue Kindergärten eröffnet.^{1 2 23}

1 Artino, Daniela; 2001; Gesunde und behinderte Kinder unter einem Dach: Chancen und Schwierigkeiten der Erziehung in heilpädagogischen Kindergärten unter besonderer Berücksichtigung des Heilpädagogischen Kindergarten St. Laurentius in Neu-Listernohl; Atterdorn; <http://sowi.st-ursula-attendorn.de/fs/fs0102.htm#2.2#>; 20.10.2018

2 Berger, Manfred; 2005; Recherchen zum Kindergarten in Österreich: Gestern – Heute – Morgen; <http://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/kinderbetreuung-in-anderen-laendern/1240> 20.10.2018

23 Kita.de; Integrativer Kindergarten: Ein Modell zur Förderung der Toleranz; <https://www.kita.de/wissen/integrativer-kindergarten/>; Stand 01.12.2018

2.2 Geschichte Integrativer Kindergärten

Heilpädagogik ist eine wissenschaftliche Disziplin der Pädagogik und ist mit dem Begriff der Sonderpädagogik verwandt. Der Begriff geht auf Jan-Daniel Georgens und Heinrich Marianus Deinhardt zurück und wurde von 1861 bis 1863 geprägt. Zu Beginn wurde die Verbindung zwischen Erziehung von Kindern oder auch Erwachsenen mit und ohne Behinderung wichtig, erst später wurde der Fokus auf den medizinischen Zugang gelegt. In Österreich hat sich der Begriff Heilpädagogik bis heute gehalten. Die Ablösung des Begriffes durch Sonderpädagogik sieht Gottfried Biewer als Folge eines Ausbaus des gegliederten Sonderschulsystems in den 1960er Jahren. In den 1970er Jahren wurde die Sonderschulpädagogik und deren Aufgaben auf alle Lebensalter und Bereiche ausgeweitet. Laut UNESCO hat die Pädagogik vier Entwicklungsstufen durchgemacht, von der Exklusion, Separation zu Integration und schließlich hin zur Inklusion.

Der Begriff Exklusion bedeutet Ausschluss oder Ausgrenzung und wurde dem Zeitraum 1935-1945 zugeordnet. Verschiedene Gruppen von Menschen wurden aus der Gesellschaft ausgeschlossen, dies passierte oft gegen den Willen der Ausgeschlossenen oder aus bestimmten Gründen, wie Rasse, Religion oder gesellschaftlichen Gründen. Außerdem hatten sie keinerlei Anspruch auf Rechte und wurden Opfer der Euthanasie. Bereits 1900 gab es Euthanasien, damit Schädigungen nicht weitervererbt werden konnten. Damit dies umgesetzt werden kann, wurden zur Zeit des Zweiten Weltkrieges ca. 350.000 Zwangssterilisationen durchgeführt. 1939 begannen weitere Euthanasiemaßnahmen, bei denen Menschen mit psychischen und mit geistigen Beeinträchtigungen ermordet wurden. Diese Maßnahme erhielt im Nachhinein den Namen Aktion T4, bei der alle Bewohner der Heil- und Sonderpädagogikanstalten zum Tode verurteilt wurden. Nach dem zweiten Weltkrieg bis 1960 erhielten Menschen mit Beeinträchtigungen ein Recht auf Leben und bei einer Tötung wurden die Mörder das erste Mal strafrechtlich verfolgt. Trotz dieser neu-

en Regelung wurden Menschen mit Beeinträchtigungen weiterhin ausgegrenzt, weiterhin benachteiligt und aus dem Bildungssystem ausgeschlossen. Kinder mit Beeinträchtigungen wurden entweder in der Familie betreut oder in dafür zuständige Anstalten untergebracht. (Bernitze, Wocken, Biewer)

In der Pädagogik versteht man unter der Separation eine Trennung unterschiedlicher Individuen, um eine homogene Gruppe zu erhalten und den bestmöglichen Bildungserfolg für alle gewährleisten zu können. Kinder und Erwachsene wurden je nach Art ihrer Behinderung separiert. Diese Entwicklungsstufe spielte sich in den Jahren 1960 bis 1980 ab und es gab spezifische Anstalten für Menschen mit Beeinträchtigungen. Außerdem wurde die Schulpflicht auch für Kinder mit Behinderungen eingeführt, und diese wurden in Sonderschulen untergebracht. Trotz der Separation wurde aber erkannt, dass alle Kinder mit oder ohne Behinderung ein Recht auf Bildung haben.

Diese Stufe der Integration lässt sich auf die Zeit zwischen 1970 und 1990 datieren. Kinder werden nun in die Gruppe integriert und im Schulunterricht oder im Kindergarten mit Nichtbehinderten gemeinsam unterrichtet. Integration gliedert die vorher Ausgegliederten wieder in die Gruppe nebeneinander ein. Sie werden in die Gesellschaft integriert und werden aktiv miteinbezogen. Kinder und Erwachsene wird ein selbstbestimmtes Leben zugesprochen. Neben der Bildung sollten sie auch in anderen Bereichen ein selbstbestimmtes Leben führen können, wie Freizeit, Wohnen und Arbeiten.

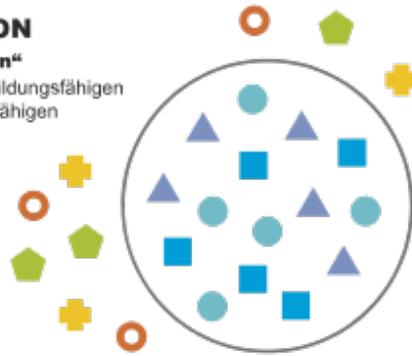
Der Gedanke der Inklusion ist seit 1990 zu erkennen, und alle sind ein vollwertiges Mitglied der ganzen Gesellschaft. Bei der Inklusion werden alle gleich anerkannt und wertgeschätzt. Alle werden eingeschlossen und alle sind gemeinsam in die Struktur eingegliedert und man passt sich den individuellen Bedürfnissen aller an. Jeder Mensch ist anders und bringt unterschiedliche Stärken, Schwächen und Potentiale mit, und trägt

auf diese Weise zur gemeinsamen Gesellschaft bei. Menschen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen müssen sich nicht anpassen, sondern werden so akzeptiert wie sie sind. Kindergärten und Schulen passen sich den Kindern an.

EXKLUSION

„Ausschließen“

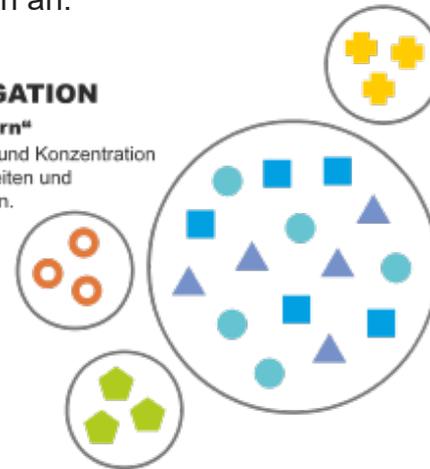
Trennung von Bildungsfähigen und Bildungsunfähigen



SEGREGATION

„Aussondern“

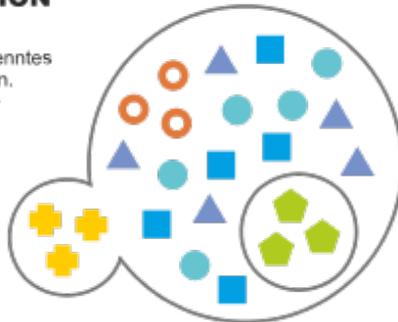
Separierung und Konzentration nach Fähigkeiten und Eigenschaften.



INTEGRATION

„Eingliedern“

Fügt vorher Getrenntes wieder zusammen. Gemeinsam aber nebeneinander.



INKLUSION

„Einschließen“

Alle gemeinsam. Die Struktur passt sich den individuellen Bedürfnissen an.

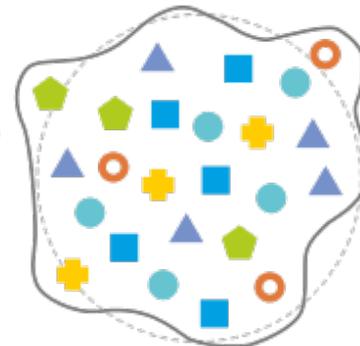


Abb. 1 Aehnelt, Robert; Historische Schritte auf dem Weg zur Inklusion auf gesellschaftlicher Ebene; o.O.; 2013

Die jeweiligen Übergänge sind fließend und genaue Abgrenzungen sind schwer zu ziehen. Der Begriff Heilpädagogik etablierte sich Mitte des 19. Jahrhunderts und wurde bis ins 20. Jahrhunderts eher als eine medizinische als wie eine pädagogische Disziplin verstanden. Anfangs hielten sich die Pädagogen und Lehrer nicht dafür zuständig, Kinder mit Behinderungen in sonderpädagogischen Einrichtungen zu helfen. Die verschiedenen sonderpädagogischen Richtungen entwickelten sich aus den verschiedenen philosophischen, sozialpolitischen und philanthropischen Impulsen Ende des 18. und im Laufe des 19. Jahrhunderts heraus.

Für Menschen mit Beeinträchtigungen gab es vor dem 18. Jahrhundert fast keine Möglichkeiten der bildenden und allgemeinen Förderungen. Die Datierung und geschichtliche Darstellung der Behindertenpädagogik ist schwer zu dokumentieren, hingegen ist die Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen leichter zu beschreiben. Im Mittelalter glaubte man, dass Beeinträchtigte eine Ausgeburt des Bösen seien und der Aberglaube ging so weit, dass man der Meinung war, dass die Eltern von Gott gestraft worden seien. In der Zeit der Aufklärung gab es Veränderungen, wie man über die Menschen mit Behinderungen dachte, wobei die Haltung immer noch eher negativ behaftet war. In dieser Zeit wurde die Überzeugung größer, dass auch die benachteiligten Kinder erziehbar und bildbar sind. Die Eröffnung von speziellen Bildungseinrichtungen für beeinträchtigte Kinder ist den Armendirektoren und Geistlichen zuzuschreiben, da Lehrer und Pädagogen die Bildung dieser Kinder nicht als ihre Aufgabe sahen. Die Kinderpädagogik war im Grunde der wohlhabenderen Bevölkerungsschicht vorbehalten, jedoch änderte sich dies zur Zeit der Industrialisierung.^{1 2 23 32 33}

1 Artino, Daniela; 2001; Gesunde und behinderte Kinder unter einem Dach: Chancen und Schwierigkeiten der Erziehung in heilpädagogischen Kindergärten unter besonderer Berücksichtigung des Heilpädagogischen Kindergarten St. Laurentius in Neu-Listernohl; Atterdorn; <http://sowi.st-ursula-attendorn.de/fs/fs0102.htm#2.2#>; 20.10.2018

2 Berger, Manfred; 2005; Recherchen zum Kindergarten in Österreich: Gestern – Heute – Morgen; <http://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/kinderbetreuung-in-anderen-laendern/1240> 20.10.2018

23 Kita.de; Integrativer Kindergarten: Ein Modell zur Förderung der Toleranz; <https://www.kita.de/wissen/integrativer-kindergarten/>; Stand 01.12.2018

3. Einführung



3.1 Allgemeines

Es gibt eine Vielzahl an unterschiedlichen pädagogischen Konzepten für Kindergärten, welche durch erzieherische Auffassungen und Art des Angebots unterschieden werden können. Zunehmend werden auch Kindergärten mit Integrationsgruppen geführt, dies bedeutet dass neben nicht behinderten Kindern auch Kinder mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen in einer Gruppe gemeinsam betreut werden. In diesen Einrichtungen werden zusätzlich zu den allgemein notwendigen Räumen auch Therapieräume und behindertengerechte Kinder-WCs benötigt. Zusätzlich ist auch darauf zu achten, dass Ein- und Ausgänge, auch auf die Terrasse und in den Garten, auch behindertengerecht ausgeführt werden, weil ansonsten die Zugänglichkeit für Kinder im Rollstuhl erschwert bzw. nicht möglich ist. Bereits bei der Planung sollen die Nutzer, also die Kinder und Pädagoginnen, miteingezogen werden, denn sie wissen aus ihrer Erfahrung am besten, welche Lösungen am ehesten in den täglichen Ablauf in diesem Kindergarten umgesetzt werden können.

Das pädagogische Konzept hängt unmittelbar mit der Architektur zusammen und diese beeinflussen sich gegenseitig.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

3.2 Entwurfskriterien

Der Grundriss richtet sich nach der Art des Pädagogischen Konzeptes.

Dabei wird entschieden ob es ein geschlossenes oder offenes Konzept für die Gruppenräume geben wird. Die Raumabfolge sollte immer den funktionalen Ablauf folgen, welche an der Art der Kindertagesstätte orientiert ist. Aufenthaltsräume sollten immer auf der Südseite liegen und zugleich auch möglichst ruhig gelegen sein. Diese Anforderungen können nicht immer umgesetzt werden, durch die Orientierung, Größe und Lage des Grundstückes.

Damit der Tagesablauf reibungslos verläuft sollte es sinnvolle Erschließungen zu den einzelnen Räumen geben. Der ganze Kindergarten sollte gut übersichtlich sein und leicht von den Kindern verstanden werden, somit wird auch die Aufsicht für die Pädagogen erleichtert. Nach dem Eingang sollte es einen zentralen Raum geben, welcher als Verteiler dient, welcher bei einer gewissen Größe auch als zusätzliche Spielfläche dienen kann. Räume welche sich gegenseitig stören würden sollten nicht nebeneinander platziert werden. Außerdem braucht man in einem Kindergarten genügend Abstellräume, Materiallager, Putzkammern, Raum fürs Wäschewaschen, wenn möglich mit Fenster. ³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

3.3 Entwicklungspsychologische Aspekte

Es gibt verschiedene entwicklungspsychologische Phasen und diese gehen fließend ineinander über. Jedes Kind hat in der Entwicklung einen anderen Rhythmus und Kinder mit Beeinträchtigungen brauchen teilweise länger oder mehr Hilfe, um diese Entwicklungsphasen zu erleben. In der Planung ist daher darauf zu achten, dass auf diese Entwicklung der Kinder eingegangen wird. Diese sollten sich die Räume aneignen können und sich dort wohlfühlen. Hierbei sind die folgenden Aspekte für die Gestaltung der Gruppenräume ausschlaggebend, die Augenhöhen, Sitzhöhen und Stehhöhen. Die ersten Sinneseindrücke entwickeln Kinder bereits von null bis zwei Jahren, wo sie ihre nähere Umgebung entdecken. Danach entwickeln sich die motorischen Fähigkeiten, um mit diesem entdeckten Umfeld in Interaktion zu treten. Neben der Sinnesentwicklung ist es auch wichtig, dass sich die Kinder geborgen und geschützt fühlen. In den Räumen für Kinder sollte es daher viele Sinneswahrnehmungen geben, welche sich auf der Höhe der Kinder und in Bodennähe befinden. Die Kinder experimentieren daher mit Gerüchen, Geräuschen, Farben, Licht und unterschiedlichen Materialien.

Bei der Planung ist weiters darauf zu achten, dass die Räume aus der Perspektive der Kinder gestaltet werden, damit der Maßstab des Kindes im Alter von drei bis sechs Jahren berücksichtigt wird. Die Räume werden von den Kindern entdeckt, somit sind verschiedene Objekte, Flächen und Rückzugsmöglichkeiten wichtig. Sie sollen durch die Gestaltung und Planung ihre Fähigkeiten anwenden und weiterentwickeln können. In den Gruppenräumen sowie auch in den Fluren soll es daher Rück- und Vorsprünge, Nischen, Sichtverbindungen und unterschiedliche Raumhöhen geben.

Zudem sollte es auch in diesen Räumen genügend Platz zum Spielen und Laufen geben. Der Sichtbezug zur Umgebung und den Naturräumen im Garten mit Bäumen und Blumen

sind ebenfalls wichtig.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

3.4 Raumaneignung

Kinder benötigen Räume die sie sich zum Spielen und Lernen aneignen können. Sie erfinden Spiele und Welten, und schlüpfen in unterschiedliche Rollen. Diesem Bedürfnis müssen die Innen- als auch die Außenräume gerecht werden. Diese Spiele und Imaginationen verbinden das Denken und die körperliche Bewegung und verbessern auf diese Weise das Wahrnehmungsvermögen.³⁰

3.5 Raumorganisation

Kinder bevorzugen Räume mit einer guten und angenehmen Akustik, leichter Orientierung und mit Hinweisen für verschiedene Funktionen. Räume für Kinder sollten den kindlichen Maßstab und deren motorischen Fähigkeiten hinsichtlich des Alters entsprechen, die Sinne ansprechen, Sicherheit bieten, Hell sein und mit natürlichem Licht belichtet sein, überschaubar sein, gut zugänglich und benützbar sein, Rückzug ermöglichen und genügend Platz für Bewegung und Ruhe bieten.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Räume übersichtlich sein sollen, damit die Kinder sich gut orientieren können. Ebenfalls wichtig ist, dass die verschiedenen Ein- und Durchblicke und die Körpergrößen der Kinder berücksichtigt werden.³⁰

3.6 Raumgröße

Die Räume sollen einerseits groß genug zum Spielen und Bewegen sein, andererseits auch klein, damit sich die Kinder zurückziehen können. Auf Grund dessen müssen die Raumgrößen an die verschiedenen Bedürfnisse jeder Altersgruppe angepasst werden.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

3.7 Raumklima

Die Räume mit einer angenehmen Wärme, nicht zu kalt oder zu heiß, mit natürlicher heller Belichtung und wenig Dunkelheit sind für Kinder am förderlichsten. Dies kann durch verschiedene Faktoren erreicht werden. Um der sommerlichen Überhitzung entgegenzuwirken, kann durch natürliche Beschattung, durch konstruktive Maßnahmen und einem Vordach erreicht werden. Genügend Fenster, welche auf die Körpergröße der Kinder angepasst sind, sorgen für die natürliche Belichtung. Im Winter wird der Boden und der Raum durch eine Fußbodenheizung beheizt, sodass auch auf dem Boden gespielt werden kann. In Zeiten der Erwärmung ist auch an eine Kühlung der Räume zu denken, im Sommer steigen die Temperaturen immer weiter an, und andere Sonnenschutzmethoden reichen bald nicht mehr. Bei regelmäßiger Wartung der Anlage sind hygienische Nachteile zu erwarten.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

3.8 Alltag

Ein fester Tagesablauf ist Kinder mit Behinderung von großer Bedeutung, und hilft ihnen dabei, sich leichter zu orientieren und gibt ihnen Fixpunkte. Zum Beginn des Tages gibt es eine „Bringzeit“, in der die Kinder von ihren Eltern an die Erzieher/innen übergeben und in Empfang genommen werden. Oftmals gibt es einen gemeinsamen Start in den Tag, wie zum Beispiel den Morgenkreis, wo wichtige Dinge besprochen werden und auch oft gemeinsam gesungen wird. Im Anschluss daran, können die Kinder freispielen, und sich dem widmen, was sie am liebsten machen. Sie können in dieser Zeit malen, Spiele spielen, sich im Gemeinschaftsraum aufhalten oder verschiedene Angebote der Erzieher/innen in Anspruch nehmen. Außerdem können die Kinder mit Behinderungen gezielt gefördert werden, dies kann entweder innerhalb oder außerhalb der Gruppe passieren. Aufgrund einer Turnstunde für die Kinder haben sie die Möglichkeit, sich zu bewegen und auszuflowern. Entweder gibt es genaue Zeiten für die Jause, in manchen Kindergärten hingegen können die Kinder essen, wenn sie Hunger haben. Zu Mittag werden die ersten Kinder bereits wieder abgeholt und wieder in die Obhut der Eltern gegeben. Die Kinder, welche auch den Nachmittag im Kindergarten bleiben, essen zuerst Mittag gemeinsam, danach gibt es eine Ruhepause, in der die Kinder schlafen und sich entspannen. Der Nachmittag selbst kann entweder mit einem Freispiel oder mit bestimmten Aufgaben verbracht werden. In den meisten Kindergärten werden die Kinder am Ende des Tages zwischen 16.00 und 17:00 abgeholt. Damit es den Kindern einfacher fällt, sollte der Tagesablauf eingehalten werden. Zusätzlich zu den Pädagoginnen gibt es Sonderpädagoginnen, die die Gruppe unterstützen und die Kinder fördern.²²

²² Kinderziehung.com; Integrativer Kindergarten <https://www.kindererziehung.com/kindergartenkonzepte/integrativer-kindergarten.php>; Stand: 14.05.2018

3.9 Vor- und Nachteile

Vorteile:

Die Kinder lernen bereits in diesem jungen Alter, andere Kinder zu integrieren und grenzen sich auch in einem höheren Alter nicht aus. Der Umgang mit ihnen wird selbstverständlich und die Kinder tolerieren die Kinder mit Behinderungen. Dadurch wird auch das Sozialverhalten gesteigert. Alle Kinder können voneinander lernen und unterstützen sich beim Lernen und Spielen. Die Kinder werden nach ihren Bedürfnissen gefördert, zudem werden auch die gesunden Kinder beobachtet, wie sie mit den anderen Kindern umgehen. Somit wird vielleicht frühzeitig erkannt, wenn Probleme auftreten sollten. Damit alle Kinder ausreichend gefördert werden, gibt es mehr Pädagogen/innen, außerdem sind meist weniger Kinder in den einzelnen Gruppen.²²

Nachteile:

Die Kindergartenbeiträge sind meist in einem integrativen Kindergarten höher als in einem anderen. Da mehr Personal benötigt wird, gibt es oft einen Mangel an Fachpersonal. Bei der Gestaltung und Planung eines integrativen Kindergartens ist darauf zu achten, dass er behindertengerecht gestaltet wird, dies kann zwar mehr Kosten verursachen, kommt aber nicht nur den Kindern mit Behinderungen zugute, sondern auch Müttern mit Kinderwagen oder älteren Menschen.²²

²² Kinderziehung.com; Integrativer Kindergarten <https://www.kindererziehung.com/kindergartenkonzepte/integrativer-kindergarten.php>; Stand: 14.05.2018

4. Entwurfskriterien



4.1 Allgemeines

Der Grundriss richtet sich nach der Art des pädagogischen Konzeptes. Dabei wird entschieden, ob es ein geschlossenes oder offenes Konzept für die Gruppenräume geben wird. Die Raumabfolge sollte immer den funktionalen Ablauf folgen, welche an der Art der Kindertagesstätte orientiert ist. Aufenthaltsräume sollten immer auf der Südseite liegen und zugleich auch möglichst ruhig gelegen sein. Diese Anforderungen können aufgrund der Orientierung, Größe und Lage des Grundstückes nicht immer umgesetzt werden.

Damit der Tagesablauf reibungslos verläuft, sollte es sinnvolle Erschließungen zu den einzelnen Räumen geben. Der ganze Kindergarten sollte gut übersichtlich sein und leicht von den Kindern verstanden werden, somit auch die Aufsicht für die Pädagogen erleichtert wird.

Nach dem Eingang sollte es einen zentralen Raum geben, welcher als Verteiler dient, und ab einer gewissen Größe auch als zusätzliche Spielfläche dienen kann. Räume, die sich gegenseitig stören würden, sollten nicht nebeneinander platziert werden. Außerdem braucht man in einem Kindergarten genügend Abstellräume, Materiallager, Putzkammern, Raum fürs Wäschewaschen, wenn möglich mit Fenstern.³⁰

4.2 Eingangsbereich:

Der Eingangsbereich muss gut beleuchtet sein und auch Platz für Kinderwägen und Kinderfahrräder bieten. Vorhandene Treppen müssen ausreichend gesichert werden.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

4.3 Außenbereich

In der Gartengestaltung sollte an erster Stelle das Naturerlebnis stehen, damit die Kinder entdecken und forschen können. Der Garten bietet den Kindern Platz, Beziehungen zur Natur, zu Tieren und Pflanzen aufzubauen und ihre Wahrnehmung zu schärfen. Ebenso sollte der Garten groß genug sein, damit die Kinder sich körperlich betätigen und klettern können. Das Freispiel sollte auch im Außenbereich unterstützt werden, denn je vielseitiger dieser gestaltet ist, desto un kreativer sind die Kinder. Die Zonierung hingegen ist von Vorteil, dies kann durch niedrige Mauern, Baumstümpfe, Pflanzenmauern, Tunnels, Hügel erreicht werden. Je nach Alter der Kinder ist ein angepasstes Angebot zur Verfügung gestellt, um so unterschiedlich fördern zu können. Wichtig ist ein überdachter Bereich, welcher auch bei schlechtem Wetter benützt werden kann, und bei heißem Wetter Schutz vor der Sonne bieten sollte. Neben einigen Spielgeräten sollte es auch einen ausreichend großen Sandkasten geben, ebenfalls vor direkter Sonneneinstrahlung geschützt. Für Laufräder und andere Fahrzeuge ist eine befestigte Rundstrecke in einem Garten zusätzlich zu empfehlen. Ein Garten mit unterschiedlichen Höhen und Gefällen macht ihn spannender und es können verschiedene Situationen geschaffen werden. Ein großer Anziehungspunkt für Kinder ist Wasser, auch dieses Element darf in einem Garten nicht fehlen, dies kann unterschiedlich ausgeführt werden. Zum Beispiel kann durch ein Gefälle das Wasser ablaufen und wieder gesammelt werden. In einem Garten gibt es neben den offenen, großen Bereichen auch kleinere Zonen, in denen sich die Kinder verstecken und zurückziehen können. Unterschiedliche Untergründe wie Gras, Sand oder Waldboden tragen auch ihren Teil zur Gestaltung bei, sie können so auf diese Weise im Sommer mit bloßen Füßen die Unterschiede zu spüren.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

4.4 Verbindung von Innen und Außenräumen

Sichtbeziehungen von Innen und Außen erwirken eine Verbindung dieser Räume. Bei schlechtem Wetter ist die Aussicht gegeben, bei schönem Wetter kann der Innenraum mit dem Außenraum erweitert werden. Dabei gibt es verschiedene Möglichkeiten, diese Verbindung herzustellen, wie zum Beispiel durch Fenster, Türen, Dachvorsprünge und Auswahl verschiedener Materialien. Ebenso kann der Außenraum auch durch Reflexionen in den Innenraum geholt werden. Mit der Situierung der Fenster und Öffnungen wird in der Planung und Umsetzung die Sichtbeziehung der angrenzenden Umgebung festgelegt und darauf geachtet, was die Kinder sehen können. Insgesamt ist darauf zu achten, dass bei jeder Jahreszeit und jeder Witterung, die Ein- und Aussicht gut ermöglicht wird.³⁰

4.5 Materialität im Innen- und Außenbereich

Materialien sind dazu in der Lage, Räume in verschiedene Bereiche zu unterteilen und optisch zu betonen. Außerdem können sie die Sicherheit, Akustik und Haptik beeinflussen. Die Sinneswahrnehmung kann auch durch die Struktur der Materialien ermöglicht werden. Bei der Auswahl der Materialien ist jedenfalls darauf zu achten, dass sie frei von Giftstoffen sind und für die Kinder keine Gefahr darstellen. Daher sind natürliche und atmungsaktive Materialien zu bevorzugen.³⁰

4.6 Böden

Bei der Auswahl des Bodenbelages ist es wichtig, dass sie rutschfest sind, und keine Gefahr von ihnen ausgeht, wie zum Beispiel bei unbehandelten Holzdielen, kann Schiefer eingezogen werden. Im Innenraum sollte der Boden leicht zu reinigen sein, und wenige

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

bis keine Schadstoffe enthalten und zusätzlich sollte er strapazierfähig und pflegeleicht sein. Im Außenbereich ist durch die Witterung auf die Erhitzung, Abnutzung, und Rutschfestigkeit zu achten. Eine Alternative im Außenbereich sind Thermoböden, welche ebenfalls durch Hitze sehr stark aufgeheizt werden können. Anstatt eines PVC-Belags, welcher zu viele Weichmacher enthält, können Naturlatex, Jute oder Linoleum verwendet werden. Verklebte Teppiche sollten nicht ausgewählt, da die Reinigung schwieriger ist, daher sind lose Teppiche eine bessere Wahl. Fliesen sind zwar leicht zu reinigen, aber ohne Fußbodenheizung sind sie eher kalt und können sehr rutschig sein. Im Außenbereich kann auch Wiesengras, Pflastersteine, Kies oder Fliesen verwendet werden. Bei den Spielbereichen können Sand und Hackschnitzel verwendet werden, diese müssen aus hygienischen Gründen öfter gewartet werden.³⁰

4.7 Wände und Decken

Auch bei Wänden und Decken sollten natürliche und schadstoffarme Materialien verwendet werden. Zusätzlich ist es bei der Gestaltung der Innenräume nicht von Vorteil, wenn alle Wände weiß gestrichen werden. Vielmehr sollten verschiedene Farben und Oberflächen verwendet werden. Außerdem malen Kinder gerne an den Wänden, dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie zum Beispiel, mit Tafellack, besonderer Anstrich oder mittels Papierrollen. Weiters sollte ein Anstrich bis 1,20m vom Boden ausgehend, abwaschbar sein. Da in Kindergärten auch viele Bilder gemalt werden und viel gebastelt wird, ist es gut, wenn es Pinnwände oder andere Möglichkeiten gibt, um die Kunstwerke der Kinder aufhängen zu können.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

4.8 Licht/Beleuchtung

Tageslicht gilt als die angenehmste Beleuchtung und sollte daher ausreichend in allen Räumen, die dauerhaft benützt werden, vorhanden sein. Tageslicht gelangt durch Fenster, Oberlichter oder durch lichtdurchlässige Bauteile ins Innere. Zusätzlich ist künstliches Licht vorzusehen, mit einer Mindestleuchtstärke von 300Lux, und bei der Lichtfarbe ist darauf zu achten, dass diese ein warmweißes Licht hat. Reflexionen sollten bei natürlichen als auch beim künstlichen Licht reduziert werden. Eine indirekte Beleuchtung ist ebenfalls anzudenken, weil diese zu einer homogeneren Beleuchtung führt und die Reflexionen vermindert werden. Außerdem sollten verschiedene Lichtkreise vorhanden sein, um unterschiedliche Stimmungen und Helligkeiten herstellen zu können, und zum Dimmen geeignet sein. Damit alle Aktivitäten, wie Spielen, Kuseln oder Vorlesen mit dem richtigen Licht versehen werden, muss bereits bei der Planung darauf geachtet werden, ein Lichtkonzept zu entwickeln, welches den ganzen Anforderungen gerecht wird. Ausreichend Tageslicht ist der erste Schritt für die Beleuchtung der Innenräume, hinzu kommt die künstliche Beleuchtung, diese soll der natürlichen Beleuchtung sehr ähnlich sein. Die Leuchtkörper müssen gut befestigt werden, und Leuchtmittel, die heiß werden, müssen außerhalb der Reichweite für Kinder liegen.

Weiters sollten blendende Leuchtkörper weitestgehend vermieden werden, da Kinder meist nach oben blicken, und so ihre Sicht beeinträchtigt werden kann. Neben der Grundbeleuchtung sind kleinere Lampen, nämlich Punktbeleuchtungen, welche auch von Kindern bedient werden dürfen, zur Verfügung zu stehen. Ebenfalls gibt es unterschiedliche Töne des Lichtes, die variiert werden können.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

4.9 Türen/Fenster

Allgemein sollten die Türen und Fenster leicht zu öffnen sein, aber auch genügend Sicherheit bringen. So müssen Ein- und Ausgangstüren gesichert werden, damit die Kinder den Kindergarten nicht verlassen können. Bei geöffneten Fenstern ist darauf zu achten, dass die Flügel für die Kinder nicht gefährlich sind, andererseits gegen Abstürze gesichert sind. Die Parapethhöhe von 45cm sind ideal für Kinder, um hinaussehen zu können. Bei Bodentiefen fühlen sich die Kinder nicht so wohl. Fensternischen hingegen können zum Spielen und Sitzen verwendet werden, welche auch sehr gut von Kindern angenommen werden. Bei viel natürlicher Belichtung ist auch an einen ausreichenden Sonnenschutz zu denken, damit der Raum nicht überhitzt. Für jeden Kindergarten sollte es einen effektiven Sonnenschutz geben, damit sich die Räume im Sommer nicht zu sehr aufheizen. Ist es in den Räumen zu warm leidet das Wohlbefinden und auch die Konzentrationsfähigkeit darunter. Besonders störend sind Hohe Temperaturen im Schlafräum, Therapieräumen und Lernräumen. Der Sonnenschutz ist von der Orientierung des Raumes und der Art des Sonnenschutzes abhängig. Im Süden scheint die Sonne tiefer in den Raum, daher wäre ein tiefer Dachvorstand gut, damit ein Großteil der Sonne nicht direkt in die Räume strahlen kann. Reicht dieser Schutz nicht aus, sind auch an den Fenstern außenliegende Rollläden vorzusehen. ³⁰

4.10 Sonnenschutz:

Für jeden Kindergarten sollte es einen effektiven Sonnenschutz geben, damit sich die Räume im Sommer nicht zu sehr erwärmen. Ist es in den Räumen zu warm, leidet das Wohlbefinden und auch die Konzentrationsfähigkeit darunter. Besonders störend sind hohe Temperaturen in den Schlafräumen, Therapieräumen und Lernräumen. Der Son-

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

nenschutz ist von der Orientierung des Raumes und der Art des Sonnenschutzes abhängig. Im Süden scheint die Sonne tiefer in den Raum, daher wäre ein tiefer Dachvorstand gut, damit ein Großteil der Sonne nicht direkt in die Räume strahlen kann. Reicht dieser Schutz nicht aus, sind auch an den Fenstern außenliegende Rollläden vorzusehen.³⁰

4.11 Akustik

Es sind unterschiedliche Arten von Schall zu unterscheiden. Einerseits sollte es eine gute sprachliche Kommunikation geben, dann gibt es Schallereignisse die durch das Spielen, Rufen, Singen oder Laufen erzeugt werden. Andere Schallquellen können auch Lüftungsanlagen, zufallende Schranktüren, verrücken von Stühlen und Tischen sein. Durch all diese einwirkenden Lärmbelastigungen ist es schwieriger, sich zu verständigen und die Konzentration wird vermindert. Die Pädagogen sind dazu aufgefordert, lauter zu sprechen, deshalb wird es noch lauter in den Kindergärten. Daher ist es notwendig, die Räume eines Kindergartens gezielt mit Raumakustikelementen auszustatten. Diese sollte die Sprachverständlichkeit verbessern, diese können durch Elemente an den Wänden, Decken und Böden angebracht werden. Es gibt bauliche und raumakustische, organisatorische und pädagogische Maßnahmen, welche an die Notwendigkeiten in einem Kindergarten angepasst sind. Die Nachhallzeit ist ein wichtiges Kriterium, um den Schallpegel zu messen.³⁰

4.12 Schallschutz

Der Lärm sollte baulich und raumakustisch effektiv und nachhaltig reduziert werden und pädagogischen Maßnahmen entsprechen. Außerdem sollten alle Maßnahmen auf das

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

Kindergartenkonzept abgestimmt werden, da jede Einrichtung andere Bedürfnisse an den Schallschutz stellt. Um Schall zu messen, ist die Nachhallzeit ein wichtiges Kriterium, und gilt als Zeitspanne. Im Gruppenraum sollte eine Nachhallzeit von 0,5 Sekunden erreicht werden, im leeren Zustand, also ohne Menschen im Raum, sollte dieser Wert bei 0,2 Sekunden liegen. Raumakustische Maßnahmen müssen den Anforderungen der Kindergärten entsprechen und an die Bedürfnisse, wie Kinder mit Hörbeeinträchtigungen, Sprachbildung, Sprachstörungen, angepasst werden. Diese Bedürfnisse erfordern eine Reduktion der Nachhallzeit um 20%.

Die Akustik trägt maßgebend zur Raumatmosphäre bei und löst ebenfalls wie Licht, Farben und Materialität Emotionen aus. In jedem Kindergarten tritt viel Schall durch spielende Kinder auf, deshalb muss dieser gedämpft werden. Passiert dies nicht, wird der Schallpegel zu hoch und ist dadurch eine große Belastung für Kinder und Pädagogen. In integrativen Kindergärten gibt es auch Kinder mit Hörbeeinträchtigungen, und ist die Akustik nicht gut, kann die Sprachverständlichkeit stark darunter leiden. Die Akustik ist der Funktion des Raumes anzupassen. In Schlafräumen ist eine gedämpfte Atmosphäre gewünscht. Ein wichtiges Kriterium für die Akustik ist die Nachhallzeit, welche bereits während der Planung berechnet werden muss. Die Standardlösung sind die Akustikdecken, jedoch kann man die akustischen Maßnahmen auch in die Gestaltung miteingezogen werden. Es könnten auch Akustikmaßnahmen an den Wänden montiert werden, als auch in Möbel integriert werden. Nicht nur durch bauliche Maßnahmen kann der Schall reduziert werden, auch durch Vermeiden oder Verringerung von harten Oberflächen, wie Stoffe und unbehandelte Möbel, bei denen die Poren den Schall absorbieren.³⁰

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

4.13 Raumatmosphäre

Die Raumatmosphäre beeinflusst maßgebend das Empfinden und die Gefühle in einem Raum, wodurch Geborgenheit und Sicherheit entstehen kann. Elemente, die die Sinne positiv anregen, sind zum Beispiel Vorhänge, welche im Wind flattern, gefärbtes Glas, unterschiedliche Bodenmaterialien und Bodenniveaus, verschiedene Farben, Rückzugsorte wie Hängesessel und Netze.³⁰

4.14 Farbe und Farbwirkung im Raum

Für die Gestaltung spielen die Farben eine wichtige Rolle, weil damit die Stimmungen und Nutzungen beeinflusst werden können. Farben können auch unser Verhalten beeinflussen und verschiedene Gefühle hervorrufen. Daher können Räume mit verschiedenen Farben beruhigend oder anregend, wärmend oder kühlend wirken.²⁹



Abb.02. Furian, Peter Hermes; Farbe Star - Zwölf Grundfarben in einem Kreis, bilden einen Stern, studierte an der hellsten zu den dunkelsten Farbe Isolated Vektoren auf weißem Hintergrund; o.O.; 20.12.2018

²⁹ Seifert, Brita; Warme Farben – kalte Farben <https://www.malschule-kreativ.de/warme-farben-kalte-farben/>; 20.10.2018

³⁰ Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

Farbe	wirkt optisch	Wirkt durch ihren Aktivwert	Assoziiert mit	Bedeutet symbolisch	Wirkt als Licht
Gelb	Hell, nah, einheitlich, verstrahlend	Sachlich, anregend, kontaktsuchend, belebend	Licht	Sonne, Erhabenheit, Eifersucht, Neid, Ausgestoßenheit	Anziehend, warm
Orange	Hell, nah, verstrahlend, vordergründig	Freudig erregend, bewegend, aktivierend	Sonnenglut	Sonne, Freude, Reichtum, Macht, Pracht, Festglanz	Sehr warm
Rot	Hell, sehr nah, einheitlich, ausstrahlend	Erregend, kräftigend, aufreizend, alarmierend	Feuer, Blut, Reife	Liebe, Stolz, Macht, Kampf, Revolution, Leidenschaft, Zorn,	Gefährlich bis drohend
Purpur	Verdüsterend, einheitlich	Passivierend, befremdend	Reife	Würde, Macht, Pracht, Alter	unheimlich
Blau	Dunkel, fern, einheitlich	Passiv, stillend, schläfernd, konzentrierend,	Meerestiefe	Sehnsucht, Glaube, Treue, Unendlichkeit, Fruchtbarkeit	erstarrend
Blaugrün	Dunkel, fern, ferngesichtig	Zurückhaltend, beruhigend	Eis	Erdnähe, Sehnsucht, Kälte	Eisig, gläsern
Grün	Fern, einheitlich	Beruhigend, vermittelnd	Frische	Ruhe, Frieden, Jugend, Hoffnung,	unheimlich
Gelbgrün	Hell, zwiegesichtig	Belebend	Zartheit	Optimismus, Hoffnung, Beginn	wohltuend
Weiß	Hell, überstrahlend, einheitlich	Indifferent	Sauberkeit, Hygiene	Reinheit, Unschuld, Keuschheit,	-
Schwarz	Dunkel, dicht	Indifferent	-	Tod, Trauer	-

17

Abb.03.o.A.; Farben Bedeutung; http://www.sbz-online.de/Cache/GENTNER/10024/GV-SVG-EXPORT-2051-1732501_NjE1MjcxWg.JPG; o.O.; Stand 30.12.2018

4.15 Naschgarten

Der Naschgarten bietet die Möglichkeit, den Kindern gesunde Naschereien während des Jahres näher zu bringen, und lernen auf diese Weise verschiedene Obst und Gemüsesorten besser kennen und können sie auch verkosten.

Bei der Auswahl ist darauf zu achten, dass es keine giftigen Pflanzen gibt, welche die Kinder ausversehen essen könnten. Bei einem regelmäßigen Gebrauch des Naschgartens können auch verschiedene Aufgaben, wie Gießen oder Ernten, den Kindern beigebracht werden. Die Pflanzen sollten genügend Sonne und Wasser bekommen, und die Auswahl der verschiedenen Sorten ist auch wichtig, weil nicht alle nebeneinander gepflanzt werden dürfen, da diese zum Beispiel die gleichen Nährstoffe aus dem Boden ziehen. Verschiedene Obst- und Gemüsesorten sind besonders gut für Kinder geeignet, wie zum Beispiel, Ribisel, Erdbeeren, Waldbeeren, Brombeere, Apfel, Birnen, Marillen, Himbeeren, Gurken, Tomaten, Karotten, Zucchini, Salat und vieles mehr. ²⁶

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

5. Raumprogramm



5.1 Raumprogramm viergruppiger Kindergarten

Der integrative Kindergarten benötigt zu den normalen Räumen auch Räume für verschiedene Therapien, barrierefreie Gestaltungsmöglichkeiten und mehr Personal, deshalb wird ein größerer Personalraum benötigt. Für die Kinder ist eine klare Struktur wichtig, damit sie sich schnell und leicht orientieren können. In einem integrativen Kindergarten gibt es in einer Gruppe immer fünf Kinder mit besonderen Beziehungsansprüchen und dreizehn gesunde Kinder.

Personalbereich			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Leiterbüro	27,35 m ²	3,00m	Parkett
Personal	30,31 m ²	3,00m	Parkett
Umkleide	9,43 m ²	3,00m	Parkett
Dusche	2,47 m ²	3,00m	Fliesen
VR D	4,07 m ²	3,00m	Fliesen
WC	1,86 m ²	3,00m	Fliesen
WC	1,86 m ²	3,00m	Fliesen
VR H	4,07 m ²	3,00m	Fliesen
WC	1,86 m ²	3,00m	Fliesen
WC	1,86 m ²	3,00m	Fliesen
Summe	85,14 m ²		

Gruppenräume			
Gruppenraum 1			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Gruppenraum 1	65,10 m ²	4,20m	Linoleum
AR	10,40 m ²	3,00m	Linoleum
b. WC	7,20 m ²	2,00m	Fliesen
WC	7,20 m ²	2,00m	Fliesen
Häuschen 1	3,24 m ²	2,00m	Linoleum
Häusche 2	6,49 m ²	2,00m	Linoleum
Summe	99,63 m ²		

Gruppenraum 2			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Gruppenraum 2	65,10 m ²	4,20m	Linoleum
AR	10,40 m ²	3,00m	Linoleum
b. WC	7,20 m ²	2,00m	Fliesen
WC	7,20 m ²	2,00m	Fliesen
Häuschen 1	3,24 m ²	2,00	Linoleum
Häuschen 2	6,49 m ²	2,00	Linoleum
Summe	99,63 m ²		

Gruppenraum 3			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Gruppenraum 2	65,10 m ²	4,20m	Linoleum
AR	10,40 m ²	3,00m	Linoleum
b. WC	7,20 m ²	2,00m	Fliesen
WC	7,20 m ²	2,00m	Fliesen
Häuschen 1	3,24 m ²	2,00m	Linoleum
Häuschen 2	6,49 m ²	2,00	Linoleum
Summe	99,63 m ²		

Gruppenraum 4			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Gruppenraum 2	65,10 m ²	4,20m	Linoleum
AR	10,40 m ²	3,00m	Linoleum
b. WC	7,20 m ²	2,00m	Fliesen
WC	7,20 m ²	2,00m	Fliesen
Häuschen 1	3,24 m ²	2,00m	Linoleum
Häuschen 2	6,49 m ²	2,00m	Linoleum
Summe	99,63 m ²		

gem. Bereich 1+2	30,46 m ²	3,00m	Linoleum
gem. Bereich 3+4	30,46 m ²	3,00m	Linoleum
Summe	60,92 m ²		

Summe			
Gruppenbereiche	359,81 m ²		

Ruhebereiche/Therapieräume			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Schlafrum	55,29 m ²	3,00m	Linoleum/Teppich
Ruheraum	15,59 m ²	3,00m	Linoleum/Teppich
Therapie 1	15,57 m ²	3,00m	Parkett
Therapie 2	15,00 m ²	3,00m	Parkett
Therapie 3	15,00 m ²	3,00m	Parkett
Therapie 4	15,59 m ²	3,00m	Parkett
Summe	132,04 m ²		

Speiseraum			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Speiseraum	53,55 m ²	3,00m	Linoleum
Küche	17,90 m ²	3,00m	Linoleum
Summe	71,45 m ²		

Bewegungsraum			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Bewegungsraum	180,00 m ²	4,50m	Linoleum
Geräteraum	26,00 m ²	4,50m	Linoleum
Summe	206,00 m ²		

Allgemeine Flächen			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Windfang	26,53 m ²	3,00m	Feinsteinzeug
Garderobe	58,22 m ²	3,00m	Linoleum
bew. Fläche 1	234,78 m ²	3,00m	Linoleum
bew. Fläche 2	169,55 m ²	3,00m	Linoleum
b. WC	7,23 m ²	3,00m	Fliesen
WC	6,55 m ²	3,00m	Fliesen
Technik/AR	23,36 m ²	3,00m	Fliesen
AR	20,00 m ²	3,00m	Fliesen
Summe	546,22 m ²		

Innenhöfe			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Innenhof 1	86,96 m ²	/	/
Innenhof 2	113,94 m ²	/	/
Summe	200,90 m ²		

Summe Fläche Kindergarten	1400,66 m ²
Summe Innenhöfe	200,90 m ²
Gesamt	1601,56 m²

Aussenräume			
Name	Fläche	Raumhöhe	Bodenbelag
Müllraum	20,23 m ²	2,00m	Feinsteinzeug
Radabstellplatz	37,83 m ²	2,00m	Feinsteinzeug
Aussenlager	67,08 m ²	2,00m	Feinsteinzeug
Terrasse	188,41 m ²		
Summe	313,55 m ²		
Garten	2200,00 m ²		

Kindergarten	1601,56 m ²
Aussenräume	313,55 m ²
Garten	2200,00 m ²

Anzahl der Parkplätze	
Parkplätze	14
b. Parkplätze	6
Gesamt	20

Aussen befestigte Flächen und Parkplätze		
bef. Fläche ZF PP	309,00 m ²	
Parkplätze	280,00 m ²	
Zugang	250,00 m ²	
Aufgang Anlief.	72,00 m ²	
Summe	911,00 m ²	

6. Räume eines integrativen Kindergartens



6.1 Eingangsbereich

In Kindergärten sind der Eingangsbereich und der Flur nicht nur Visitengarte, sondern sie sind zugleich Begegnungszonen für Eltern, Kinder und Pädagogen/innen. Die Eltern kommen zusammen mit ihren Kindern dort an, bringen sie zu ihren Gruppenräumen und helfen ihnen aus den Schuhen und Jacken. Die Eltern können sich untereinander oder mit den Pädagogen/innen austauschen. Zudem sind alle Bereiche erreichbar und können gleichzeitig auch als Spielbereiche dienen. Bei der Gestaltung des Raumes sollte auf jeden Fall darauf geachtet werden, dass er groß, hell und gut übersichtlich für die Kinder ist.

Über dem Eingangsbereich wäre eine Überdachung gut, welche als Wetterschutz dient. Zusätzlich ist auch ein schwarzes Brett wichtig, damit sich die Eltern informieren können und dient hiermit auch als Kommunikationsbereich.

Damit die Kinder den Kindergarten nicht unerlaubt verlassen, müssen Ein- und Ausgänge dementsprechend gesichert werden. Diese Türen sind durch ein elektrisches System verriegelt und sollten so angebracht sein, dass die Kinder sie nicht selbst betätigen können. Die Schalter sind auf einer Höhe von 1,7m zu montieren. Außerdem können die Türklinken ebenfalls auf dieser Höhe montiert werden, damit die Kinder die Türen nicht öffnen können. Eine weitere Möglichkeit wäre ein Alarmsystem, welches bei unbefugter Betätigung von Türen ein Signal abgibt, welches entweder in Gruppenräumen oder im Leiterbüro zu hören ist. Damit die Sturzgefahr im Eingangsbereich reduziert wird, sollte der Bodenbelag so gewählt werden, dass der Bodenbelag mindestens R9 oder in R11ausgeführt ist. Außerdem ist es wichtig, Schmutzfänger im Eingangsbereich zu

haben, damit der Schmutz und die Nässe dort zum größten Teil hängen bleiben. Diese sollten rutschsicher und großflächig angelegt sein. Sie sollten über die gesamte Durchgangsbreite gehen und mindestens 1,50m tief sein. Neben dem Eingangsbereich sollte es genügend Platz zum Abstellen von Fahrrädern, Dreirädern, Laufräder, Kinderwagen oder Roller geben, welche zusätzlich vor Witterungen geschützt abgestellt werden können.

Der Abfallsammelplatz muss abgesperrt werden, damit Kinder oder Unbefugte keinen Zugriff haben, dies kann entweder durch abschließbare Türen, feststehendem Türknäuf oder durch verschließbare Mülltonnen erfolgen. Außerdem sollte er groß genug sein, damit alle Mülltonnen Platz finden, und die Situierung sollte wenn möglich einen direkten Zugang von der Straße haben.

Der Außenbereich oder Garten muss eingezäunt werden und so gestaltet werden, dass er hoch genug ist, damit Kinder nicht darüber klettern können oder eine Gefahr für die Kinder darstellt. Der Zaun muss mindestens 1m hoch sein und er sollte nicht spitz oder scharfkantig sein. Tore und Türen müssen soweit gesichert sein, sodass Kinder diesen Bereich nicht verlassen können. Die Griffe sollten entweder auf eine Höhe von 1.7m sein oder verschlossen werden. ^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur- aktuelle Konzepte; München; 2011

6.2 Garderobe

Die Garderobe liegt am geeignetsten neben dem Eingang, oder an den Wänden vor den Gruppenräumen, idealerweise gibt es von den Garderoben einen Zugang zum Garten. Außerdem braucht jedes Kind genügend Platz für Schuhe, Gummischeuhe, Mützen, Regenhosen, Fahrradhelme, Jausenboxen, Wechselgewand, Turnbeutel und Elternpost. Dazu sind Hacken, Fächer und eine Sitzbank für jedes Kind angebracht. Vor der Garderobe selbst sollte genügend Platz sein, damit die Eltern den Kindern beim An- und Ausziehen helfen können. In der Garderobe fällt immer viel Schmutz an, daher sollte der Bodenbelag leicht zu reinigen sein. Glatte und fugenlose Böden sind dafür von Vorteil.^{16 26 27}

6.3 Verkehrsfläche/Foyer

Flure, Foyers und auch Treppen können zu Spielbereichen werden, je nachdem wie sie gestaltet sind, mit viel Tageslicht, warmen Materialien und einen übersichtlichen Raum. Die Kinder sind zum Spielen nicht alleine auf die Gruppenräume beschränkt, sondern können auch auf den großzügigen Verkehrsflächen, Foyer und Treppen spielen. Bei besonders breiten Treppen können diese als Spiel, Sitz und Lesebereich verwendet werden.^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen; Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur-aktuelle Konzepte; München; 2011

6.4 Gruppeneinheit

Die Gruppenräume nehmen im Grundriss und in der Gestaltung eine zentrale Rolle ein. Gibt es außerhalb der Gruppenräume keine Fläche zum Spielen, sollten sie größer dimensioniert werden, und nicht auf die Mindestquadratmeter reduziert sein. Damit die Wege für die Kinder kurz sind und sie sich leicht orientieren können, ist es vom besonderen Vorteil, dass die Gruppe sehr übersichtlich ist. Die Einheit sollte aus einer Garderobe, Gartenausgang, Waschräume, WCs und den Gruppenraum selbst bestehen. Zusätzlich ist ein Abstellraum für die Spiele und Bastelmaterialien vorzusehen. In der Garderobe sollte jedes Kind 30-40cm breite Sitzfläche haben, zudem sollte es Hacken und darüber ein bis zwei offene Fächer geben bzw. ein verschlossenes Fach. Vor den Garderobensplätzen sollten mindestens 2m Platz sein, damit die Eltern den Kindern helfen können. Es sollte auch genügend Platz für die zusätzliche Regen oder Winterbekleidung sein.

Für jeden Gruppenraum sollte es zwei bis drei Toiletten geben, wobei die Türen nicht verschließbar sein sollten und zum Boden einen Schlitz geben muss. Außerdem werden zwei bis drei Waschbecken auf Kinderhöhe benötigt. Handtuchleiste, Seifen und Handtuchspender gehören ebenfalls zu jeder Sanitäreinheit dazu. In den Sanitäranlagen muss es einen rutschfesten Bodenbelag geben und ein zusätzlicher Bodenablauf sollte auch nicht fehlen. Jedem Kind sollte jeweils ein Hacken und ein Zahnputzbecher zur Verfügung stehen. Bei den Toiletten ist darauf zu achten, dass sie barrierefrei sind. In integrativen Kindergärten werden auch eine Dusche und ein Wickeltisch in der Gestaltung beachtet. Der Wickeltisch ist mit einer Stiege vorzusehen, damit die Kinder den Tisch auch allein hinaufsteigen können. Sanitärbereiche können auch von zwei Gruppen gemeinsam genutzt werden, dies spart Platz. Der Gruppenraum selbst sollte mindestens 50m² groß sein und über eine Raumhöhe von mindestens 2,80m bis 3,00m betragen. Der Raum muss trotz aller Spiele und Möbel genügend Platz für Spiele am Boden haben. Die

Fenster sollten eine niedrigere Parapethöhe haben, damit die Kinder leicht hinaussehen können. Jede Gruppe sollte auch Rückzugsmöglichkeiten haben, sodass die Kinder verschiedene Bedürfnisse und Tätigkeiten ausüben können, wie zum Beispiel eine Puppenecke, Lesecke mit Couch, Kuschelhöhle, Puppenküche, Mal.- und Bastelecke und eine Bauecke. Wenn es eine zweite Ebene im Raum gibt, sollte diese nicht mehr als 1,80m über dem Fußboden sein. Die Orientierung der Räume spielt ebenfalls eine Rolle, da diese genügend Sonnenlicht aufweisen müssen und die Ausrichtung Richtung Norden nicht besonders gut ist. Der Raum kann für Kinder zu groß sein, auch aus diesem Grund sind Rückzugsmöglichkeiten wichtig, weil in diesen kleinen Nischen ein kleinerer Maßstab ist und sie sich wohler fühlen können. Daher sind Orte zur Bewegung, des Zusammenseins und Alleinseins, Ruhe und der Geborgenheit wichtig. Gruppenräume können auch zusammengeschaltet werden, und die Kinder können so auf einer größeren bzw. zusammenhängenden Fläche miteinander spielen. Sehr beliebt sind auch Galerien, weil sie den Raum nach oben erweitern und sie den Gruppenraum von einer anderen Perspektive wahrnehmen können. Eine weitere Verbindung zwischen Flur und Gruppenraum ist ebenfalls wünschenswert, da der Sichtkontakt gegeben ist. Dies ist sowohl für die Kinder als auch für die Pädagogen von Vorteil, weil die Kinder dadurch in den Flur oder in den Gruppenraum sehen können. Für die Pädagogen ist die Aufsichtspflicht etwas erleichtert. Kombiniert oder in jedem Gruppenraum sollte es eine kleine Küche geben, in der die Kinder selbst kochen dürfen, und das geerntete Gemüse bzw. Obst zu einer Mahlzeit bearbeiten können. Auf diese Weise können sie einen besseren Umgang mit gesunder Ernährung lernen. Da Kinder in diesem Alter unterschiedlich groß sind, ist es gut, wenn die Arbeitsplatte auf unterschiedlichen Höhen angebracht ist. Die Türen zum Gruppenraum sollten leicht zu öffnen und zu schließen sein. Die Griffe müssen mindestens 25cm

zur Schließkante entfernt sein und sollten abgerundet sein, damit sich die Kinder nicht so leicht verletzen können. Zudem sollten die Türkanten mit 2mm Radius abgerundet werden, sodass auch hier die Kinder nicht verletzt werden können. Die Türen in den Raum müssen so positioniert und zu öffnen sein, damit die Kinder beim Öffnen der Tür nicht verletzt werden können. Daher sollten die Türen in Richtung der Gruppenräume aufgehen und nicht in den Flur. Zudem ist von Vorteil, wenn die Türen in einer Nische sind. Türen im offenen Zustand dürfen mit Griff nicht mehr als 2cm in den Fluchweg hineinragen. Die Türen in Bewegungsräumen müssen nach außen Richtung Flur aufgehen. Manuell bediente Türen müssen in Fluchrichtung öffnen. Die Türbreite richtet sich nach der Anzahl der Schüle/innen, die im Notfall flüchten müssen. Bei 20 Personen sollte die Durchgangsbreite 1m betragen, bis 200 1,20m Durchgangsbreite. Schiebetüren müssen so ausgeführt werden, dass diese nicht aus der Führungsschiene gedrückt werden können. Die Schienen sind im Boden eingelassen, damit auch die Verletzungsgefahr wie zum Beispiel stolpern reduziert werden kann. Die Schiebetüren müssen einen Stoppmechanismus haben, damit die Tür nicht auf einmal schließt. Die Pädagogen benötigen ebenfalls Arbeitsstühle, diese Stühle sind wie Bürodrehstühle ausgeführt und lassen sich auf ein niedriges Niveau stellen. Das Bastelmaterial sollte für die Kinder ungefährlich sein. Scharfe Gegenstände sollten außerhalb der Reichweite von Kindern aufbewahrt werden, ebenfalls nicht erreichbar sollten Kleinteile sein, die die Kinder verschlucken könnten. Lautes Spielzeug sollte vermieden werden, um die Geräusche zu minimieren. Außerdem erzeugen die Kinder beim Spielen bereits genug Geräusche. Die vorhandenen Spielzeuge sollten geprüft und gekennzeichnet sein. Zweite Spielebenen sind sehr beliebt und ermöglichen den Kindern, den Gruppenraum und ihre Umwelt durch verschiedene Blickwinkel zu erleben.

Außerdem bieten Kinderküchen eine gute Möglichkeit dafür, dass sie eigenständig Mahlzeiten zubereiten können. Da es meist auf Naschgärten gibt, können Kinder lernen, wie die geernteten Gemüse- und Obstsorten verarbeitet werden können. Bei der Nutzung der Küchen fallen Geschirr und Müll an, beim Aufräumen erlernen die Kinder hauswirtschaftliche Fähigkeiten. Bei der Ausstattung sollte auch darauf geachtet werden, dass die Kinder verschiedene Materialien kennenlernen und damit arbeiten können. Während der ganzen Arbeit in der Kinderküche gibt es eine Aufsicht, und die Kinder werden angeleitet, wenn sie Hilfe benötigen. Für Herd, Backofen und Spüle müssen Schutzvorkehrungen angebracht sein, damit sich die Kinder nicht verbrennen oder verbrühen können.

Die Wasserhahntemperatur sollte maximal 43° betragen. Der Herd sollte durch eine gesonderte Energiefreigabe gesichert sein und sich außerhalb der Reichweite der Kinder befinden. Beim Herd sind Herdschutzgitter angebracht, damit die Kinder nicht so leicht auf die Herdplatte greifen können oder die heißen Töpfe nicht hinunterziehen können. Das Backofenglas sollte aus einem wärmedämmenden Glas sein oder zusätzlich mit einem Backofengitter ausgestattet sein. In jeder Küche benötigt man Reinigungs- und Desinfektionsmittel, diese sollten in einem Schrank verschlossen werden können.

Spielzeug und Bastelmaterial sollten Kinder nicht gefährden und mit der CE-Kennzeichnung auf dem Spielzeug versehen sein. Unterschiedliche Bodenhöhen sollte vermieden werden, da diese als Stolperfalle gelten. Spielteppiche sollten, wenn möglich, nicht im Laufbereich sein. Der Bodenbelag sollte als warm empfunden werden und der Boden sollte gut isoliert sein, da Kinder viel Zeit entweder spielend oder sitzend auf den Boden verbringen.^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel:Birnenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur- aktuelle Konzepte; München; 2011

6.5 Personalbereich

Sowohl für den/die Leiter/in als auch für die angestellten Pädagoginnen sollte es ein Büro oder einen Aufenthaltsraum geben, mit zusätzlichen Toilettenanlagen und einer Duschmöglichkeit. Bei einem Mehrgruppigen Kindergarten sollte der Aufenthaltsraum mindestens 15m² groß sein und es soll zusätzlich einen Umkleideraum mit Spinden und einer kleinen Garderobe geben. Außerdem sollte es eine kleine Küche für die Angestellten geben, um die mitgebrachten Speisen aufbewahren, zubereiten und aufwärmen zu können. Das Leiterbüro sollte ca. 20-25m² groß sein, um genügend Platz für Akten und organisatorische Dinge zu haben. Weiters sollten in diesem Raum auch Treffen zwischen den verschiedenen Parteien möglich sein. Die Lage des Büros ist zudem so zu bestimmen, dass es in der Nähe des Eingangs ist, damit es leicht gefunden und erreicht werden kann. Für die Leitung ist es auch gut, wenn die Aussicht auf die ankommenden Kinder und Eltern gegeben ist. Es sollte mindestens zwei WCs pro Geschlecht geben, mit einem Vorraum mit Waschbecken. Die Anzahl der Spinde sollte der Anzahl der angestellten Pädagoginnen und Leiter angepasst sein. Zusätzlich sollte Platz für Aushilfen sein, damit jeder seine privaten Utensilien verstauen kann.^{16 26 27}

6.6 Speiseraum

Der Speiseraum fördert das Gemeinschaftserlebnis und entlastet so auch die Gruppenräume. Kinder bekleckern beim Essen häufig den Boden, deshalb sollte der Boden leicht zu reinigen sein. Grenzt dem Speisesaal noch zusätzlich eine Küche, erleichtert dies die Arbeit des Personals. Die Speisen können auf einem kurzen Weg gebracht werden und müssen so nicht auf die vier Gruppen aufgeteilt werden. In direkter Verbindung zu dem Speiseraum sollte es eine Küche mit einem Vorratsraum geben, damit entweder die ge-

lieferten Speisen aufgewärmt, warmgehalten oder zubereitet werden können. Die Küche benötigt alle erforderlichen Geräte, wie Geschirrspüler, Backofen, Mikrowelle, Herd und Kühlschrank. Außerhalb des Mittagssessens für die Kinder, welche den ganzen Tag im Kindergarten bleiben, werden gesunde Jausen zubereitet und aufbewahrt. Der Speiseraum selbst ist dementsprechend der Anzahl der Kinder auszurichten, damit alle Kinder dort Platz finden, wenn auch nicht immer alle Kinder den ganzen Tag im Kindergarten bleiben. Der Raum kann auch zusätzlich als Treffpunkt aller Gruppen und für Elternabende dienen. ^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen; Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur-aktuelle Konzepte; München; 2011

6.7 Schlafräum und Ruheräume

Für die Kinder, welche den ganzen Tag den Kindergarten besuchen, ist es wichtig, dass es die Möglichkeit gibt, sich Mittags auszuruhen. Es ist für Kinder in diesem Alter notwendig, sich eine Zeit lang auszuruhen. Entweder es gibt gesondert einen Ruheraum oder dieser wird oft mit dem Bewegungsraum kombiniert. In diesem Fall werden die Matratzen auf den Boden gelegt, zudem sollte aber ein kleiner Abstellraum angedacht werden, um diese während der anderen Zeiten verstauen zu können, welcher mindestens 6m² groß sein sollte. Bei einem zusätzlichem Ruheraum sollte es Gitterbetten und im gesonderten Fall eines heilpädagogischen Kindergartens behinderten gerechte Betten geben, damit die Arbeit für die Pädagogen erleichtert wird und auch das Kind, je nach Beeinträchtigung, auch selbstständig in und aus dem Bett gelangen kann.

Vorzuziehen ist allerdings ein eigener Ruhe- und Schlafräum, damit die Kinder den Raum nur mit Ruhe definieren und nicht als Spiel und Bewegungsraum ansehen. Der Ruheraum sollte in einem ruhigen Bereich des Kindergartens situiert sein, sodass andere Tätigkeiten der Pädagogen während dieser Zeit die Kinder nicht sofort aufwecken.

Damit die Kinder schnell Ruhe finden, sollte der Raum auch gut abgedunkelt werden können, entweder mit Rollos oder mit Vorhängen. Die Gestaltung sollte auf die Kinder mit verschiedenen Farben und Materialien behaglich wirken. Besonders schön können auch ein Sternenhimmel oder eine indirekte Beleuchtung sein. Der Schlafräum ist mit Betten, Gitterbetten, Schlafzeug, Aufsichtssessel oder Schlaflandschaften ausgestattet. Diese Räume sollten gut verdunkelt werden können, und eventuell mit Schlaflichtern ausgestattet sein. Beim Bettzeug ist darauf zu achten, dass bei Kleinkindern keine Polster vorhanden sind, die Matratze nicht zu weich ist und keine Bänder oder Schnüre in der Reichweite der Kinder zu erreichen sind. Es ist auch von Vorteil, wenn die Kinder in einem Schlafsack schlafen oder bei Verwendung von Decken, diese unter der Matratze einge-

schlafen sind, damit die Decke nur bis zur Brust reicht. Für Säuglinge sind Gitterbetten geeignet, die Gitterstäbe sollten nicht weiter als 4,5-6,5cm auseinander sein, damit die Kinder ihren Kopf nicht hindurchstecken können und keine Gefahr für die Kinder besteht. Für Kinder gibt es in vielen Kindergärten bestimmte Schlaf- und Ruheräume, während dieser Zeit sind auch Pädagogen im Raum, um die Kinder zu beaufsichtigen. Ist es aus bestimmten Gründen, wie zum Beispiel das nicht alle Kinder schlafen nicht möglich, dass ein Pädagoge die ganze Zeit über im Schlafraum anwesend ist, genügt es, dass in regelmäßigen Abständen nach den schlafenden Kindern gesehen wird. Außerdem gibt es oftmals ein Babyphone, damit die Kinder auch so im Schlafraum besichtigt werden können. Wenn hierbei eine Kamera verwendet wird, ist die Zustimmung der Eltern erforderlich. Während dem Schlafen ist es notwendig, dass der Schlafraum verdunkelt werden kann. Hierbei ist aber zu gewährleisten, dass die Pädagogen ohne Schwierigkeiten den Raum überblicken können, dazu reicht eine Belichtungsstärke von 5-10 Lux. Nachtlichter sind in vielen Schlafräumen vorhanden, sollten aber nicht in der Reichweite von Kindern angebracht sein. Für die allgemeine Beleuchtung ist es vom Vorteil, wenn das Licht gedimmt werden kann. Zur Verdunklung können verschiedene Elemente benutzt werden, wie zum Beispiel Rollos, Vorhänge oder Jalousien. ^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur- aktuelle Konzepte; München; 2011

6.8 Therapieräume

In einem heilpädagogischen Kindergarten sind auch Therapieräume vorzusehen, mindestens aber zwei Räume, um den Kindern bestmögliche Förderungen zu gewährleisten. Kinder in heilpädagogischen Kindergärten benötigen verschiedene Förderungen, wie Sprachbildung, Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie. Die Räume selbst sind klein und eher schlicht gehalten, damit die Kinder sich auf die Therapie konzentrieren können und nicht abgelenkt werden. Sie sollten aber mindestens 9m² sein, und mit Tischen, Sessel, Computer, versperrbaren Kästen und notwendigen Therapiegeräten ausgestattet sein. Die Lage im Kindergarten sollte in einem ruhigen Bereich sein, damit auch der Lärm vom Flur nicht zu Ablenkungen führt. Es ist jedoch von Vorteil, wenn man ihn leicht erreichen kann. Trotz schlichter Gestaltung sollten die Räume freundlich sein, damit die Kinder sich wohlfühlen können und so ihre Fortschritte verbessert werden können.^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur- aktuelle Konzepte; München; 2011

6.9 Bewegungsraum

Bei einem viergruppigen Kindergarten sind zwei Bewegungsräume von jeweils 60m² vorzusehen. Ein großer Bewegungsraum, welcher abgeteilt werden kann, ist ebenfalls möglich, dabei ist aber auf eine Raumhöhe von 4,5m zu achten, damit alle Sport- und Ballspielarten ausgeübt werden können. Zu einem Bewegungsraum ist auch ein Geräteraum notwendig, um alle Geräte verstauen zu können. Ab einer Fallhöhe von 60cm müssen geeignete Matten zur Falldämpfung vorhanden sein, wie zum Beispiel Turnmatten oder Weichbodenmatten. Turnmatten haben eine Stärke von 4-6cm und sind für eine Fallhöhe von 60-120cm geeignet. Weichbodenmatten sind für eine Fallhöhe bis zu 2m geeignet. Die Matten werden aus verschiedenen Kriterien ausgesucht, wie die Bewegungsaufgaben, Fallhöhe und Art der Landung. Weiters sollten die Matten bei der Lagerung nicht geknickt werden, da ansonsten ihre Wirksamkeit nicht gegeben ist. Weiters sollten sie keinen zu großen Temperaturunterschieden oder dauerhafter Sonneneinstrahlung ausgesetzt sein. Meist sind in den Bewegungsräumen auch Kletterwände und Sprossenwände angebracht. Die maximale Höhe der Kletterwand von 2m Höhe darf nicht überschritten werden und die Kinder sollten von diesen Wänden nicht auf Fensterbänke, elektrische Installationen oder ähnliches gelangen. Unter den Kletter- und Sprossenwänden sollten Matten ausgelegt sein.

Die Sprossenwände müssen fest mit der Wand verbunden werden. Die Verwendung der Sprossenwände sollte unter Aufsicht der Pädagogen geschehen, weil die Gefahr höher ist, dass die Kinder den Kopf zwischen die Sprossen stecken. Sprossenwände müssen regelmäßig gewartet und geprüft werden, ob die Sprossen gut verankert sind, die Sprossen in den Holmen sitzen und ob die Holzteile nicht gesplittert und zerbrochen sind. Bewegliche Teile wie Würfel, Zylinder und Klötze fördern die motorische, kognitive und soziale Entwicklung der Kinder. Außerdem ziehen diese Elemente die Kinder an, und sie fördern zusätzlich ihre Kreativität beim Bauen. Die Bauelemente sollten möglichst weich sein. ^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur- aktuelle Konzepte; München; 2011

6.10 Abstellraum/ Lagerraum

Zu den vorhandenen Abstellräumen in den Gruppenräumen sind zusätzliche Abstellräume vorzusehen, weil in einem Kindergarten gibt es viele Spiele und Bastelmaterialien, die untergebracht werden müssen. Außerdem sollen diese auch als Lager dienen, damit nicht alles in den Abstellräumen und in den Gruppenräumen untergebracht werden muss und dient auch dazu, dass die Kinder mit den vorhandenen Spielen nicht überfordert werden und ausgewechselt werden können. ^{16 26 27}

6.11 Technikraum und Putzraum

In einem Kindergarten dürfen Technikraum und Putzraum nicht fehlen, damit er geheizt und geputzt werden kann. Die Dimensionierung des Technikraumes ist nach Vorschrift zu planen und umzusetzen, damit alle Geräte Platz finden und dementsprechend gewartet und repariert werden können. Der Putzraum sollte mindestens 9m² groß sein um alle Putzutensilien unterbringen und gut verschließen zu können, damit die Kinder nicht an giftige Putzmittel gelangen können. ^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur- aktuelle Konzepte; München; 2011

6.12 Spielgarten

Pro Gruppe sollte es eine Freifläche von 250m² geben, insgesamt also bei einem viergruppigen Kindergarten 1000m². In einem Garten sollte es zusätzlich zu einer Rasenfläche auch eine Hartspielfläche geben. Für die Kinderfahrzeuge sind auch ausreichend befestigte Wege notwendig. Für Kinder im Rollstuhl sind die befestigten Flächen notwendig und auch über den ganzen Garten zu verteilen, damit auch diese den Garten nutzen können. Ebenfalls sind Sandkisten mit jeweils 15m² pro Gruppe aufzuweisen, zudem kombinierte Spielgeräte mit Rutschen und Wasserstellen. Außerdem sollte es unter den Spiel- und Klettergeräten Fallschutzplatten geben, um die Kinder im Falle eines Sturzes besser schützen zu können.

In einem Garten sollte es auch Versteckmöglichkeiten, wie ein kleines Häuschen oder Zelte geben, um auch im Freien eine Rückzugsmöglichkeit zu haben.

Bei den Rutschen ist darauf zu achten, dass es keine Plastikrutsche ist, sondern aus Metall besteht, da ansonsten bei Kindern mit implantierten Hörgeräten durch die statische Aufladung die Hörgeräte zerstört werden können. Metallrutschen erhitzen sich allerdings im Sommer schneller und müssen so entweder durch Bäume oder durch eine Überdachung beispielsweise mittels Stoffs abgedeckt werden.^{16 26 27}

16 Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015

26 Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

27 Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur-aktuelle Konzepte; München; 2011

7. Gesetze und Normen



7.1 Steiermärkisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz

Für integrative und heilpädagogische Kindergärten gibt es bestimmte Gesetze, die bei der Planung und Umsetzung eingehalten werden müssen. Die Kinder sind ab dem vollendeten 3. Lebensjahr bis zum 8. Lebensjahr in einem integrativen Kindergarten zu betreuen. In einer Gruppe sollten nicht mehr als fünf Kinder mit besonderen Erziehungsansprüchen und dreizehn Kinder ohne besondere Erziehungsansprüche sein. Dies ergibt eine Gruppe mit achtzehn Kindern. Durch die Industrialisierung und Landflucht im Jahr 1840, suchte man durch die Verdoppelung der Bevölkerung eine Lösung dafür, die öffentliche Ordnung wiederherzustellen. Nach der französischen Revolution gab es größere Veränderungen in der Behindertenpädagogik, da die Forderungen für Bildung und Erziehung wichtig geworden sind, infolgedessen wurden verschiedene Sonderschulen eröffnet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte man zu den Strukturen der Behindertenhilfe wieder zurück und übte die Konzepte der Vorkriegsjahre mit einer medizinisch- heilpädagogischen und pflegerischen Verwahrung aus. Weiterhin wurden Kinder mit Beeinträchtigungen in speziellen Anstalten untergebracht. Weiterhin gab es bis in die 1970er Jahre keine anderen Möglichkeiten als diese Kinder in einer Familie zu versorgen und zu bilden, oder in den zuvor erwähnten Einrichtungen unterzubringen. Die meisten Anstalten wurden von kirchlichen Organisationen geleitet. Lediglich psychiatrische Krankenhäuser werden in den verschiedenen Bundesländern mit öffentlichen Mitteln bezahlt. In der Steiermark gab es durch die Barmherzigen Brüder bereits 1882 eine Einrichtung für Kinder mit psychischen Krankheiten und Behinderungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Arbeit für Menschen mit Beeinträchtigungen wieder aufgenommen. Den Bewohnern wurde eine Unterkunft bereitgestellt, auch Beschäftigungs- und Freizeitangebote sowie der religiöse Jahresablauf wird ihnen nähergebracht. Durch die medizinischen und technischen Fortschritte wurden diese um 1960 zu großen Institutionen, mit einem großen

pädagogischen und therapeutischen Leistungsangebot. In Österreich kam um 1970 die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung ins Rollen. Dennoch wurden weiterhin verschiedene Einrichtungen zwischen 1978 bis 1983, wie in Altendorf OÖ, Kainach oder Mils eröffnet. Weiterhin werden bis heute Menschen mit Beeinträchtigungen in solch großen Einrichtungen untergebracht. In allen Bundesländern entstanden um 1960 regionale Vereine und Lebenshilfen, wobei auch Wohn- und Arbeitsangebote geschaffen worden sind. Im Jahr 1980 wurden auch vermehrt kleinere Einrichtungen errichtet. In den 1990er Jahren wurden die Wohnbereiche in den Einrichtungen umstrukturiert, und es wurde mehr Rücksicht auf Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen mit Beeinträchtigungen genommen. In Österreich trat 1991 das Unterbringungsgesetz in Kraft, in welchem geregelt wird, dass Menschen mit Beeinträchtigungen nicht zwangsweise oder dauerhaft in einer psychiatrischen Einrichtung untergebracht werden dürfen. Das Pflegegeldgesetz und die Pflegevorsorgevereinbarung traten 1993 in Kraft, und förderten mehr Selbstbestimmung in der Pflege und es mussten mehr individuelle organisierte soziale Dienste geschaffen werden. In Österreich gibt es ein geordnetes und differenziertes Förderungs- und Rehabilitationssystem, in denen verschiedene Leistungen für Menschen mit unterschiedlichen Förderungsmaßnahmen angeboten werden. Es werden auch noch in der heutigen Zeit Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen, weil sie nicht zumutbar seien und werden in abgeschlossene Einrichtungen untergebracht. Es gibt heutzutage Initiativen, bei denen der Ausbau der gemeindenahen Wohnangebote gefördert wird, wobei diese nicht flächendeckend und nicht ausreichend sind, um alle Menschen mit Beeinträchtigungen dort unterbringen zu können. Bis heute hält sich die Meinung, dass die konservative Integration die beste Option für Menschen mit Behinderungen ist, nämlich die Unterbringung in Sondereinrichtungen. Es sollten mindestens sollten vier Kinder mit besonderem Er-

ziehungsanspruch und sechs Kinder ohne besonderen Erziehungsanspruch sein. Dies würden dann nur 10 Kinder pro Gruppe sein. Bezüglich der Lage, des Raumprogrammes und der Ausstattung ist dafür zu sorgen, dass alle wichtigen Erfordernisse für die Pädagogik, der Hygiene, und das Wohl und die Sicherheit der Kinder im Kindergarten entsprechen. Der Kindergarten sollte übersichtlich gestaltet werden, und ein Kellergeschoss ist zum längeren Aufenthalt nicht gestattet. Für jede Gruppe ist ein Gruppenraum mit der Mindestgröße von 50m². In der Sanitäreinrichtung für die Kinder ist darauf zu achten, dass es genügend Sitzzellen gibt und diese Behindertengerecht ausgestattet sind. Zudem sollte darauf geachtet werden, dass es einen Wickeltisch und eine Badewanne oder eine Dusche gibt. In einem integrativen und heilpädagogischen Kindergarten sind mindestens zwei Therapieräume vorzusehen. Für das Personal und die Leitung sollte es ein Büro, eine Küche und einen Personalraum geben. Abstellräume müssen in ausreichender Anzahl vorhanden sein, einer davon sollte von außen begehbar sein. Zudem sollte ein Bewegungsraum den Mitgliedern der integrativen Zusatzbetreuung zur Verfügung stehen.

32 17 45 46

7.2 Kindlicher Maßstab

Die Augenhöhe und die greifbare Höhe sind in der Planung für die Räume zu berücksichtigen. Die Greifhöhe beträgt bei Kindern zwischen 50cm und 120cm. ^{32 17 45 46}

32 Teetz, Katinka; Geschichte der Behindertenpädagogik; Diss.; Berlin; 1999

17 Flieger, Petra/ Schrönwiese, Volker/ Wegscheider Angela; Behindertenpädagogik und Behindertenhilfe: Spannungsfeld zwischen alten Mustern und neuen Wegen; 2013; http://bidok.uibk.ac.at/library/flieger_behindertenhilfe.html#dp75662336; Stand 20.10.2018
45 . Steiermärkische Kinderbildungs- und –Betreuungsgesetz (StKBGG), LGBl. NR. 22/2000 derzeit in der Fassung LGBl. Nr. 136/2016; §3, §14, §17, Stand 29.12.2018

46 Organisationsstatut für Heilpädagogische Kindergärten und Heilpädagogische Horte; LGBl. Nr. 72/2002 derzeit in der Fassung LGBl. Nr. 22/2000, §3, §14, §17, §34, §35, Stand 29.12.2018

7.3 Möbel für Kinder in Kindergärten und Kindergruppen: ÖNORM A1640

Die Kanten und Ecken bei Möblierungen für Kinder müssen einen Radius von mindestens 3mm aufweisen. Geschlossene Möbel sind vorzugsweise mit einer Drehtür, Schubladen oder Klappen, welche ohne Verriegelung ausgeführt sind, zu verschließen. Es ist von Schiebetüren und Rollläden abzuraten, weil die Verletzungsgefahr für Kinder zu hoch ist. Stehen die Möbel auf Rollen oder Räder, sollten mindestens zwei davon fixierbar sein. Bei Schubladen ist weiter darauf zu achten, dass die Kinder sie nicht komplett herausziehen können und sie dagegen zu sichern. Bei Fenstern und sonstigen Verglasungen ist es notwendig, dass diese bis auf eine Höhe von 1,5m aus Sicherheitsglas (ESG, VSG) bestehen. Wenn Möbel gleichzeitig als Spielzeug benutzt werden, dann müssen diese gemäß der ÖNORM EN 71-1 ausgeführt werden. Alle Möbelteile müssen sich an die Bestimmungen der ÖNORM A 1600-2 und A1605-1 halten. Die Möbeloberflächen können unbehandelt, gebleicht, gebeizt, gefärbt, bedruckt sein und mit aufgedruckten oder aufgeleimten Überzügen (Furnier, Papier, Folien) beschichtet sein, und mit flüssigen Mitteln, wie Lacke, Öle oder Polituren behandelt sein. Bei den Oberflächen ist ein Glanzgrad von < G50 empfohlen und muss zusätzlich Schweiß- und Speichelecht sein.

Die Abmessungen von Möbel für Kinder sind an die Körpergröße der Kinder angepasst, und Möbelkombinationen sollen ergonomisch aufeinander abgestimmt werden. Der Sessel sollte bei einer Körpergröße von 900mm bis 1200mm eine Sitzhöhe von 230-340mm, eine Sitzbreite von 260mm und eine Sitztiefe von 270 -300mm aufweisen. Bei Sitzbänken mit oder ohne Rückenlehne gibt es verschiedene Maße in der Sitztiefe. Eine Sitzbank sollte bei einer Körpergröße von 900-1200mm eine Sitzhöhe von 300-340mm, eine Sitzbreite von mindestens 350mm und eine Sitztiefe von 350-400mm aufweisen.

Bei eckigen, runden Tischen und Sonderformen sollte der Tisch pro Kind mindestens 400mm tief und 600mm breit sein. Behältermöbel dürfen die maximale Höhe von 1300mm

nicht überschreiten. Bei der Garderobe sollten die Hacken auf einer Höhe zwischen 900-1300mm montiert sein, und der Abstand zwischen den Hacken sollte mindestens 300mm breit sein. Bei der Garderobenbank ist die Höhe auf 300-340mm zu setzen.

Unter Funktionsspielzeug versteht man Einrichtungsgegenstände, welche als Spielzeug verwendet werden, dies kann eine Küchenzeile, Kredenz, Puppenkleiderschrank, Kaufmannsladen und eine Maltafel sein. Diese Spielzeuge sollten beim stehenden Spielen eine Höhe von 550-650mm haben, damit die Kinder alles erreichen können. Die Gesamthöhe sollte jedoch nicht höher als 1300mm sein und diese Möbel können bis zu 500mm tief sein.

Bei den Kinderbetten für die Mittagsruhe sollte das Matratzenmaß 1400x700x80-150mm (l x b x h) betragen, die gesamte Stellfläche der Betten ist je nach Art der Konstruktion unterschiedlich. Raumgerüste und Aufstiegshilfen, welche fest mit dem Bauwerk verbunden sind oder frei im Raum stehen, brauchen ab einer Höhe von 500mm ein Geländer mit der Mindesthöhe von 1000mm. Bei den Geländern ist darauf zu achten, dass die Kinder nicht hindurchfallen können und diese nicht zum Klettern, Aufsitzen oder Rutschen nutzen. Bei einem Geländer mit vertikalen Stäben darf der Abstand der Stäbe nicht mehr als 89mm sein. Aufstiegshilfen benötigen beidseitig einen Handlauf auf der Höhe von 670-720mm. Die Stufenhöhe kann zwischen 120-140mm gewählt werden und eine Auftrittsweite von 180-240mm besitzen. Zusätzlich wird es empfohlen, eine Setzstufe einzubauen.³⁶

36 .ÖNORM A 1640: 2008-05-01 (Möbel für Kinder in Kindergärten und Kinderkrippen, Abmessungen und Ausführung)

7.4 Barrierefreies Bauen ÖNORM B1600

7.4.1 Erschließung

Die Erschließung von Gebäuden sollte bei Gefahrenstellen wie zum Beispiel Rampen, Treppen, Böschungen durch die Kontraststufe 1 ($K > 50$) markiert werden, um auf diese Stellen aufmerksam zu machen und vor Abstürzen sichern.

Der Haupteingang sowie, wenn vorhanden, ein Personenlift müssen barrierefrei ausgeführt werden. Vor den Türen sind Anfahrbereiche anzuordnen, damit Personen im Rollstuhl die Türen leicht öffnen und schließen können. Dieser Anfahrbereich hat eine Länge von 200cm und eine Breite von 150cm, auf der anderen Seite der Türe ist ein Anfahrbereich mit einer Länge von 150cm und einer Breite von 120cm vorzufinden. Der seitliche Abstand zwischen einer Türe bei der Drückerseite und Wand muss 50cm betragen. Bei Schiebetüren darf der Anfahrbereich auf ein Maß von 150x120 verringert werden. Ebenso muss vor jeder Hauseingangstüre eine Bewegungsfläche mit einem Durchmesser von 150cm vorhanden sein. Diese Maße gelten auch bei Windfängen, Schleusen, Vorräumen, Nebenräumen und Aufzügen. Eingangstüren sollten eine nutzbare Durchgangslichte von mindestens 90cm nicht unterschreiten und andere Türen können mit einer Durchgangslichte von 80cm ausgeführt werden. Schwellen sollten allgemein vermieden werden, wenn es sich jedoch nicht vermeiden lässt, sind einseitige Schwellen bis zu maximal 3cm erlaubt. Ein ebenso wichtiger Punkt ist bei Eingangstüren die Beschaffenheit von Schutzmatten, nicht alle sind für Rollstuhlfahrer geeignet und sollen so geschaffen sein, dass das Lenkverhalten der Rollstühle nicht beeinflusst wird oder Menschen mit Sehbeeinträchtigung deswegen stolpern. Geeignet sind Gummiringmatten und Schmutzfangschleusen mit Aluprofil. Bei Schleusen und Windfängen müssen die Türen leicht zu öffnen sein und sollten Brandschutztüren eingebaut sein, müssen diese bei einem Kraftaufwand von mehr als 30N motorisiert werden und zusätzlich mit einem Schließverzögerer ausgestattet sein. Automatisierte Türen müssen mit einem Schwenk-

bereich markiert werden und Karusselltüren sind barrierefrei und umfahrbar auszuführen. Bei automatisierten Drehkarusselltüren ist ein Drehzahlreduzierer vorzusehen, damit die Geschwindigkeit für einen Rollstuhlfahrer verringert werden kann, dies kommt auch Menschen mit Sehbehinderungen, verletzten Personen, älteren Menschen und bei Eltern mit Kinderwägen zugute. Gibt es Glastüren oder verglaste Elemente, dann müssen diese so markiert werden, sodass alle dieses Hindernis wahrnehmen und erkennen können. Es gibt daher zwei Möglichkeiten. Zum einen muss die Markierung aus zwei kontrastreichen Farben bestehen, 6cm hoch sein und auf einer Höhe auf 90cm und 150cm angebracht sein. Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass der gesamte Bereich zwischen 90cm und 150cm Höhe mit zwei Farben markiert ist. Kontrastreiche Farben sind zum Beispiel weiß und schwarz, gelb und schwarz oder weiß und blau. Die Glasmarkierung kann auch aus einem durchgehenden Sockel mit einer Höhe von mindestens 30cm bestehen, wobei die Türe gesondert markiert wird.³⁷

37 ÖNORM B 1600: 2017-04-01 (Barrierefreies Bauen, Planungsgrundlagen)

Kontraststufe	Funktion	Kontrast K zwischen dem Lichtreflexionsgrad ^a <i>LVR</i> von zwei Oberflächen $K = LRV_1 - LRV_2$	Beispiele																				
I	Warnung, Sicherheit, Beschriftung: Potentielle Gefahren und Hindernisse (zB Stufen, Poller, Glas-flächen), Information (zB Beschilderung, Leitsystem)	$K \geq 50$	<p style="text-align: center;">Kontraststufe I</p> <table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th><i>LRV</i>₁</th> <th><i>LRV</i>₂</th> <th><i>LRV</i>₁</th> <th><i>LRV</i>₂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>60</td> <td>10</td> <td>67</td> <td>16</td> </tr> <tr> <td colspan="2">$K = 50$</td> <td colspan="2">$K = 51$</td> </tr> <tr> <td>66</td> <td>14</td> <td>59</td> <td>9</td> </tr> <tr> <td colspan="2">$K = 52$</td> <td colspan="2">$K = 50$</td> </tr> </tbody> </table>	<i>LRV</i> ₁	<i>LRV</i> ₂	<i>LRV</i> ₁	<i>LRV</i> ₂	60	10	67	16	$K = 50$		$K = 51$		66	14	59	9	$K = 52$		$K = 50$	
<i>LRV</i> ₁	<i>LRV</i> ₂	<i>LRV</i> ₁	<i>LRV</i> ₂																				
60	10	67	16																				
$K = 50$		$K = 51$																					
66	14	59	9																				
$K = 52$		$K = 50$																					
II	Orientierung, Führung: Große Oberflächen (zB Wände, Fußboden, Türen, Decke), Elemente und Bauteile, welche die Orientierung erleichtern (zB Handlauf, Schalter und Taster, Panikstangen, Türdrücker)	$K \geq 30$	<p style="text-align: center;">Kontraststufe II</p> <table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th><i>LRV</i>₁</th> <th><i>LRV</i>₂</th> <th><i>LRV</i>₁</th> <th><i>LRV</i>₂</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>60</td> <td>22</td> <td>67</td> <td>29</td> </tr> <tr> <td colspan="2">$K = 38$</td> <td colspan="2">$K = 38$</td> </tr> <tr> <td>66</td> <td>33</td> <td>59</td> <td>22</td> </tr> <tr> <td colspan="2">$K = 33$</td> <td colspan="2">$K = 37$</td> </tr> </tbody> </table>	<i>LRV</i> ₁	<i>LRV</i> ₂	<i>LRV</i> ₁	<i>LRV</i> ₂	60	22	67	29	$K = 38$		$K = 38$		66	33	59	22	$K = 33$		$K = 37$	
<i>LRV</i> ₁	<i>LRV</i> ₂	<i>LRV</i> ₁	<i>LRV</i> ₂																				
60	22	67	29																				
$K = 38$		$K = 38$																					
66	33	59	22																				
$K = 33$		$K = 37$																					

^a Die Messung des *LRV* (Light Reflectance Value) erfolgt mittels Spectrophotometer. *LRV*-Werte zwischen 0 (schwarz) und 100 (weiß) werden von Herstellern von Farben und Oberflächenmaterialien ermittelt und zur Verfügung gestellt (zB RAL 7016 Anthrazitgrau entspricht *LRV* 8, RAL 9016 Verkehrsweiß entspricht *LRV* 87). *LRV*-Werte gelten für eine Mindestbeleuchtungsstärke von 100 Lux. Die *LRV*-Werte dürfen auch annähernd über den Grauwert einer Farbe bestimmt werden.

Abb.04.Auszug aus der ÖNORM B 1600, Seite 31; Tabelle 1 – Funktionsabhängige Mindestwerte für den Helligkeitskontrast

7.4.2 Gänge und Flure

Gänge sollen stufenlos und schwellenlos ausgeführt werden und zur Umgebung kontrastreich gestaltet werden. Die Mindestbreite ist 120cm, ideal sind 150cm. Am Ende von jedem Gang muss ein Wendekreis von 150cm Durchmesser Platz finden, damit die Personen im Rollstuhl wenden können. Die Gänge sind frei zu halten und müssen ab einer bestimmten Länge mit Ausweichmöglichkeiten versehen sein. Dabei ist nicht zu vergessen, dass bei jeder Tür der Anfahrbereich vorhanden sein muss und die 50cm neben der Tür ebenfalls Platz finden müssen. In den Gängen sind Orientierungshilfen vorzusehen wie zum Beispiel Leitsystem, Handläufe, kontrastreiche Gestaltung, keine Blendung und eine gute Beleuchtung.³⁷

7.4.3 Rampen

Rampen sollten eine Mindestbreite von 120cm aufweisen, ideal sind aber 150cm. Das Längsgefälle bei Neubauten dürfe maximal 6% sein, bei Altbauadaptierungen dürfen Rampen mit 10% ausgeführt werden und bei beiden Varianten sollte das Quergefälle 0% betragen. Ab 4% Gefälle muss beidseitig ein Handlauf auf einer Höhe von 85-90cm angebracht werden. Befindet sich der erste Handlauf über 90cm, dann sollte ein zweiter auf einer Höhe von 75cm vorgesehen werden. Vor und nach jeder Rampe muss eine Bewegungsfläche mit einem Durchmesser von 150cm mitberücksichtigt werden. Ist die Rampe länger als 10m, dann ist ein Zwischenpodest mit einer Tiefe von 120cm notwendig. Die Rampe muss ab 4% über die gesamte Breite, aber mindestens 10cm tief kontrastreich markiert werden.³⁷

³⁷ ÖNORM B 1600: 2017-04-01 (Barrierefreies Bauen, Planungsgrundlagen)

7.4.4 Treppen

Treppen müssen mindestens 120cm breit sein und geradläufig sein. Nach 20 Stufen ist ein Podest vorzusehen, welches 150cm tief ist. Die Stufen selbst sollten geschlossen und ein Steigungsverhältnis von 16/30 wird empfohlen. Die Markierung der Treppe muss auch kontrastreich gestaltet werden, bis zu fünf Stufen müssen alle markiert werden, sind es mehr als fünf Stufen, müssen die An- und Austrittsstufe markiert werden. Die Markierung muss über die gesamte Breite der Stufe gehen, 5cm tief auf der Trittstufe und 3cm tief auf der Setzstufe. Bei freistehenden Treppen ist darauf zu achten, dass man die Treppe vor dem Unterlaufen schützt. Sowohl bei Rampen als auch bei Treppen müssen ab einer bestimmten Höhe Handläufe montiert werden. Diese sind beidseitig auf einer Höhe von 85 bis 90cm anzubringen. Erfordert die Absturzsicherung mehr als 90cm, ist ein zweiter Handlauf auf 75cm anzubringen. Der Handlauf selbst sollte ein gerundetes Profil haben und 30cm über die erste und letzte Stufenkante weiterführen. Die Befestigung sollte so gewählt werden, sodass ein Umgreifen nicht notwendig ist. Handläufe dienen nicht nur als Sturzprophylaxe, sondern sie unterstützen bei der Steigbewegung, und dienen als Orientierungshilfe für Personen mit Seheinschränkungen.³⁷

7.4.5 Sanitärräume

Sanitärräume sind geschlechtsneutral und bei den anderen WC-Anlagen anzuordnen. Die Türe zum WC sollte nach außen aufschlagen und mit einem L-förmigen Bedienhebel versehen sein. Für die Sanitärräume gibt es zwei Möglichkeiten, ein WC zu positionieren, das universell anfahrbares WC und das einseitig anfahrbares WC. Die Raumgröße sollte beim universell anfahrbaren WC 220x210cm und beim einseitig anfahrbaren WC 165x215cm groß sein. Die WC-Schale sollte 65cm tief sein und eine Sitzoberkante von 46-48cm

³⁷ ÖNORM B 1600: 2017-04-01 (Barrierefreies Bauen, Planungsgrundlagen)

haben, zusätzlich benötigt man eine Rückenlehne, welche gepolstert ausgeführt werden kann. Bei barrierefreien WCs sind auch Stützhaltegriffe vorzusehen, die eine Oberkante von 75-85cm haben und 15-25cm über die WC-Schale hinausragen. Außerdem muss es Winkelhaltegriffe geben, welche eine Oberkante von 150cm und eine Unterkante von 75cm haben, und horizontal mindestens 50cm lang sind. Der WC-Spültaster ist zusätzlich in der Wand oder in die Griffe zu integrieren. Weiters muss eine Notrufanlage eingebaut werden, welche im Sitzen und vom Boden aus bedienbar ist. Ein Handwaschbecken muss eingebaut sein, welches eine Oberkante von 80-85cm hat und 35-45cm tief ist. Die Armaturen sollten leicht zu bedienen sein, entweder ist eine Einhebelarmatur vorzusehen oder die Armaturen müssen automatisiert werden. Der Spiegel soll bündig mit der Wand montiert werden, eine Unterkante von 85-90cm und eine Mindestoberkante von 180cm haben. Auch hier muss die Kennzeichnung kontrastreich und taktil gekennzeichnet sein. Der Platzbedarf beim einseitig anfahrbaren WC sollte 155x215cm groß sein und beim universell anfahrbaren WC ist die Anfahrfläche 155x185cm.

Die WC-Schale ist mit einem Abstand von mindestens 90cm zu montieren. Bei der Montage ist darauf zu achten, dass diese stabil gegen seitlichen Druck befestigt ist. Das Handwaschbecken sollte eine Mindesttiefe von 45cm aufweisen und einer Höhe von 70cm unterfahrbar angebracht sein. Außerdem sollte der Siphon als Unterputzsiphon oder Flachlaufputzsiphon ausgeführt werden. Der seitliche Abstand zur Wand sollte 55cm nicht unterschreiten. Der Wendekreis darf 20cm unter den Waschtisch ragen. Ablageflächen, Papierhalter, Handtuchspender, Haartrockner, Seifenspender sollen auf einer Höhe von 80-110cm montiert werden. Darüber hinaus müssen zwei Kleiderhaken auf einer Höhe von 120cm angebracht werden. Die Dusche sollte 150x150cm oder 130x180cm groß sein und muss von zwei Seiten übers Eck anfahrbar sein. Weiters darf die Dusche keine Stufen beziehungsweise Schwellen haben, und der Bodenbelag muss rutschhemmend ausgeführt werden. Bei barrierefreien Duschen ist ein Duschsitz vorzusehen, welcher auf einer Sitzhöhe von 46-48cm montiert wird. Die Sitztiefe und die Sitzbreite sollten mindestens 40cm betragen. Der Abstand zwischen Wand und der Mitte des Sitzes sollte 45-50cm sein. Duschplatzabtrennungen dürfen die Bewegungsfläche nicht einschränken,

und sollten flexibel, wie zum Beispiel ein Vorhang, oder wegklappbar sein. Der Duschkopf sollte höhenverstellbar sein und in einem Bereich von 75cm bis 150cm angebracht sein, ebenso sollte ein Seifenhalter in diesem Bereich montiert werden. Außerdem sollte der Duschbereich Haltegriffe und Stützgriffe aufweisen. Ein Haltegriff wird senkrecht bis zu einer Höhe von 150cm, und 70-85cm auf der Ecke montiert. Der zweite Haltegriff wird waagrecht auf einer Höhe von 75-85cm mit einer Länge von 90cm montiert. Sanitärräume sollten entweder durch eine mechanische Entlüftung oder durch ein barrierefrei bedienbares Fenster gelüftet werden können. Ist in einem Sanitärraum zusätzlich ein Wickeltisch anzubringen, ist mehr Platz dafür zu berücksichtigen.³⁷

37 ÖNORM B 1600: 2017-04-01 (Barrierefreies Bauen, Planungsgrundlagen)

8. Kindergartenkonzepte



8.1 Waldorfkindergarten – Entstehung und Konzept

Das Konzept des Waldorfkinder Gartens entstand durch Rudolf Steiner aus der Anthroposophie um 1920. Anthroposophie bezeichnet die spirituelle und esoterische Weltanschauung und den dazugehörigen Bildungsweg. Elisabeth von Grunelius und Herbert Hahn gründeten den ersten Waldorfkindergarten in Stuttgart im Jahre 1919.

Dieses Konzept beschränkt sich nicht rein auf den Kindergarten, daher besuchen viele Kinder im Anschluss die Waldorfschulen. Dieses Konzept der spirituellen Weltanschauung ist viel mehr als eine Lebenseinstellung, und hat das Ziel, die Beziehung des Menschen zum Übersinnlichen zu betrachten. Zu Steiners Thesen gehören die Drei- und Viergliederung des Menschen und die Temperamentenlehre.

Es findet eine Dreigliederung in Geist, Seele und Leib statt. Die Seele ist hiermit fähig zu denken, fühlen und wollen. Weiters besagt die Vergliederung, dass es neben dem physischen Körper noch drei „Wesensglieder“ gibt, und dies lässt sich in Ätherleib der Träger der Wachstumskräfte, der Astralleib der Träger des Seelenlebens und in das Ich, ein unsterblicher, geistiger Kern des Menschen teilen. In der Anthroposophie entwickeln sich Kinder in einem Rhythmus von sieben Jahren.

In den ersten sieben Jahren ist das Kind ein nachahmendes Wesen, welches Erwachsene benötigt und von ihnen lernt. In den nächsten sieben Jahren braucht das Kind die Autorität von Erziehern und Lehrern. In den anschließenden sieben Jahren entwickelt sich bei den Jugendlichen ein persönliches Innenleben, in dem er den Sinn und Zweck seines Lebens erforscht wird. In der vierten „Stufe“ ist die Persönlichkeit gereift und das Kind wird mündig.

Kinder sollten alle die gleiche Bildung erhalten, egal welcher Herkunft, Begabungen und Wünschen. Wichtige Elemente bei diesem Konzept eines Kindergartens ist der feste Rhythmus des Tages- und Wochenablaufes. Außerdem wird ein besonderes Augenmerk auf die Jahreszeiten gelegt. In einem Waldorfkindergarten dienen Erwachsene als Vorbilder, ahmen das nach, was ihnen in verschiedenen Situationen vorgelebt wird. Die Kinder sollen diese Fähigkeit lernen und erkennen, was nachahmungswürdig ist. Die Erzieher gestalten die Umwelt der Kinder und ahmen ihr Verhalten nach. Die Kinder sollen in einer behüteten Umgebung aufwachsen, können ihre Kreativität und Musikalität freien Lauf lassen. Spielzeuge sollen aus Naturmaterialien wie Holz, Wolle, Filz, Tücher, Körbe oder ähnlichen Materialien bestehen. Zudem spielt die Bewegungskunst eine wichtige Rolle. An diesem Konzept wird bis heute immer wieder Kritik geübt, und behauptet, dass die Kinder in einer Art „Schonraum“ seien und dass diese Art der Pädagogik weltfremd, manipulativ und ideologisch ist. Der Lehrplan hat sich über die Jahre hinweg etwas geändert, die Grundlage bleibt aber nach wie vor das anthropologische Menschenverständnis, welches sich als Anregung der schrittweisen freien Selbstbestimmung versteht. Die Waldorfpädagogik stellt das Individuum in den Vordergrund und sorgt durch eine altersgerechte Förderung dafür, dass Kinder ihrem Alter entsprechend gefördert werden. ⁴

⁴ Biehl, Claudia; Waldorf-Kindergarten: Anthropologie und Naturverbundenheit; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-waldorf-kindergarten-366/>; o.O.; Stand 01.12.2018

8.2 Bewegungskindergarten

In der heutigen Zeit bewegen sich die Kinder durch moderne Spielgeräte weniger und verbringen mehr Zeit in den Wohnungen und Häusern. Eltern sind darauf bedacht, dass ihre Kinder wieder mehr Bewegung bekommen und wollen dem Trend der Bewegungslosigkeit entgegenwirken, indem das Angebot des Bewegungskindergartens in Anspruch genommen wird. Gerade Kinder in diesem Alter haben eigentlich einen großen Bewegungsdrang und wollen ihre Umgebung erkunden. Die Bewegungslosigkeit bei Kindern verursacht Übergewicht, mangelnde körperliche Fitness, Haltungsschäden und geringere Leistungsfähigkeit. Hinter der Theorie oder Philosophie des Bewegungskindergartens steckt, dass der Mensch nur durch Denken, Fühlen, Handeln, Wahrnehmen und Bewegung miteinander verbunden ist und auch voneinander beeinflusst wird. Bewegung ist ein wichtiger Teil davon, den dadurch wir die soziale Kompetenz und Produktivität gefördert. Die Umgebung in diesen Kindergarten sollte diesen Bedürfnissen angepasst sein und genügend Platz bieten. Außerdem sollten natürliche und künstliche Materialien für Bewegung und Spielen vorhanden sein.

Die Räume sind so ausgestattet, dass alle Bedürfnisse für die Bewegung gestillt werden können, dazu gehört das Decken und Wände Vorrichtungen haben, damit Schaukeln, Schwingen oder Klettergerüste montiert werden können. Zusätzlich gibt es viele Utensilien, wie Schwingtücher, Bälle, Seile, Taue, Sandsäcke und Ringe, welche die Bewegung fördern. Anreize zur Bewegung kommen oft von den Kindern selbst durch die aktuelle Spielsituation oder durch die Erzieher/Innen, welche die Grundtätigkeiten, wie Gehen, Laufen, Springen, Klettern, Ziehen, Werfen und viele mehr mit den Kindern üben. Bei all diesen Übungen wird das Gleichgewicht, die Reaktionsfähigkeit und die räumliche Orientierungsfähigkeit trainiert. Allgemein sollen bei den Spielen und Bewegungen alle

Sinne geschult werden. Die Räume sind so gestaltet, dass sie bewegungsfreundlich und bewegungsunterstützend sind. Innen- und Außenflächen sind dem Angebot des Bewegungskindergartens angepasst. Die Eltern sollten sich selbst auch mit diesem Konzept identifizieren können. Zusätzlich benötigen die Kinder oftmals mehr Bekleidung für alle Witterungen, da die sie bei jedem Wind und Wetter im Freien spielen werden.

Bewegungskindergärten müssen bestimmte Kriterien erfüllen, damit er als solcher anerkannt wird. Dazu gehört, dass der Kindergarten mit einem Sportverein kooperiert. Zudem sollte der/die Leiter/in oder ein/e Erzieher/in pro Gruppe eine zusätzliche Ausbildung im Bereich Bewegungserziehung im Kleinkinder- und Vorschulalter sowie für Ernährung aufweisen können. Außerdem sollte ein Bewegungskonzept festgelegt sein, mit offenen und angeleiteten Bewegungsangeboten, welche sowohl im Innenbereich als auch im Außenbereich ausgeübt werden können. Ein Sportraum mit kindgerechten Sport- und Spielgeräten sollte ebenfalls vorhanden sein.^{5 47}

5 Biehl, Claudia; Bewegungskindergarten: Sport und Bewegung im Fokus; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-bewegungs-kindergarten-370/>; o.O.; Stand 01.12.2018

47 o.A.; Bewegungskindergarten: Bewegung im Kindergarten; <https://www.desired.de/mami/kind/bewegungskindergarten/>; o.O.; Stand 01.12.2018

8.3 Freinet-Kindergarten

Unter Freinet-Kindergarten versteht man ein Konzept, welches sich mit der Kombination von Arbeit und Spielen im Kindergarten beschäftigt. Das Konzept stammt ursprünglich von Celestin und Elise Freinet, wurde um 1920 in Südfrankreich von den Beiden entwickelt und ab 1979 wird diese Form in Kindergärten praktiziert. Dieses Konzept beruht auf vier Grundsätzen, die freie Entfaltung der Persönlichkeit, die kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt, die Selbstverantwortung des Kindes und die gegenseitige Verantwortung. Die Kinder und nicht nur die Erzieher gestalten den Tagablauf selbst, dies versteht dieses Konzept unter freier Entfaltung und Selbstverantwortung. Was dann gemacht wird, wird auf dem Prinzip der Demokratie entschieden. Das heißt, dass die Kinder entscheiden, was sie spielen und lernen wollen und die Erzieher können auf die Interessen und Merkmale der Kinder eingehen. Zusätzlich gibt es gemeinsame Aktivitäten wie Musizieren, Schreiben, Exkursionen und Experimente. Die Kinder übertragen diese freie Form der Entfaltung auch in andere Bereiche. Im Morgenkreis wird besprochen, was jedes Kind am heutigen Tag machen will und darauf basierend wird ein Tagesablauf erstellt. Bei den Spiel- und Bastelmaterialien ist darauf zu achten, dass diese einen Bezug zum Leben haben, damit die Kinder die Zusammenhänge besser verstehen können. Verschiedene Bereiche bzw. Räume bieten den Kindern Raum, um alles erforschen zu können, wie Holzwerkstätten, Kunstateliers, Technikateliers, Gärten und Tierpflegeräume. Die Auseinandernehm Werkstätten sind besonders beliebt, weil dort technische Geräte aller Art auseinandergenommen werden und erforscht werden können. Ebenso wichtig wie die freie Gestaltung ist auch die Gruppenzusammengehörigkeit. Es wird darauf geachtet, dass sich jedes Kind in der Gruppe wohlfühlt, tut ein Kind dies nicht, hat es die Möglichkeit, die Gruppe zu wechseln. Die Erzieher halten sich meist im Hintergrund,

außer die Kinder benötigen ihre Hilfe. Weiters halten die Erzieher Kontakt mit den Eltern über Entwicklungen und die optimale Erziehungs- und Bildungsarbeit. Sogar den Speiseplan und wann sie essen, möchten bzw. können die Kinder selbst entscheiden. Die Kinder sollen durch die freie Entwicklung eigene Vorlieben und Interessen bilden, ohne Zwänge und Zeitdruck. Dies gelingt durch die Neugierde, die bei jedem Menschen schon seit der Geburt vorhanden ist. Wie bei jedem Pädagogikkonzept gibt es Vor- und Nachteile. Vorteile sind, die Persönlichkeit der Kinder kann sich frei entwickeln. Tätigkeiten und Projekte können nach eigenem Interesse von jedem Kind selbst ausgesucht werden. Kinder werden auf diese Weise früher selbstständig und dabei wird noch ihre Sozialkompetenz gesteigert. Die Kinder entscheiden meist demokratisch und lernen bereits in diesem Alter die Grundelemente der Demokratie. Am wichtigsten ist es aber, dass sie selbst entscheiden können, wann sie was machen. Nachteile können sein, dass Kinder immer das am liebsten machen, was sie am besten können, daher kann es vorkommen, dass Schwächen vernachlässigt werden. Das Grundprinzip bei diesem Konzept ist, sich den Tag selbst einteilen zu können, dies kann bei manchen Kindern aber dazu führen, dass sie sich unsicher fühlen. Ebenfalls benötigt man besonders für dieses Konzept gezielt geschultes Personal und schüchterne Kinder trauen sich oft nicht, ihre Bedürfnisse zu äußern und es kann übersehen werden, was diese Kinder möchten.^{6 23b}

6 Biehl, Claudia; Freinetkindergarten: Freie Entfaltung für Kinder; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergarten-modelle-der-freinet-kindergarten-378/>; o.O.; Stand 01.12.2018
23b Kita.de; Freinet-Pädagogik; Die Methode nach Celestin Freinet erklärt; <https://www.kita.de/wissen/freinet-paedagogik/>; Stand 01.12.2018

8.4 Waldkindergarten/Naturkindergarten

Die Kinder werden bei diesem Konzept außerhalb eines Gebäudes betreut, sie erleben ihre Umwelt spielend draußen, denn meist befindet sich dieser Kindergarten in einem Wald. Dieses Konzept hat seinen Ursprung in Skandinavien, 1950 wurde es von Ella Flatau in Sölleröd gegründet und eröffnet. Sie kam durch gelegentliche Spaziergänge durch den Wald mit Nachbarkinder und größer werdendes Interesse der Eltern dazu, eine Initiative und später ein Konzept daraus zu entwickeln. Der erste offizielle Waldkindergarten wurde 1993 in Deutschland, Flensburg eröffnet. Bis heute gibt es ca. 300 dieser Kindergärten, davon 23 in Österreich und meist werden sie durch Elterninitiativen finanziert und betreut. Die Kinder befinden sich den ganzen Tag mit wetterfester Kleidung im Wald, außer extreme Witterungen lassen dies nicht zu, können sich die Kinder in Hütten oder in einem Bauwagen zurückziehen und dort spielen. Hinter der Idee dieses Konzeptes steht auch, dass die Kinder mehr Zeit in der Natur verbringen, anstatt in den Wohnungen und vor modernen Unterhaltungsgeräten. Sie sollen die Natur spielerisch entdecken, und mit diesem Konzept sollen so auch Haltungsschäden und Muskelschwächen aufgrund zu wenig Bewegung entgegengewirkt werden. Die Gruppe besteht aus 20 bis 25 Kinder, im Alter von 3-7 Jahren, welche von zwei bis drei Erziehern/Pädagogen betreut wird. Die Kinder werden meist vormittags zwischen vier bis fünf Stunden betreut und zur Mittagszeit abgeholt. Teilweise können die Kinder in einer Tagesstätte den Rest des Tages verbringen. Die Kinder spielen in der Natur mit dem, was diese alles bereithält, sie können so ihrer Kreativität und Fantasie freien Lauf lassen. Die Kinder werden in ihrer Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt, aber dafür werden alle fünf Sinne geschult. Vorhandene Naturmaterialien bereiten die Kinder auf die Schule vor, und sie lernen Formen, Farben und Lebewesen aus dem Wald kennen.

Die Kinder können durch kaum vorhandene künstliche Grenzen ihren Bewegungsdrang ausleben. Da die Kinder sich die meiste Zeit in der Natur aufhalten und sie sich nicht vorwiegend in den Räumen befinden, in denen es oft laut werden kann, ist die Natur auch ein Ort, der ihnen Ruhe bietet. Die Kinder lernen, mit der Natur umzugehen und diese wertzuschätzen. Die Kinder bewegen sich im Freien und das bei jeder Witterung, wobei die Abwehrkräfte gestärkt werden. Eine weitere Form des Kindergartens sind Wald- und Tierkindergärten, in denen sich die Kinder auch um Tiere kümmern müssen.

Bei den Kindern wird durch den Aufenthalt und das spielerische Erleben des Waldes auch die Groß- und Feinmotorik gefördert, und sollen mit allen Sinnen ihre Umgebung wahrnehmen und dafür sensibilisiert werden. Im Waldkindergarten erleben die Kinder Pflanzen und Tiere und die für die Jahreszeit üblichen Änderungen und ihren natürlichen Raum kennen. Morgens warten die Erzieher am Waldrand auf die Kinder, welche von den Eltern gebracht werden, um geschlossen in der Gruppe in den Wald gehen zu können. Im Wald gibt es für alle einen Morgenkreis in dem gesungen und getanzt wird, zugleich werden jeden Morgen auch die Waldregeln wiederholt. Zu den Regeln gehören, dass keine Pflanzen, Beeren, Pilze und Tiere gegessen werden. Lediglich die mitgebrachte Jause darf verzehrt werden und die Kinder müssen im Sichtbereich der Erzieher bleiben. Anschließend können die Kinder den Wald erobern. Die Erzieher sind immer anwesend, wenn die Kinder ihre Hilfe benötigen und haben zusätzliche Bestimmungsbücher dabei, damit auch unbekannte Pflanzen, Pilze und Tiere bestimmt werden können. Die Kinder und Erzieher haben meist nur das mit, was sie in den Rucksäcken und in einem Bollerwagen mitbringen. Die Kinder können die meiste Zeit frei spielen und anschließend gibt es immer eine gemeinsame Aktivität wie Singen, Lager bauen, Geschichten erzählen

oder Laternen basteln, welche von der Erzieherin geplant wurde, ausgeübt. Ein wichtiger Bestandteil oder Ritual vor dem Essen ist, das Händewaschen, auch aus hygienischen Gründen und die Eltern der Kinder werden gebeten, eine gesunde Jause einzupacken. Bevor die Kinder abgeholt werden, gibt es einen Abschiedskreis, wo gesungen, getanzt und nachgefragt wird, was den gut gefallen hat und was weniger interessant war.

Wichtig ist die Ausrüstung für die Kinder, weil sie die meiste Zeit draußen sind, sie müssen ausreichend Kleidung für alle Witterungen mithaben, Ersatzschuhe, Gummistiefel und eine Matschhose ist ebenfalls notwendig, wenn das Wetter nicht so gut ist. Außerdem haben die Kinder einen Rucksack mit, mit Jause, Wasserflasche, Sitzunterlage und Platz für Fundstücke. Im Bollerwagen gibt es neben Spielzeug und Werkzeug auch ein Telefon für Notfälle, Erste-Hilfe-Ausrüstung, Waschwasser, Tee und zusätzliche Wechselkleidung. Bei ganz schlechtem Wetter, welches nicht zulässt, dass man den Tag im Wald verbringt, gibt es oft einen Bauwagen, welcher im Winter auch beheizt werden kann, mit Stühlen und der mit Stühlen, Tischen und Bastelmaterialien ausgestattet ist.^{7 28}

7 .Biehl Claudia; Waldkindergarten: Pädagogik in der freien Natur; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergarten-modelle-der-waldkindergarten-404/>; o.O.; Stand 01.12.2018

28 Schaffert, S.; 2014; Der Waldkindergarten; <http://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/paedagogische-ansaeetze/moderne-paedagogische-ansaeetze/1216>; Stand 01.12.2018

8.5 Kneipp Kindergarten

In einem Kneippkindergarten spielt Wasser eine wichtige Rolle, genauso wie das Bewusstsein für die Gesundheit. Das Konzept besteht aus fünf Säulen, nämlich Ernährung, Heilkräuter, Wasser, Bewegung und Ordnung. Seit 1995 gibt es Kindergärten mit diesem Konzept, welche bestimmten Richtlinien folgen und die Erzieher für dieses Konzept ausgebildet werden. Die Kinder werden bereits in diesem Alter an ein gesundes und bewegungsorientiertes Leben vorbereitet, und es werden jedem Kind die wichtigen Elemente dafür gezeigt, um dies spielerisch zu lernen. Das Konzept stammt von Sebastian Anton Kneipp, Priester, Hydrotherapeut und Namensgeber der Kneipp-Medizin ist. Aufgrund seiner eigenen Krankheit erkannte er die heilende Wirkung von Wasser und erfand die sogenannte Wasserkur. Die erste Säule, gesunde und ausgewogene Ernährung, wird entweder durch zur Verfügung gestelltes Essen in den Kindergärten oder durch bestimmte Angaben für die Jause an die Eltern gewährleistet. Die Kinder lernen nicht nur was gesund ist, sondern auch wie sie gesundes Essen zubereiten können. Die Nahrung sollte natürlich und schonend zubereitet werden und dazu dienen, dass der Energiebedarf des Körpers gedeckt ist, dazu benötigt er eine bestimmte Kalorienmenge sowie verschiedene Nährstoffe und Vitamine. Die zweite Säule beschäftigt sich mit Kräutern, welche den Kindern durch eigene Pflanzung, Nutzung, der Geruch und der Geschmack näher gebracht wird. Sie lernen, wie man die Kräuter sammelt, trocknet und verarbeiten kann. Außerdem wird ihnen beigebracht, dass zu den unterschiedlichen Jahreszeiten verschiedene Kräuter zur Verfügung stehen und dass manche nicht essbar sind.

Die zentrale Säule ist das Wasser, welches mit verschiedenen durch äußerliche Wasseranwendungen heilende Wirkungen besitzt. Die Kinder lernen dieses Element durch Wassertreten und Waschungen näher kennen. Außerdem gibt es verschiedene Aufgüsse

und Fuß- und Wasserbäder. Weiters lernen sie den verantwortungsvollen Umgang mit Wasser kennen. Wechselnde warme und kalte Wasseranwendungen trainieren aktiv die Blutgefäße, dies führt wiederum zu einer Abhärtung des Körpers. Ebenfalls wichtig ist die vierte Säule, Aktivität und Bewegung, in der Kinder genügend Bewegung erfahren sollen, und einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung machen. Für die Freude an der Bewegung wird zusätzlich Musik eingesetzt. Die fünfte Säule beschreibt die Ordnung, mit dem der Lebensrhythmus gemeint ist, welche in einem Kindergarten durch Rituale und Aufgaben begleitet wird. Bei diesem Konzept soll es Zeit für gemeinsames Spielen und individuelles Spielen geben. Dieses Konzept bietet all das, was normale Kindergärten auch haben, nur mit dem Schwerpunkt auf die Gesundheit, dem Vorbeugen und Verhindern von Krankheiten. Die Kinder sollen Freude am Umgang mit anderen Menschen entwickeln sowie Toleranz, Rücksichtnahme und bewusster Umgang mit Natur. Durch klare Einteilungen und Grenzen können sich die Kinder leichter orientieren und leichter Vertrauen aufbauen, zudem fühlen sich die Kinder mit einem bestimmten Tagesablauf beschützter. Den Kindern tut es gut, wenn ihr Leben nach den Jahreszeitenkreis ausgerichtet ist. Außerdem sind Streicheleinheiten und Körperkontakt ein wichtiger Bestandteil. In der Gruppe beteiligt sein, fühlt sich gut an und für gute Leistungen Anerkennung und Lob zu erhalten, erfreut die Kinder. Förderlich sind klare Formulierungen und bestimmte Grenzen, die für alle Kinder gleichermaßen gelten. Dazu gehören ein geregelter Tagesablauf, ausreichend Schlaf und Ruhephasen.^{8 20}

8 Biehl, Claudia; Kneipp Kindergarten: Serie: Kindergartenmodelle; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-kneipp-kindergarten-374/>; o.O.; Stand 01.12.2018

20 Hiller, Ursula; Das Kneipp- Gesundheitskonzept für KiTas: Fitness für Körper, Geist du Seele; https://www.kneippbund.de/fileadmin/user_upload/kneipp-bund/dokumente/guetesiegel_zertifizierung/kitas/Das_Kneipp-Gesundheitskonzept_fuer_Kitas.pdf; o.O.; o. J.; Stand 01.12.2018

8.6 Montessori Kindergarten

Bei dem Konzept eines Montessori-Kindergartens bestimmten die Kinder, wie lange und womit sie sich beschäftigen wollen, und lernen auf diese Weise, selbst Entscheidungen zu treffen, eigenständig zu denken und zu handeln. Dieser Kindergarten ist für Kinder von drei bis zwölf Jahren geeignet. Das Montessori Konzept wurde nach der italienischen Ärztin Maria Montessori benannt, welche den pädagogischen Ansatz 1907 entwickelt hat. Bei ihrer Arbeit mit behinderten und verhaltensauffälligen Kindern kam sie zu der Auffassung, dass die Kinder in einer Umgebung, die darauf bedacht ist, die Kinder zu fördern und mit genügend Arbeitsmaterialien auszustatten, sich frei, allein und spontan entwickeln können. In einem Montessori-Kindergarten gibt es spezielle Materialien, welche die Kinder zu spontanen Aktionen animieren sollen. Diese Materialien werden in verschiedene Kategorien eingeteilt, wie zum Beispiel, Sinnesmaterial, mathematisches Material, Übungen für das praktische Leben und sprachliches Material. Die Materialien sind in einem offenen Regal untergebracht und nach ihrem Bereich sortiert, und außerdem sind sie für die Kinder jederzeit zugänglich. Die verschiedenen Materialien gibt es nur einmal, damit die Kinder auch lernen, dass sie warten, wenn gerade ein anderes Kind damit spielt, damit wird ihnen Rücksichtnahme beigebracht. Nach dem Spielen müssen die Materialien wieder an ihren Platz zurückgeräumt werden. Die Erzieher stehen eher im Hintergrund und sind dem Kind gegenüber gleichberechtigt. Zum Beispiel zeigen sie den Kindern wie etwas geht, aber nicht wie die Aufgabe gelöst wird. Diese Form des Kindergartens ist für alle Kinder geeignet und beinhaltet sogar oft integrative Gruppen. Es gibt ca. 600 Kindergärten nach diesem Prinzip, und viele entstehen aus Elterninitiativen. Der Begriff Montessori selbst ist nicht geschützt, jedoch gibt es Anhaltspunkte, um zu erkennen, ob es sich um einen Montessori-Kindergarten handelt. Alle Pädagogen/innen

müssen ein Montessori Diplom und Zertifikat oder spezielle Spielmaterialien haben.⁹

9. Biehl, Claudia; Montessori Kindergarten; Ganzheitliche Entwicklung fördern; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-montessori-kindergarten-387/>, o.O.; Stand 01.12.2018

8.7 Offener Kindergarten

Bei dieser Form des Kindergartens gibt es keine Kindergartengruppen, und die Kinder wählen selbst in welcher Spielgruppe sie sich aufhalten möchten. Die Kinder werden zu selbstständigen Individuen herangezogen, wobei immer ihre Bedürfnisse im Vordergrund stehen. Ursprünglich wurde dieses Konzept durch die Reformpädagogen Jean-Jacques Rousseau oder Maria Montessori initiiert und ist seit 1980 eine beliebte Form der Kindergartenführung. Wie bereits erwähnt, gibt es keine definierten Gruppen, wie bei anderen Kindergartenformen, stattdessen kann jedes Kind alle Räume frei nutzen und wählen. Anstelle der Gruppenarbeit tritt die Gemeinschaftsarbeit, in der alle Kinder mitmachen. Der Tagesablauf ist ebenso frei gestaltet, indem die Kinder selbst entscheiden können was sie wann machen wollen. Zudem haben Erzieher/ Pädagogen festgestellt, dass Kinder mehr Spielfreude entwickeln, wenn diese alleine entscheiden können. Diese Form des Kindergartens ist für alle Kinder geeignet und die Erzieher haben ohne starre Pläne auch Zeit für zuwendungsbedürftigere Kinder. Der Kindergarten selbst ist ähnlich wie bei einem Montessori-Kindergarten aufgebaut und bietet anregende Räume mit unterschiedlichen Funktionen, ausreichend Spiele und Beschäftigungsmaterialien. Trotzdem werden regelmäßig mit allen Kindern und Pädagogen gemeinsam Regeln, Zeitliche Abläufe und Gestaltungsideen besprochen. Offenheit gilt nicht nur für die Kinder und die Erzieher, sondern auch für die Eltern, welche hier ebenfalls Dinge mitentscheiden und mitgestalten können. Wichtige Bestandteile eines offenen Kindergartens sind offene Türen, Auflösung der typischen Gruppenform und alle Räume sind offen für alle. Für die Öffnung des Kindergartens gibt es drei verschiedene Perspektiven, die Öffnung für die Kinder, für die Eltern und für die Pädagogen

Die Kinder werden immer mehr als eigenständige Persönlichkeiten gesehen mit bestimmten Bedürfnissen und verschiedenen Interessen. Sie werden in die Planung von

Aktivitäten miteinbezogen und lernen auf diese Weise eigenständiges und eigenverantwortliches Handeln. Die Gruppen werden geöffnet und es können alle Kinder miteinander spielen und es entstehen somit viel mehr Auswahlmöglichkeiten zum Spielen. Geöffnet werden nicht nur die Gruppen, sondern der gesamte Kindergarten hin zu seiner Umwelt, so können die Kinder ihre Umwelt erleben. Die Öffnung für die Eltern ermöglicht es, mehr transparent zu erhalten, und sie können sogar die pädagogische Arbeit teilweise mitgestalten. Das Öffnen für die Pädagogen könnte bedeuten, dass ihre Arbeit verbessert wird, weil durch die Öffentlichkeit dazu auffordert, sich neuen Praxisfragen und Problemen zu stellen und Lösungen zu finden. Außerdem müssen sie dazu bereit sein, immer wieder neue Umgestaltungen und Änderungen zu erkennen und in der Lage sein, ausgewähltes an die Kinder weiter zu geben. Diese Form des Kindergartens ist kein fertiges Produkt, sondern wächst und entsteht aus verschiedenen Strukturen, Kritiken und Ansätzen. Zuerst werden bei diesem Konzept die Türen geöffnet und für die Gruppe erweitert, danach gibt es erste gruppenübergreifende Arbeiten, in denen die Kinder mit Anderen aus verschiedenen Gruppen spielen können. Der Innenraum und Außenraum wird gleichwertig und der Kindergarten öffnet sich nach außen, damit ist auch verbunden, dass der Garten attraktiver gestaltet wird. Anschließend werden immer mehr Räume umgestaltet, die klassischen Gruppenräumen aufgelöst und so wird für individuelle Spielbedürfnisse Platz gemacht. ^{24 10}

8 Biehl, Claudia; Kneipp Kindergarten: Serie: Kindergartenmodelle; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-kneipp-kindergarten-374/>; o.O.; Stand 01.12.2018

20 Hiller, Ursula; Das Kneipp- Gesundheitskonzept für KiTas: Fitness für Körper, Geist du Seele; https://www.kneippbund.de/fileadmin/user_upload/kneipp-bund/dokumente/guetesiegel_zertifizierung/kitas/Das_Kneipp-Gesundheitskonzept_fuer_Kitas.pdf; o.O.; o. J.; Stand 01.12.2018

8.8 Reggio Kindergarten

Hier stellen die Kinder selbst Regeln auf, an die sich dann alle halten müssen, weil selbst aufgestellte Regeln werden mehr eingehalten. Der Tagesablauf wird durch die verschiedenen Interessen der Kinder gestaltet. Der Reggio Kindergarten fand seinen Ursprung durch Loris Malaguzzi um 1945 in der Stadt Reggio Emilia, weil er sich in der Nachkriegszeit für den Aufbau von Schulen und Betreuungseinrichtungen engagiert hat. Es dauerte allerdings bis 1991 bis dieses Konzept der Kindergartenführung weltweit bekannt wurde. Das Reggio Konzept wird der Erziehungsphilosophie zugeordnet und verschreibt sich der Gemeinschaftsaufgabe. Der Begriff weist auf zwei Bestandteile hin, zum einen auf die historische und politische Bedeutung des Ortes zur Entstehungszeit, und zum anderen auf die Kollektivität der Urheber. Das Konzept ist ein Ergebnis der Zusammenarbeit und Ergänzung von Theorie und Praxis. Die Pädagogen begleiten und tauschen sich mit den Kindern aus und lassen sie durch Projekte wachsen. Die Reggio Pädagogik lässt sich durch verschiedene Punkte zusammenfassen. Dazu gehört das Bedürfnis der Wissensbildung und Kompetenzentwicklung. Weiters bedeutet lernen, dass man sich mit der gegensätzlichen und sozialen Umwelt aktiv auseinandersetzt, und dabei verschiedene Dinge entdeckt und erforscht, wie zum Beispiel die Beziehungen zwischen verschiedenen Objekten, Menschen oder Prozessen. Informationen können über sinnliche, visuelle und sprachliche Medien übermittelt werden. Das Reggio Konzept vertritt auch den Ansatz, dass man nie den Zustand erreicht, in dem man alles weiß sondern man lernt sein ganzes Leben dazu.

Die Kinder arbeiten gemeinsam an Projekten und erarbeiten ihr Wissen durch verschiedene Aufgaben und Experimente. Oftmals sind die Spielmaterialien nicht vorgefertigt, sondern müssen von den Kindern fertiggestellt werden. Die Kinder müssen keine bestimmten Kunstwerke und Basteleien anfertigen und können ihre Fantasie frei ausleben.

Die Kinder suchen sich die Projekte selbst aus und die Pädagogen geben nur Hilfestellung und besorgen die notwendigen Materialien. Die Projekte, Bastelarbeiten und Zeichnungen werden von den Pädagogen/innen gesammelt, schriftlich zusammengefasst und im Anschluss erhalten die Kinder eine Rückmeldung beziehungsweise eine Erinnerung an ihre Arbeit. Diese Projekte haben fünf Charakteristika, welche die Reggio-Pädagogik erkennen lassen. Die Kinder sind von sich aus daran interessiert, sich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, welche sie entdecken und erforschen wollen. Die Pädagogen sind dabei Begleiter und geben Hilfestellungen. Der Alltag und das Umfeld der Kinder bestimmen die Projektinhalte. Nach der Fertigstellung werden die Projekte gesammelt und dokumentiert. ^{11 25}

11 Biehl, Claudia; Reggio Kindergarten: Die Reggio-Erziehungsphilosophie in der Kita; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-reggio-kindergarten-398/>; o. O.; Stand 01.12.2018

25 Neumeister, Bernd; Reggio Pädagogik: Impulse aus Italien; 2014; <https://www.herder.de/kizz/kinderbetreuung/reggio-paedagogik-impulse-aus-italien/>; o.O.; Stand 01.12.2018

8.9 Spielzeugfreier Kindergarten

Ohne Spielzeug soll die Kreativität der Kinder in den Mittelpunkt gestellt werden und dabei gefördert und gestärkt werden, dafür stehen ihnen gezielt Freiräume zur Verfügung. Das Konzept ist 1992 durch die rationale Freizeitgestaltung und den vermehrten Konsum von Gütern von Kindern und Erwachsenen entstanden, was dazu führen würde, dass Kinder keine eigenen Anstrengungen leisten, um Probleme zu lösen. Als Gegensatz zum konsumorientierten Verhalten wird bei diesem Konzept darauf geachtet, dass es genügend Freiräume und Platz zum eigenständigen Spielen gibt. Kinder machen dadurch eigene und neue Erfahrungen, zu denen Erfolg als auch Scheitern gehört. Bei all den Angeboten und durchstrukturierten Tagesabläufen bleibt kaum Zeit, sich auf sich selbst zu konzentrieren und die eigenen Bedürfnisse zu reflektieren. Dabei ist es gerade hier wichtig, dass es genügend Zeit für die Kinder gibt, um Kraft und Energie zu tanken, damit sie an sich wachsen können. Die Zeit, in der man mal nichts macht, träumt und trödelt, ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil für die Kinder. Auch bei dieser Form des Kindergartens wird nicht komplett auf Spielzeug verzichtet. Die Kinder werden schrittweise auf die Zeit ohne Spielsachen vorbereitet, diese Phase dauert ca. vier Wochen bis alle Spielutensilien entfernt werden, danach machen die Pädagogen keine Vorschläge, wie sie ihren Tagesablauf gestalten. Die Kinder können während dieser Zeit ihre persönlichen Bedürfnisse entdecken und dies soll dazu führen, dass die Kinder dazu aufgefordert sind, einfallsreich zu sein. Zusätzlich wird auch beobachtet, ob Kinder andere Spielgefährten von den neuen Ideen begeistern können. Außerdem kann es dazu kommen, dass die Kinder sich langweilen, auch auf das müssen die Pädagogen vorbereitet sein und gegebenenfalls richtig reagieren. Auch deshalb ist es wichtig, die Zeit ohne Spielzeug, nicht von einen auf den anderen Tag umzusetzen, sondern die Kinder langsam darauf vorzubereiten.¹²

12 Biehl, Claudia; Spielzeugfreier Kindergarten: Kreativität und Spaß ganz ohne Spielzeug; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-spielzeugfreie-kindergarten-402/>; o.O.; Stand 01.12.2018

9. Besichtigte Kindergärten Graz, Linz und Bad Ischl



9.1 Heilpädagogischer Kindergarten Graz

9.1.1 Allgemeines

Der Kindergarten wurde von Nussmüller Architekten geplant und realisiert und befindet sich am Rosenberggürtel 12 neben dem Förderzentrum für Hör- und Sprachbildung. Die Gesamtgröße des Gebäudes ist ca. 1100m² und beinhaltet vier Gruppen und jede bietet Platz für 18 Kinder, davon sind fünf Bescheid Kinder und 13 gesunde Kinder. Bescheid Kinder sind Kinder mit Beeinträchtigungen. So sind insgesamt 72 Kinder im Kindergarten. Die Kinder sind zwischen 3-6 Jahre alt. Pro Gruppe gibt es zwei bis drei Pädagoginnen, eine Pädagogin, eine Sonderpädagogin und eine Gruppenbetreuerin, und um die Kinder richtig fördern zu können, gibt es zusätzlich eine Ergotherapeutin, Psychologin und eine Sprachheilpädagogin, um damit die Motorik und Sprache zu fördern. Die Förderung der Kinder erfolgt entweder in der Gruppe selbst oder außerhalb der Gruppenräume in den Therapieräumen. So sind unterschiedliche Förderungen möglich, zudem können die Kinder so beobachtet werden, wie sie sich in der Gruppe verhalten und mit anderen kommunizieren. Es werden nicht nur die Bescheid Kinder gefördert, sondern auch die gesunden Kinder. Die Gruppenräume sind 80m² groß und haben jeweils einen 20m² großen abtrennbaren Bereich für kleinere Gruppenübungen und dienen auch als Rückzugsmöglichkeit. Zudem gibt es eine große Aula, einen Bewegungsraum, Therapieräume, eine Küche, Personalräume, und Sanitärräume. Die Orientierung im Gebäude ist für Erwachsene und Kinder relativ leicht und gut überschaubar. Wenn man den Kindergarten betritt, befinden sich auf der linken Seite die Gruppenräume mit den Garderoben, auf der rechten Seite die Personalräume, der Bewegungsraum und die Therapieräume. Beide Bereiche sind durch die große Aula mit Innenhof miteinander verbunden und dienen auch als Raum zum Spielen, Kochen und als Treffpunkt der Kinder aus den verschiedenen Gruppen. Die älteren Kinder dürfen sich auch außerhalb des Gruppenraumes aufhalten und sowohl die Aula als auch die Terrasse mitbenützen und dort frei spielen, wenn sie sich an gewisse Regeln, die mit den Pädagoginnen besprochen wurden, halten.

9.1.2 Gestaltung des Kindergartens

Die vier Gruppenräume sind durch vier Farben, Blau, Grün, Gelb und Rot voneinander unterscheidbar, welche sogar an der Fassade ablesbar sind und dienen der Erleichterung der Orientierung. Alle vier Gruppenräume sind identisch aufgebaut und sind relativ schlicht gestaltet, denn die Kunstwerke und Gemälde der Kinder machen die Räume bunt. Jede Gruppe kann durch die verschiedenen Werke, Farben und Dekorationen etwas anders ausdrücken und die Kinder können sich so mit dem Raum besser identifizieren. Im Gruppenraum gibt es mehrere Tische und Sessel, auf denen die Kinder malen, basteln und essen können. Zudem gibt es eine kleine Lesecke mit einer Couch zum Lesen. Damit die Kinder den Raum besser erfahren können, gibt es eine zweite Etage, auf der sie spielen können. Vor den Gruppen gibt es eine Terrasse, welche überdacht ist, und dies bildet eine Zone vor dem Garten. Jeder Gruppenraum hat zudem einen Abstellraum für Bastelmaterialien und Spiele. Vor den Gruppenräumen gibt es einen Flur, der auch als Garderobe genutzt wird. Jedes Kind hat seinen eigenen Platz, mit Fächern und Hacken. Die große Aula ist ein verbindendes Element, weil hier dürfen die Kinder spielen und können andere Kinder aus den anderen Gruppen treffen. Zudem gibt es einen kleinen Innenhof, in dem die Kinder sich etwas ausruhen können und zugleich an der frischen Luft sind. Die Wände sind mit Holzpanellen verkleidet, und manche sind sogar als Akustikpanelle ausgeführt. Der Boden ist mit verschiedenen Materialien gestaltet und bildet so eigene Zonen/Bereiche. Der Bewegungsraum ist groß genug, damit die Kinder sich austoben können und kann zudem mit Musik bespielt werden. Die Turngeräte und Spielelemente befinden sich an der ganzen Längsseite des Turnsaals, hinter Schiebetüren. Der Garten hat Rutschen, einen Sandkasten, Hügel und große Bäume, um ihn zu beschatten. Alle Fenster haben Außenrollos, um die Innenräume beschatten zu können. Zudem gibt es unterschiedliche Parapethöhen bei den Fenstern, damit die Kinder ver-

schiedene Aussichten nach Außen geboten bekommen. Die Raumhöhe ist etwas erhöht, um auch die zweite Ebene in den Gruppenräumen von Erwachsenen begehen zu können. Das gesamte Gebäude ist zudem frei von Barrieren, außer die zweite Ebene, welche nur über eine schmale Treppe erreichbar ist. Ansonsten gibt es keine Stufen.

9.1.3 Tagesablauf im Kindergarten

Die Kinder werden bis ca. 8:00 Uhr von ihren Eltern in den Kindergarten gebracht, entweder mit dem Auto, mit dem Rad oder zu Fuß. Die Kinder dürfen zwischen 8:00-9:30 Uhr frei spielen, und sie können malen, basteln, Bücher ansehen, in der Aula oder auf der Terrasse spielen. Danach sind sie eine halbe Stunde lang im Bewegungsraum, damit sie ihre überschüssige Energie abbauen können. Die Kinder dürfen ihre mitgebrachte Jause dann zu sich nehmen, wenn sie Hunger haben. Nach dem Turnen gibt es einen Sesselkreis, in dem gesungen oder eine Geschichte erzählt wird. Danach geht es in den Garten und in die frische Luft, egal bei welchem Wetter. Manche Kinder werden dann zu Mittag abgeholt, die Anderen können bis 16:00 Uhr im Kindergarten bleiben, danach schließt er. Einmal in der Woche bringen die Eltern Obst und Gemüse für die gesunde Jause mit, jedes Mal ist jemand anderes an der Reihe. Im Laufe des Tages werden die Vorschulkinder abgeholt und es werden mit ihnen Übungen gemacht, um die Sprache zu fördern. Es wird gereimt und auf diese Weise die Sprache gefördert. Diese Förderung dauert ca. 20-30 Minuten. Da es sehr viele Spiele gibt, werden diese abwechselnd verwendet, um die Kinder nicht zu überfordern und auch wieder neue spannende Spiele spielen zu können.

9.1.4 Bringen bis zum Abholen

Die Kinder können entweder mit dem Auto, dem Rad oder zu Fuß in den Kindergarten gebracht. Der Weg führt von der Straße Rosenberggürtel auf der linken Seite des Förderzentrums zwischen diesem und dem Parkplatz nach hinten. Nach einer Rechtskurve führt hinter dem Förderzentrumsgebäude ein Weg zum Kindergarten. Rund um das Gelände gibt es einen Zaun, um die Kinder schützen zu können. Man betritt das gesicherte Gelände durch ein Tor, welches nur die Eltern öffnen können. Den Kindergarten selbst betritt man durch einen Windfang in der, welcher klar ersichtlich ist. Ist man einmal im Gebäude, bringen die Eltern die Kinder in ihre Gruppen und geben sie dort ab. Im Sommer werden manche Kinder auch über den Garten und Terrasse in die Schule gebracht, wobei es aber erwünscht ist, die Kinder über den Haupteingang zu bringen. Nach ein paar Stunden oder den ganzen Tag werden die Kinder über denselben Weg wieder abgeholt.

9.1.5 Positiv und Negativ

Der Kindergarten ist gut überschaubar und die Kinder können sich schnell orientieren. Die Gruppenräume sind alle gleich und die Kinder können selbst ihre Wände dekorieren und gestalten. Zudem sind die Gruppen durch Farben gekennzeichnet und es ist bereits im Flur ablesbar, wohin die Kinder gehören. In einem Kindergarten gibt es Bereiche, die eher laut sind und manche, die eher Ruhe benötigen. Daher ist es ganz gut, dass die Gruppenräume vom Turnsaal etwas getrennt sind. Die Therapieräume sollten daher auch in einem Bereich des Grundrisses liegen, der mehr Ruhe verspricht. Was nur teilweise gut gelungen ist, weil der Ergotherapieaum liegt direkt neben dem Turnsaal, in dem die meiste Zeit mehr Lärm entsteht. Die Kinder können sich daher nicht gut auf die Therapie konzentrieren. Zudem ist auch für die Therapeutin, während der Vor- und Nachbereitung,

der Lärm nicht gerade förderlich. Dies wäre ein Punkt oder Bereich, der vielleicht überdacht werden sollte und wo anders im Grundriss besser untergebracht wäre. Die Räume für die Therapie sollten nicht zu groß sein und eher schlicht gehalten sein, damit sich die Kinder gut konzentrieren können, weil sobald Spielzeug oder Spiele im Raum sind, werden die Kinder abgelenkt. Der Personalbereich ist gegenüber dem Rest sehr schlicht gehalten und auf das Wichtigste reduziert. Es gibt ein Leiterbüro, Besprechungsbereich, Garderobe und Sanitärräume.

Da die Pädagoginnen keinen eigenen Besprechungsraum benötigt haben, haben sie darauf den Wortschatzwald gemacht, daher ist der Bereich auch von Kindern genützt und nicht abgegrenzt. Die Garderobe ist offen und nicht abgegrenzt vom Bereich mit dem Besprechungstisch, was vielleicht ganz gut wäre. Die Abgrenzung des Personalbereiches vom Rest ist positiv, damit auch das Personal Platz hat, um sich zurückziehen zu können. Die Materialwahl ist gut gelungen, außer auf der Terrasse, welche mit Holzpaneelen belegt war, diese wurden relativ schnell ausgetauscht, weil die Kinder sich viele Schiefeln eingezogen haben, und der Boden sehr schnell heiß wurde. Dieser wurde durch eine Plastikmatte ausgetauscht, was nur eine Notlösung ist, weil auch dieses Material relativ heiß ist. Bei Materialien im Außenbereich sollte man darauf achten, dass sie nicht zu spröde oder zu heiß werden. Neben all den Räumen der Bewegung und Therapie gibt es kaum Bereiche für Ausruhen und Schlafen (Es ist nicht vorgesehen, dass Kinder zu Mittag schlafen), es sollte jedoch mehr von diesen Bereichen geben. Kinder benötigen neben dem Spielen, Turnen auch Ruhe. Der Kindergarten ist gut gestaltet, ganz gut organisiert, abgesehen vom Ergotherapieaum und dem Personalbereich. Die anderen Räume sind gut situiert, und die Kinder können sich gut orientieren. Ebenso die Materialauswahl muss gut bedacht werden. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die lauten von den lei-

sen Bereichen getrennt werden sollten und der Personalraum nicht dauerhaft für Kinder zugänglich ist. Die Therapieräume eher klein und schlicht gestaltet, besser funktionieren. Weiters sollte die Materialauswahl im Innen- und Außenbereich gut bedacht werden.

9.1.6 Unterschiede Integrativer und nicht integrativer Kindergarten

In einem integrativen Kindergarten gibt es zusätzlich Therapieräume, in denen die Kinder gefördert werden. Außerdem gibt es besonders geschulte Pädagogen und es stehen einer Gruppe im integrativen Kindergarten mehr Betreuer/innen als in einem normalen Kindergarten zur Verfügung. Barrierefreie Gestaltung ist bei beiden Formen wichtig und notwendig.

9.2 Heilpädagogischer Kindergarten Linz Kapuzinerstraße (Förderzentrum)

9.2.1 Allgemeines

Der Kindergarten ist bereits 15-20 Jahre alt und wurde in der Kapuzinerstraße in Linz geplant und gebaut. Er befindet sich direkt neben dem Förderzentrum für Hör- und Sprachbildung, einem Hort, einer Volksschule und einer neuen Mittelschule. Die Gesamtgröße beträgt ca. 1000-1200m² und beinhaltet vier Gruppen, welche sich auf zwei Ebenen befinden und bietet Platz für 17-18 Kinder pro Gruppe. Davon sind vier Kinder mit Hörbeeinträchtigungen und 12 bis 13 gesunde Kinder. So sind zwischen 68-72 Kinder im Kindergarten. Die Kinder sind zwischen 3-8 Jahre alt. Pro Gruppe gibt es eine Pädagogin, eine Hilfskraft und eine Stützkraft. Zusätzlich gibt es immer wieder Schülerinnen und Zivildienstler im Kindergarten, um die Pädagoginnen zu unterstützen. Zwei bis dreimal die Woche sind Therapeuten im Haus, um die Kinder fördern zu können und für die weitere Förderung gibt es im Nebengebäude erweiterte Betreuung. Dort werden die Motorik und die Sprache befördert, dies kann entweder in der Gruppe oder einzeln passieren. Die Gruppenräume sind 60m² groß und die Räume haben alle eine zweite Ebene, mit kleinen Nischen. Zudem gibt es einen Eingangsbereich, Therapieräume, Bewegungsräume, eine Küche, einen Personalraum und Sanitärräume. Die Orientierung im Kindergarten ist für die Erwachsenen und die Kinder relativ leicht und gut überschaubar. Beim Betreten des Kindergartens ist auf der rechten Seite das Büro der Leiterin und der Personalraum für die Pädagoginnen. Nach dem Windfang öffnet sich der Eingangsbereich und macht das Ankommen angenehm. Dieser Bereich kann auch als Wartebereich für Eltern dienen. Auf der linken Seite gibt es im Erdgeschoss die zwei Gruppenräume mit einer gemeinsamen Garderobe und einen Ausgang zum Garten. Auf der rechten Seite befindet sich nach den Personalräumen die Treppe, im Anschluss die Küche mit dem kleinen Speisesaal und ganz hinten der Bewegungsraum. Im hinteren Bereich gibt es zusätzlich einen Ausgang zum Garten. Bei den beiden Eingangs- und Ausgangstüren sind die Griffe höher

montiert, damit die Kinder die Türen nicht von alleine öffnen können. Die Kinder bewegen sich hauptsächlich in den Gruppenräumen und nur selten in den Gemeinschafts-Garderobebereich. Zu bestimmten Zeiten gehen die Kinder, egal bei welchem Wetter, in den Garten. Im Obergeschoss gibt es ebenfalls zwei Gruppen, mit Küche, Essbereich und Garderoben. Das Obergeschoss wurde zunächst als Heim ausgelegt. Es gibt auch hier kleine Nischen mit einer Puppenküche und mehreren Lesecken.

9.2.2 Gestaltung des Kindergartens

Die vier Gruppen sind alle unterschiedlich aufgebaut und jeder Gruppenraum hat einen anderen Namen, damit die Kinder sich einer Gruppe zugehörig fühlen. Die Räume sind relativ schlicht gestaltet, alle Möbel sind aus Holz, die Räume sind durch die Kunstwerke an den Wänden bunt verziert. Im Raum gibt es verschiedene Tische, welche teilweise auch höhenverstellbar sind. Jedes Kind hat seinen eigenen Platz. Außerdem gibt es kleinere Nischen und eine zweite Ebene, mit Puppenküche und Kuschelecke. Im gesamten Kindergarten wird viel mit Bildern und Piktogrammen gestaltet, um den Kindern mit Hörbeeinträchtigung alles zu vereinfachen. Ein Beispiel, es gibt eine kleine Puppenküche, und diese dürfen nur drei Kinder gleichzeitig betreten. Beim Eingang ist eine Tafel mit drei freien Feldern zu finden, mit Klammern und Bildern darauf können diese Felder befüllt werden. Wenn die Kinder alleine in der Höhle sein wollen, gibt es Klammern mit Stoppschildern. Im ganzen Gruppenraum gibt es an den Decken und teilweise an den Wänden Schallschutzelemente, um die Akustik im Raum zu verbessern. Bei den Möbeln aus Holz sind in den Fächern Teppiche oder Filzgleiter angebracht, um auch dort den Lärm zu verringern. Kleine Küchen gibt es auch, weil teilweise wird in der Gruppe zu Mittag ge-

gessen. Partuell ist der Boden mit Fußbodenheizung ausgestattet, dies ist gut, denn die Kinder spielen oft auf dem Boden. Damit der Raum im Erdgeschoss nicht zu warm wird, gibt es ein Vordach, welches die direkte Sonneneinstrahlung in die Gruppenräume verhindert. Außerdem gibt es in jeder Gruppe einen kleinen Abstellraum. Die meisten Spiele und Bastelmaterialien befinden sich in einem Abstellraum im Erdgeschoss, neben dem Gruppenraum und im Keller. Zusätzlich gibt es einen Matschraum, welcher verflies ist und für alle Basteleien und Malereien verwendet wird, welche mehr Schmutz verursachen. Man kann ihn aufgrund der Bodenfliesen einfacher reinigen. Im Erdgeschoss gibt es vier Toiletten für die Kinder, mit Waschbecken, einer Dusche und einem Wickeltisch, welcher zusätzlich mit einer Leiter ausgestattet ist. Im Obergeschoss gibt es nur zwei Toiletten für die zwei Gruppen, eine Dusche und ebenfalls einen Wickeltisch. Die Wände in den Gruppenräumen sind teilweise mit einem Öl-Anstrich gestrichen, damit die Wände abgewaschen werden können. Der Bewegungsraum bietet viel Platz zum Spielen und Austoben. Es gibt allerdings keinen Abstellraum für die Geräte und Turnmatten. Ein Teil wird hinter einem Vorhang verstaut, und alles was dort nicht Platz findet, steht im Turnsaal frei herum. Die Garderobe bietet für jedes Kind Platz, und es gibt eine Garderobe für die täglichen Jacken und Schuhe. Zusätzlich gibt es eine Garderobe für die Winter- und Schmutzbekleidung, welche einen Schuhknecht für die Stiefel benötigt, diese sollten warm sein, da die Stiefel im Winter sonst zu kalt sind. Hier sollte darauf geachtet werden, dass genügend Schuhe für Kinder und Pädagoginnen Platz finden. Der Garten bietet sehr viele unterschiedliche Möglichkeiten zum Spielen und Sitzen. Es gibt mehrere Tische, welche einerseits unter einer Überdachung oder unter einem Baum stehen. Es gibt eine große Sandkiste, welche ebenfalls beschattet wird, damit die Kinder auch im Som-

mer dort spielen können. Es gibt Schaukeln, eine Rutsche und ein kleines Häuschen. Der Garten selbst besteht aus Hügeln und vielen Bäumen, dadurch ist der Garten sehr natürlich gehalten. Zusätzlich gibt es eine Naschecke, in der verschiedene Früchte wachsen, die die Kinder essen und naschen können. Für die heißen Tage im Sommer gibt es einen Brunnen mit Wasser, dort können sich die Kinder abkühlen und mit dem Wasser spielen. Ein wichtiger Punkt ist die Rutsche, denn es muss darauf geachtet werden, dass es keine Plastikrutsche ist, welche sich aufladen kann. Falls das Kind einen elektrischen Schlag bekommt, kann es passieren, dass das Hörgerät (Implantiertes Hörgerät) beschädigt wird und das Trommelfell ganz zerstört wird. Bei den Bäumen, Sträuchern und Blumen ist darauf zu achten, dass sie für die Kinder nicht giftig sind, bei Berührung, oder wenn sie sie in den Mund nehmen. Im Falle der Brandschutztüren mit Oberkopfschließer haben sie die Erfahrung gemacht, dass beim Schließen dieser Türen viel Lärm erzeugt wird und die Kinder mit Hörgeräten erschrecken dabei. Es ist für sie viel lauter als für Kinder und Erwachsene, die kein Hörgerät haben. Die Fenster sind auf einer Höhe platziert, dass die Kinder hinaussehen können. Es gibt Außenrollos und Vorhänge. Die Räume haben eine erhöhte Höhe, damit die zweite Ebene Platz findet. Beim Öffnen der Fenster besteht immer die Gefahr, dass sich ein Kind daran verletzen kann, der Öffnungswinkel sollte beachtet werden. Das zweite Obergeschoss kann über eine Treppe oder den Lift erreicht werden. Es ist allerdings für Gehörlose Kinder nicht erlaubt, den Lift alleine zu benutzen, weil im Falle eines Ausfalls, das Kind im Lift sich nicht mitteilen kann, und so unter Umständen keiner sofort mitbekommt, dass der Lift stehengeblieben ist.

9.2.3 Tagesablauf im Kindergarten

Die Kinder können zwischen 7 und 9 Uhr in die Schule gebracht werden. Im Frühdienst werden die Kinder in einer Gruppe betreut und erst zu einem späteren Zeitpunkt auf ihre Gruppen verteilt. Um Spiele für alle Kinder im Frühdienst zu haben, gibt es einen mobilen Wagen. Nach der Aufteilung gibt es einen Morgenkreis, in dem gesungen und über wichtige Informationen ausgetauscht wird, danach können die Kinder frei spielen. Die Jausenpause wird von den Gruppen unterschiedlich gehandhabt. Zu Beginn des Jahres gibt es geregelte Zeiten für die Jause, nach einer gewissen Zeit können die Kinder essen, wenn sie Hunger haben. Danach gibt es wieder freie Spielzeiten, in der sie basteln und malen können. In den Garten geht die gesamte Gruppe geschlossen. Im Sommer verbringen sie mehr Zeit im Freien. In den Bewegungsraum gehen sie zwei bis dreimal die Woche. Wenn genügend Personal vorhanden ist, können zu mehreren Zeiten die Kinder im Turnsaal spielen. Wenn die Kinder nicht zum Mittagessen bleiben, müssen sie bis 11:45 Uhr abgeholt werden. Die Kinder, die bleiben, essen entweder in der Gruppe gemeinsam oder im Speisesaal. Das Essen wird angeliefert und die warmen Speisen werden zu Mittag ausgeteilt. Nach dem Essen gibt es eine Ruhezeit, wo geschlafen oder gerastet wird. Am Nachmittag werden die Kinder in eine oder zwei Gruppen zusammengefügt, je nachdem wie viele Kinder am Nachmittag anwesend sind. Die Kinder können bis 17:00 Uhr im Kindergarten bleiben, danach schließt er. Im Laufe des Tages gibt es die Möglichkeit, dass die Kinder gefördert werden und verschiedene Therapien ermöglicht werden. Bei der großen Anzahl der Spiele gibt es ein Lager mit Spielen, die je nach Wunsch ausgeliehen werden können, um die Kinder mit der großen Auswahl nicht zu überfordern. In den Gruppenräumen, der Küche, dem Speisesaal und den Sanitäranlagen sollten Seifenspender mit Tüchern und Desinfektionsmittel vorhanden sein, damit die verschiedenen Abläufe, wie Naseputzen, im Sanitärbereich behilflich sein oder Wickeln hygienisch sind.

9.2.4 Bringen bis zum Abholen

Die Kinder können entweder mit dem Auto, dem Rad, dem Bus oder zu Fuß gebracht werden. Der Kindergarten befindet sich neben der Neuen Mittelschule, Volksschule und Förderzentrum, und liegt im hinteren Bereich. Um direkt zum Kindergarten zu gelangen, muss man einen kleinen Hügel hinauf gehen. Man kommt direkt beim Eingang an. Rund um den Garten gibt es einen Zaun, um die Kinder zu schützen. Der Fluchtweg führt nicht über den Haupteingang über den Hügel, sondern in den Garten. Im Brandfall müssten die Kinder und die Pädagogen/innen mit der Hilfe der Feuerwehr über die darunterliegenden Garagen gerettet werden. Die Eltern bringen die Kinder bis zu ihren Gruppen und geben dort die Kinder in die Obhut der Pädagogen/innen. Nach ein paar Stunden im Kindergarten werden die Kinder über denselben Weg wieder abgeholt. Der Kontakt zwischen Eltern, Pädagogen/innen und Leitern/ Leiterinnen ist etwas intensiver als in einem normalen Kindergarten, da mehr Gespräche notwendig sind und verschiedene Förderungen und Fortschritte besprochen werden müssen.

9.2.5 Positiv und Negativ

Der Kindergarten ist im Erdgeschoss gut überschaubar und die Kinder können sich leicht orientieren. Im Obergeschoss ist die Orientierung nicht so leicht. Denn die Räume sind aneinandergereiht und sind wie in einem Rundweg konzipiert. Die Gruppenräume sind alle verschieden, aber mit Gruppennamen unterscheidbar. In einem Kindergarten gibt es immer Bereiche, die lauter sind und manche, die teilweise mehr Ruhe benötigen. Es ist daher gut, dass der Bewegungsraum etwas getrennt ist und abtrennbar wäre. Die Therapieräume sind eher dort situiert, wo Platz ist. Es gibt zwar zwei Räume, die für die Therapie eingerichtet sind, aber in einem Kindergarten mit 20 beeinträchtigten Kindern

würden mehr Räume sicher von Vorteil sein. Dennoch sind die Räume im Budget für die Räume nicht vorgesehen gewesen. Der Personalraum ist durch die Veränderung des Kindergartens zu klein geworden und müsste etwas größer sein. Das Personal bereitet ihr Essen in der Küche mit dem Speisesaal vor. Der Platz für die Spinde ist zu klein, und die Restlichen mussten in den Waschraum ausweichen. Zusätzlich gibt es einen Tisch mit Sesseln, um ein bisschen abschalten zu können. Der Personalraum ist auch für Besprechungen zu klein, deshalb weichen sie in den Turnsaal aus. Genügend Platz für Pause, Essen, Besprechungen und Garderobe ist für das Personal in der Handhabung leichter. Bei den Sanitäreinrichtungen ist direkt im Raum der Wickeltisch und die Dusche integriert, vielleicht wäre es besser, diese beiden Dinge zu trennen, um auch die Situation für die Kinder einfacher zu machen, da sie noch Windeln benötigen. Sicherlich hat der Kindergarten bereits viele Jahre hinter sich und schon viele Kinder mit ihrer aufgeweckten Art und Weise überstanden, dennoch wären in manchen Bereichen Modernisierungen von Vorteil. Die Kinder mit Hörgeräten nehmen Geräusche anders wahr, alles halt mehr, deshalb wurde auch in den Möbeln darauf geachtet, laute Geräusche zu minimieren, denn es wurden Teppiche oder Filzgleiter auf den Fachböden oder Boxen angebracht. Dies sollte auf jeden Fall bedacht werden, dass nicht nur bei Akustikplatten an Wänden und Decken, Vorhänge oder Teppiche, sondern auch bei Möbeln darauf geachtet werden muss, diese Geräusche zu verringern. Ebenfalls wurden auf den Tischen dünne Schaumstoffplatten gelegt, um auch den direkten Kontakt zwischen Tisch und Geschirr zu vermeiden. Die Kinder schlafen im Obergeschoss im Bewegungsraum, auf kleinen Matten. Es ist gut, dass die Kinder die Möglichkeit besitzen, sich auszuruhen. Vielleicht wäre ein spezifischer Raum besser, weil sie mit dem Raum nichts anderes verbinden würden. Vom Standpunkt des zuletzt besuchten Kindergartens ist mir zudem zur Trennung der lauten

und leisen Zonen, genügend Platz für Personal und Abstellflächen, kleine und schlichte Therapieräume, die Einsicht hinzugekommen, dass auch Möbel, wie Regale, Tische, und Lampen dazu beitragen können, die Akustik zu verbessern. Nämlich die Einsicht, dass die Kinder mit Hörgeräten ganz andere Geräusche wahrnehmen und wie man damit baulich und dekorativ umgehen kann. In den Gruppenräumen gibt es für den Morgenkreis Tafeln, auf denen die wichtigsten Informationen notiert sind, diese sind aber sehr massiv, und können nicht bewegt werden. Durch verschiedene Sitzmöglichkeiten und der Tatsache, dass Kinder mit Hörgeräten beim Sitzen in einer frontalen Besprechung kein Fenster im Rücken haben sollten, da der Schall durch die Fenster verstärkt wird, wäre es gut, wenn diese Tafeln leichter sind und bewegbar wären. Da wie bereits erwähnt, mit vielen Bildern und Piktogrammen gearbeitet wird, werden viele Pinnwände benötigt. Entweder sollten mehrere Flächen oder Vorrichtungen geplant und umgesetzt werden, um eben diesen Bedarf gerecht zu werden. Vielleicht ist auch anzudenken, dass ganze Teile von Wänden Pinnwände sind, mit Tafellack gearbeitet wird oder dass manche Wände magnetisch sind. Zu der Beleuchtung ist zu sagen, dass es zu Beginn Spot-Leuchten gegeben hat, doch diese sind nicht von Vorteil, viel besser sind allgemeine Beleuchtungskörper, die indirekte Beleuchtung. Außerdem ist es gut, dass die Lampen in gewissen Bereichen unterschiedlich an- und ausgeschaltet werden können. So können Bereiche bei Bedarf hell und andere dunkel sein. In einem Kindergarten gibt es viele Unterlagen, welche sieben Jahre aufbewahrt werden müssen, dazu ist ein großes Archiv erforderlich. Hinzu kommt ein Waschraum mit einer Waschmaschine und Trockner, mit genügend Platz zum Aufhängen der Wäsche.

9.2.6 Unterschiede Integrativer und nicht integrativer Kindergarten

In einem integrativen Kindergarten gibt es zusätzlich Therapieräume, in denen die Kinder gefördert werden. Außerdem gibt es besonders geschulte Pädagogen/innen und in einer Gruppe gibt es mehr Betreuer/innen als in einem normalen Kindergarten. Barrierefreie Gestaltung ist bei beiden Formen wichtig und notwendig. Zusätzlich sind akustische Maßnahmen notwendig und es ist besonders auf die Sicherheit zu achten.

9.2.7 Barrierefreiheit

Der Kindergarten ist zu einem Großteil barrierefrei gestaltet. Nur einzelne Bereiche wären für Kinder mit Rollstuhl schwer zu erreichen, wie zum Beispiel die Sanitärbereiche. Die Sanitäreinrichtungen sind relativ klein, und die Toiletteneinheiten sind groß genug, damit es Rollstuhlgerecht wäre. In den Gruppenräumen ist der Platz teilweise zu eng, dies könnte aber durch eine Umstellung der Möbel verbessert werden. Da es auch einen Lift gibt, können die Kinder auch das Obergeschoss erreichen. Ebenfalls ein Hindernis wäre die Barriere bei den Terrassentüren, denn hier ist eine kleine Stufe, durch die Hilfe der/ des Pädagogin/en wäre auch dies überwindbar. Wenn diese Hürde beseitigt werden würde, könnte das Kind alleine auf die Terrasse fahren und wäre so etwas selbstständiger. Barrierefrei ist es auch dadurch, dass jeder/jede Pädagoge/in, Betreuer/in oder Helfer/in die Gebärdensprache beherrschen muss. Bei Neuzugängen gibt es eine Schulung, die beim Beginn gemacht werden muss. Aus älteren Kindergärten kann man viele Dinge lernen, damit die Gestaltung und Umsetzung von neuen Ideen besser und effizienter gelingen kann.

9.3 Heilpädagogischer Kindergarten Bad Ischl, Ahornstraße

9.3.1 Allgemeines

Der Kindergarten wurde 2009 fertiggestellt, und wurde in der Ahornstraße in Bad Ischl geplant und gebaut. Er befindet sich am Fuße des Kalvarienberges. Der Kindergarten wurde vom Planungsbüro Adler aus Bad Ischl geplant. Weiters besteht der Kindergarten aus einer Gruppe für Kinder mit Beeinträchtigungen und vier Gruppen für den Stadtkindergarten. Das Gebäude wurde mit zwei Ebenen ausgebaut, da das Gelände hügelig ist, wobei die heilpädagogische Gruppe im Erdgeschoss untergebracht ist. In der Gruppe gibt es ca. 8-10 Kinder, in den vier Regelgruppen befinden sich zwischen 20-22 Kinder. Die Kinder sind zwischen 3 und 6 Jahre alt. In der Gruppe gibt es Kinder mit verschiedenen Beeinträchtigungen, wie zum Beispiel, Downsyndrom, Autismus, Entwicklungsrückstände, Körperbehinderungen und Kinder mit motorischen und sprachlichen Beeinträchtigungen. Für die Gruppe gibt es drei Pädagogen/innen. Über den Tag verteilt werden die Kinder je nach ihren Bedürfnissen einzeln gefördert, dazu kommen eine Logotherapeutin und eine Ergotherapeutin jeweils einmal die Woche in den Kindergarten. Für das Freispiel gibt es verschiedene Spiele, diese wurden je nach Art der Förderung oder Können eingeteilt. Die Kinder müssen in einer Woche alle Themenbereiche spielen. Der Gruppenraum ist 60m² groß, dazu gehört ein kleiner Abstellraum, eine Garderobe und ein barrierefreies WC mit Wickelbereich. Außerdem gibt es zwei Bewegungsräume, wobei beide Räume von Kindern der Regelklasse und der heilpädagogischen Gruppe genutzt werden können. Es gibt zwei Leiterbüros, aber keinen Personalraum. Das Personal benützt entweder das Leiterbüro mit oder kann sich in den Gruppenräumen aufhalten. Zusätzlich gibt es einen Speisesaal mit Küche, wobei das Essen auch hier geliefert wird und nur ausgeteilt werden muss. Die Orientierung im Kindergarten ist für Kinder und Erwachsene leicht und auch gut überschaubar, dabei ist auch an die Kinder der heilpädagogischen Gruppe gedacht worden, weil deren Gruppe befindet sich vom Eingang aus, gerade aus. Beim Be-

treten befinden sich auf der linken Seite beide Leiterbüros, danach der Bewegungsraum und an der vorderen Seite die ersten drei Gruppenräume. Auf der rechten Seite befinden sich der Speisesaal und der zweite größere Bewegungsraum, welcher mit einer zweiten Ebene ausgestattet ist, auf der die Kinder zu Mittag schlafen. Im unteren Geschoss befinden sich die letzten zwei Gruppen, welche gleich wie darüber ausgestattet sind. Die Gruppenräume sind alle in dieselbe Richtung ausgerichtet, und haben alle eine große Glasfront, die weit geöffnet werden kann, damit der Innen- und Außenraum miteinander verbunden werden kann. Die Kinder bewegen sich hauptsächlich in den Gruppenräumen, welche durch Abgrenzungen im Flur erweitert werden können. Der Garten ist sehr groß und aufgrund mehrerer Ebenen und Bäume in verschiedene Bereiche eingeteilt. Es gibt mehrere Rutschen und Sandspielflächen.

9.3.2 Gestaltung des Kindergartens

Die fünf Gruppen sind alle gleich aufgebaut, wobei in den Regelgruppen auch zwei Ebenen in den Gruppenräumen vorhanden sind. Die Räume sind schlicht gehalten, damit die Kinder nicht von zu vielen Reizen überfordert werden. Die Möbel sind aus Holz und so gestaltet, dass der Gruppenraum immer wieder umgestaltet werden kann, um auf die Bedürfnisse der Kinder besser eingehen zu können. Die Möbel bilden unterschiedliche Nischen aus, um kleinere Räume schaffen zu können, und auf diese Weise Rückzugsorte zu schaffen. An den Gruppentüren der jeweiligen heilpädagogischen Gruppe gibt es von jedem Ort eine Abbildung, und daneben ein freies Feld, in die die Kinder ihr Bild geben können, um aufzuzeigen, wo sie sich gerade befinden. Zusätzlich wird viel mit Piktogrammen und Bildern gearbeitet, damit alle Kinder den Input besser verstehen. Im Gruppenraum kann das Licht unterschiedlich gestaltet werden. Zusätzlich kann die Farbe geändert werden, um so andere Stimmungen zu schaffen. Die Decke ist mit Lochplatten ausgestattet, um die Akustik im Raum zu verbessern. Außerdem wurde darauf geachtet, dass es an der Decke mehrere Haken gibt, um Hängematten oder Hängesessel einhängen zu können. Die Räume werden durch Fußbodenheizungen geheizt, so ist auch das Spielen am Boden wärmer. Vor den Fenstern gibt es Außenrollen, welche den ganzen Raum verdunkeln und im Sommer vor der Hitze schützen sollen, dies wirkt aber nur sehr begrenzt, da auch diese Fenster dazu genützt werden, um in den Garten zu gelangen. In den Räumen ist es dadurch sehr warm, was weder für die Kinder noch für die Pädagogen/innen immer einfach ist. Der Gruppenraum selbst könnte etwas größer sein, da die Kinder viel auf dem Boden spielen. In der Garderobe ist für jedes Kind Platz. In den Sanitäreinrichtungen gibt es zusätzliche Kästen für Ersatzkleidung. Für die Winterkleidung ist fast zu wenig Platz und da es nur wenige Heizkörper gibt, ist die Trocknung der nassen Kleider nur schwer möglich. Die vorhandenen Kästen sind jedoch alle verschließbar. Der

Garten befindet sich auf verschiedenen Ebenen, welche aber miteinander verbunden sind. Im Garten befinden sich verschiedene Spielmöglichkeiten, wie Sandkisten, Rutschen etc; Mit der Hilfe von Bäumen wird ein großer Teil der Fläche beschattet. Zusätzlich sind aber Sonnensegel vorhanden. Da das Gelände eher hügelig ist, gibt es nur eine geringe Fläche, die ohne Barrieren ist und auch für Kinder im Rollstuhl erreichbar ist. Weiters wäre eine Strecke gut, die für Laufräder und Bobby-Cars gut befahrbar wäre. Die Terrasse vor jedem Klassenraum ist sehr gering. Die Kinder spielen sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag im Garten. Die Fenster im Gruppenraum sind zum einen auf niedrigerer Höhe, und zum anderen gibt es eine Glasfront mit bodentiefen Fenstern.

9.3.3 Tagesablauf im Kindergarten

Die Kinder werden ca. um 7:30 Uhr mit dem Bus aus verschiedenen Richtungen gebracht. Das Einzugsgebiet für diesen heilpädagogischen Kindergarten ist relativ groß, daher werden die Kinder größtenteils mit einem Bus gebracht. Danach ist von ca. 8:00-9:30 Uhr Freispiel. In dieser Zeit gibt es auch Einzelförderungen und es kann auch der Bewegungsraum mitbenutzt werden. Nach dem Freispiel gibt es eine gemeinsame Jause und anschließend gibt es einen gemeinsamen Kreis, um verschiedene Dinge oder Abläufe zu besprechen. Bis Mittag können die Kinder wieder frei spielen und auch in den Garten gehen. Manche Kinder werden vor dem Essen geholt, wenn die Kinder aber zum Essen bleiben, werden meist die Kinder aus der heilpädagogischen Gruppe in ihrer eigenen Gruppe verköstigt. Da es bei manchen Kindern durch ihre Beeinträchtigung sein kann, dass sie mehr Hilfe benötigen oder nicht (schön) essen, und so andere Kinder stören könnte. Wenn die Kinder aber keine Hilfe beim Essen benötigen, ist es ebenfalls möglich,

dass sie mit Kindern aus der Regelgruppe zusammen essen. Nach dem Essen wird gerastet oder geschlafen. Die Zeit ist sehr unterschiedlich und ist an die Kinder angepasst. Dieses Jahr hatten die Kinder mehr Bedarf am Schlaf und konnten auch länger rasten. Brauchen die Kinder weniger schlaf wird diese Zeit verkürzt und das Nachmittagsprogramm kann früher beginnen. Am Nachmittag gibt es wieder Freispiele im Garten oder im Gruppenraum. Zusätzlich gibt es Einzelbetreuung und Förderungen. Die Kinder werden bis 16:00 Uhr entweder von den Eltern abgeholt oder wieder mit dem Bus nach Hause gefahren. Für die Kinder ist es auch wichtig, alle Sinne anzusprechen, deswegen gibt es verschiedene Lichtspiele, Tastgegenstände, und Musikanlagen. Im Multifunktionsraum werden diese Sinne angesprochen. Licht, Musik, Vibrationen und verschiedene Wahrnehmungsübungen werden hier gemeinsam mit den Kindern umgesetzt. Zusätzlich wäre ein Snooze-Raum notwendig, damit die Kinder sich beruhigen können und ebenfalls die Sinne geschärft werden können. Der Raum könnte mit einem Wasserbett ausgestattet werden, mit Wassersäulen und verschiedenen Lichteffekten.

9.3.4 Bringen bis zum Abholen

Die Kinder können entweder durch die Eltern zu Fuß oder mit dem Auto gebracht werden, allerdings werden die meisten Kinder mit einem Bus zur Schule gefahren, weil die Kinder auch aus größeren Entfernungen gebracht werden. Der Kindergarten liegt auf einem Hügel, und ist bereits von Unten zu sehen. Den Kindergarten erreicht man an der hinteren Seite. Man betritt ihn im oberen Erdgeschoss durch den Windfang. Der heilpädagogische Kindergarten ist nur auf dieser Ebene angeordnet, um die Barrierefreiheit zu gewährleisten. Die anderen Gruppen verteilen sich auf dieses Geschoss und auf das untere

Erdgeschoss. Die Kinder bewegen sich erstrangig im Gruppenraum und im Garten. Die Gruppeneinheiten sind alle gleich aufgeteilt. Bevor man den Gruppenraum selbst betritt, gibt es eine Garderobe und links davon eine Sanitäranlage. Erst danach gelangt man in den Gruppenraum. Die anderen Bereiche sind nur mit einem/r Pädagogen/in zugänglich. Nach einem Tag im Kindergarten werden die Kinder über denselben Weg wieder abgeholt. Der Kontakt zwischen Eltern und Pädagogen/innen ist etwas intensiver, weil es zwei Elternabende gibt und zusätzlich immer wieder telefonischen Kontakt gibt. Darüber hinaus gibt es ein Mitteilungsheft, in dem sowohl die Eltern als auch die Pädagogen/innen ihre täglichen Veränderungen oder Anregungen hineinschreiben können. Es wird auch immer ein Entwicklungsbericht veröffentlicht, in dem festgehalten wird, wie sich die Kinder in manchen Bereichen, wie Motorik, Kommunikation etc. verbessern können.

9.3.5 Positiv und Negativ

Der Kindergarten ist gut überschaubar, auch für die Kinder aus der heilpädagogischen Gruppe. Es ist nur das obere Erdgeschoss für Kinder im Rollstuhl erreichbar, weil es nur eine Treppe gibt und keinen Lift. Allerdings gibt es dort alles, was die Kinder dort benötigen, wie einen Speisesaal, einen Bewegungsraum, einen Multifunktionsraum und viele Gruppenräume. Um die Kinder besser in den gesamten Kindergarten mit den Regelgruppen zu integrieren, wäre es von Vorteil, beide Ebenen für alle Kinder erreichbar zu machen. Die Gruppenräume sind zwar ca. 60m² groß, doch durch Rollstühle und der Notwendigkeit des Bodenspiels wäre eine größere Fläche vorteilhaft, damit sich die Kinder auch hier gut bewegen und den ganzen Raum in Anspruch nehmen können. Da aber die kleinen Möbel und Regale gut beweglich sind, können diese an bestimmte Situationen angepasst werden. Der Gruppenraum selbst ist rechteckig, ohne kleinere Räume oder

Einheiten. Damit die Kinder sich auch zurückziehen können. wären Rückzugsorte von Vorteil. Dies wird in den Regelgruppen durch eine zweite Ebene erreicht. In der heilpädagogischen Gruppe hingegen ist diese Option leider nicht für alle Kinder geeignet. Hierfür wären kleinere Nischen oder abtrennbare Bereiche gut. Denn es ist für sie wichtig, sich zurückziehen zu können. In diesem Kindergarten gibt es keinen Personalraum, deswegen können die Angestellten ihre Besprechungen und Vorbereitungen nur im Leiterbüro oder in den Gruppenräumen erledigen. Ein Personalraum ist nicht nur für organisatorische Dinge erforderlich, sondern auch für die kurze Pause zwischendurch, damit die Pädagogen/innen kurz ihre Kräfte sammeln können, um sich wieder mit voller Aufmerksamkeit und Stärke um die Bedürfnisse der Kinder kümmern zu können. Zusätzlich sollte Platz für die Spinde sein, damit die Wertgegenstände nicht im Gruppenraum selbst untergebracht werden müssen. Die Therapie wird entweder im Bewegungsraum oder im Multifunktionsraum ausgeführt. Räume mit einer bestimmten Funktion sind für die Kinder leichter zu verstehen und sie können sich auf diese Weise besser auf die Therapie konzentrieren. Die Glasfassade ist zwar für die Aussicht und den Überblick in den Garten gut, dennoch erwirkt diese im Sommer eine große Überhitzung, was weder für das Personal noch für die Kinder von Vorteil ist. Es gibt zwar Außenrollos, da diese Fenster aber auch als Zugang in den Garten dienen, bleiben diese nicht den ganzen Tag geschlossen. Außerdem gibt es so kein Tageslicht mehr in den Gruppenräumen. Eine andere Lösung könnte die Überhitzung vielleicht verringern, indem man ein Vordach baut, welches lang genug ist, damit keine direkte Sonneneinstrahlung in die Räume gelangt. Die Wege werden für die Angestellten aufgrund eines kleinen Abstellraumes in den Gruppenräumen länger, wenn sie die anderen Abstellräume erreichen müssen. Um dieser Tatsache mit aller Kraft entgegenzuwirken, wäre ein größerer Abstellraum gut. Der Gruppenraum ist zum Flur hin

erweiterbar, damit die Kinder auch andere Spiele spielen können. Die Decke im Gruppenraum ist so gestaltet, dass man zum Beispiel auch Hängeschaukeln anbringen könnte. Daher ist es von Vorteil, bereits bei der Konstruktion darauf zu achten, dass die Wand und die dazugehörige abgehängte Decke für diese Aufgabe geeignet ist. Ebenfalls ist es gut, wenn die Möbel möglichst leicht sind oder soweit mobil sind, damit verschiedene Raumsituationen geschaffen werden können. Dies ist in diesem Kindergarten gut gelungen, denn einige Möbel stehen auf kleinen Rollen oder sind leicht, damit sie den Raumbedingungen angepasst werden können. Die Terrassentüren sind zwar groß, haben allerdings eine kleine Schwelle. Sie sind deshalb für die Kinder im Rollstuhl ohne Hilfe nicht passierbar und diese sind somit auf die Hilfe der Pädagogen/innen angewiesen. Damit sich die Kinder selbstständiger fortbewegen können, wäre es für sie gut, wenn sie ohne Hilfe in den Garten kommen könnten, damit wäre auch ihre Selbstständigkeit verbessert.

9.3.6 Unterschiede

In diesem Kindergarten wird kein großer Unterschied in der Gestaltung der Gruppenräume gemacht, denn bis auf die zweite Spielebene sind die Räume identisch. Der Kindergarten ist wie bereits auf zwei Ebenen verteilt und nur eine davon ist für die Kinder mit Beeinträchtigungen erreichbar. Es gibt zusätzlich in den Gruppenräumen eine Deckenkonstruktion, um dort einen Hängesessel oder Schaukeln einhängen zu können. Zusätzlich sind das Bad und die WCs so geplant und umgesetzt, dass sie ohne Barrieren sind und ohne Problem mit dem Rollstuhl befahrbar sind. Ansonsten gibt es für die heilpädagogische Gruppe noch zusätzliche Pädagogen/innen. Generell unterscheiden sich die Räume von den unbeeinträchtigten Kindern und den Kindern mit Beeinträchtigungen nicht voneinander.

10. Entwurf integrativer Kindergarten



10.1 Bauplatz

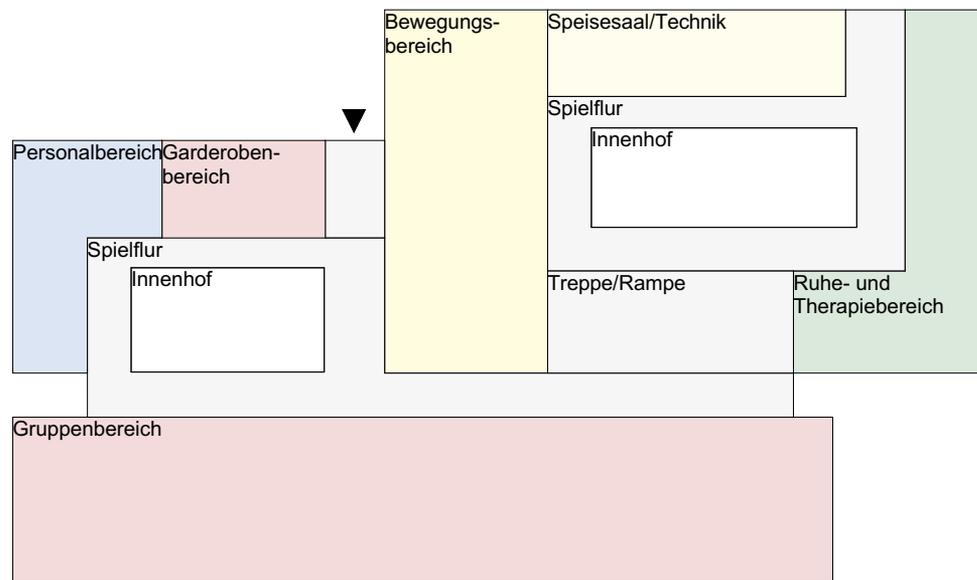
Der Bauplatz sollte in der Stadt liegen und gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln als auch mit dem privaten Auto erreichbar sein. Viele Eltern bringen und holen die Kinder mit dem Fahrrad, dabei sollte der Kindergarten leicht zu erreichen sein. Für Kinder ist ebenso förderlich, dass es genügend Grünflächen gibt, um auch im Freien spielen zu können. Diese Anforderungen erfüllte das Grundstück hinter der Münzgrabenkirche. Es ist leicht zu erreichen, trotz Bebauung bietet es genügend Platz, um ausreichend Grün für die Kinder bereitzustellen. Auf diesem Grundstück gibt es einen großen Baumbestand, den ich bei meinem Entwurf kaum verändere oder entferne. Das Grundstück ist ausreichend groß, damit neben dem Kindergarten, dem Grünbereich, noch ausreichend Platz für einen öffentlichen Spielplatz ist. Das Grundstück neigt sich vom Osten nach Westen Richtung Münzgrabenstraße. Es fällt von 358m über der Adria auf 353m, insgesamt sind es 5m Höhenunterschied. Angrenzend zum Grundstück gibt es mehrere Mehrfamilienhäuser, achtgeschossige Bauten im Osten und zweigeschossige Gebäude im Norden. An der Westseite gibt es die Münzgrabenkirche, die Münzgrabenpfarre und ein anschließendes Studentenwohnheim. Im Süden gibt es drei Gebäude, zwei davon stehen im 45° Winkel zum Grundstück, ein Paralleles dazu. Alle drei sind zwischen sechs und acht Geschosse hoch, haben aber einen größeren Abstand zum Grundstück und sind durch eine zweispurige Straße und Parkflächen getrennt. Der Kindergarten schließt von der Straße Hafnerriegel an.

10.2 Grundriss Orientierung

Der Kindergarten erschließt von der Straße Hafnerriegel. Rechts neben dem Eingang gibt es Parkmöglichkeiten für die Pädagogen/innen und Kurzparkplätze für Eltern, die ihre Kinder mit dem Auto bringen. Es gibt 6 barrierefreie Parkplätze und 14 Parkplätze. Die Zufahrt ist asphaltiert und die Parkplatzflächen sind bei den normal großen Parkplätzen mit Rasengittersteinen ausgeführt. Die barrierefreien Parkflächen sind ebenfalls asphaltiert, damit man mit dem Rollstuhl besser fahren kann und nicht in den Gittersteinen hängenbleibt. Vom Parkplatz gelangt man direkt zum Eingang des Kindergartens. Von Norden nach Westen, vom Hafnerriegel gelangt man in den Kindergarten. Da das Gelände sich Richtung Münzgrabenstraße um 5m neigt, ist das Gebäude an diese Topographie angepasst. Die Gruppenräume sind nach Süden orientiert, und haben alle einen Zugang zum Garten. Das Gebäude ist durch das gegebene Gelände mit zwei Ebenen gestaltet, damit das Gelände nicht einfach begradigt wird, sondern auch mit der Neigung gearbeitet wird. Die zwei Ebenen werden durch eine Kombination von Rampe und Treppe miteinander verbunden. Diese Kombination ermöglicht allen Kindern, die zweite Ebene zu erreichen, und dieses Element ladet zusätzlich zum Spielen und Verweilen ein. In der Mitte gibt es Sitzstufen mit Polsterung, damit die Kinder dort auch sitzen oder liegen können. Seitlich dazu gibt es eingebaute Regale, welche Bücher und kleinere Spiele enthalten.

10.3 Funktionen

Der Kindergarten ist in verschiedene Bereiche eingeteilt. Die Einteilung ist folgendermaßen: Personalbereich, mehrere Gruppenräume, Bewegungsbereich, Speisesaal und Ruhebereich. Die Zonen sind so angeordnet, damit die Funktionen sich gegenseitig stören. So war es wichtig, dass die Gruppenräume etwas gesondert zum Ruhebereich angeordnet sind. Die Gruppenräume sollten Richtung Süden orientiert sein und wenn möglich, einen direkten Zugang zum Garten haben. Beim Personalbereich ist es gut, wenn der Eingang in der Nähe ist und die Gruppenräume in unmittelbarer Nähe liegen. Die Garderobe ist immer neben dem Eingang einzubauen, damit der Schmutz nicht durch den gesamten Kindergarten getragen wird. Die Gruppenräume sind so angeordnet, dass man von ihnen schnell und mit einem möglichst kurzen Weg alle Bereiche erreichen kann. Bei der Grundrissgestaltung war es ebenfalls wichtig, dass es keine Sackgassen gibt, sondern das diese als Rundweg gesehen werden. Rund um die Innenhöfe führt der Flur, beziehungsweise der Bewegungsbereich. Die Flurbreite variiert, und vor den Personalräumen als auch vor den Therapie- und Schlafräumen wird der Flur etwas schmaler, damit hier die Geschwindigkeit reduziert wird. Auf diese Weise werden die Hauptaufenthaltsbereiche mehr genützt. Es ist aus diesem Grund vor diesen Räumen ruhiger. Die Innenhöfe sind teilweise mit Vorhängen ausgestattet und mit Hilfe des Windes erwecken sie diese zum Leben.



10.4 Grundriss Kindergarten

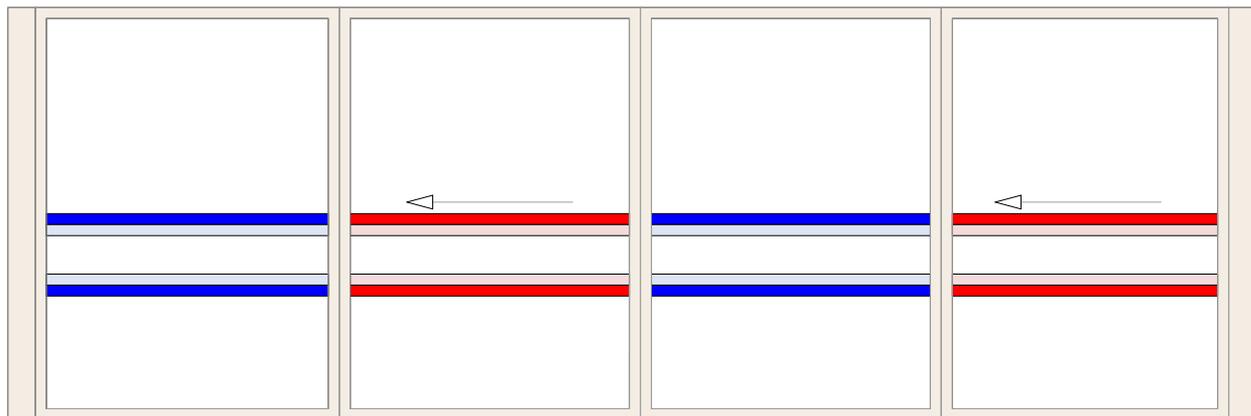
10.4.1 Eingang und Windfang

Man betritt den Kindergarten über den Haupteingang, welcher überdacht ist und danach folgt ein Windfang. Der Windfang dient auch als kleiner Informationsaustausch für die Eltern, in denen Informationen und wichtige Termine mitgeteilt werden. Vom Windfang aus kann man die Garderoben betreten oder direkt in den Flur gelangen, welcher gleichzeitig als Spiel und Bewegungsbereich dient. Jede Gruppe hat ihren eigenen Bereich in der Garderobe, der mit der zugehörigen Gruppenfarbe gekennzeichnet ist. Direkt neben den Garderoben befindet sich das Leiterbüro.

10.4.2 Leiterbüro

Das Leiterbüro befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Haupteingang, damit die Eltern in der Not direkt dort hingelangen können und nicht den gesamten Kindergarten durchqueren müssen. Der hintere Bereich des Kindergartens sollte den Kindern und den Pädagogen/innen gehören und nicht durch organisatorische Wege, wie Elternverkehr oder Essensanlieferung oder ähnlichen Dingen gestört werden. Im Anschluss an das Leiterbüro befindet sich der Personalraum mit WC-Anlage, Dusche und Garderobe. Der Personalraum ist mit einer Teeküche und einem Esstisch von ausreichender Größe ausgestattet, damit das gesamte Personal Platz hat und sie gegebenenfalls auch dort Besprechungen abhalten können. Der Flur ist nicht nur ein Verbindungselement der einzelnen Räume, sondern dient vielmehr auch als Spielbereich, zum Spielen, Laufen und Bücher lesen. Zusätzlich gibt es zwei Innenhöfe, welche das Licht in diesen Bereich bringen, sodass beim Aufenthalt in diesem Bereich auch die Witterung miterlebt werden kann und ausreichend Tageslicht vorhanden ist. Neben den Innenhöfen gibt es noch zusätzliche Verglasungen, damit der Bezug nach außen immer wieder gegeben ist. Im Flur gibt es immer wieder Ni-

schen, die zum gemütlichen Sitzen und Ruhen einladen. Die Nischen sind an den Ecken abgerundet und mit Polster ausgestattet. Außerdem gibt es in den Nischen ein Regal mit Büchern, die zum Lesen und Verweilen anregen sollen. Es gibt auf dem zweiten Niveau einen weiteren Innenhof. Die zwei Innenhöfe können unterschiedlich genutzt werden. Der erste Innenhof bietet Platz, die Elemente Wasser und Feuer kennenzulernen. Hinsichtlich beider Aktivitäten ist eine durchgehende Beaufsichtigung der Kinder notwendig. Im zweiten Innenhof können die Elemente Luft und Erde erkundet werden. Für das Element Wasser gibt es ein kleines Becken und einen Wasserhahn zum Pumpen, und für Feuer gibt es eine kleine Feuerstelle, welche mit Steinen umrandet wird. Erde wird durch einen Sandkasten mit Erde und Sand verkörpert, und Luft können die Kinder durch Balancieren erfahren. Die Innenhöfe sind rundherum mit bodentiefen Fenstern verglast.



Glasmarkierung bodentiefe Fenster der Innenhöfe

10.4.3 Gruppenraum

Insgesamt gibt es vier Gruppen, jeweils zwei sind über einen Gemeinschaftsbereich verbunden, in welchen sich die Küche mit dem Essbereich befindet. Die Gruppen können so verbunden werden und wenn es gewünscht ist, können alle Kinder dieser beiden Gruppen miteinander spielen. Die Räume sind farblich voneinander zu unterscheiden, in Rot, Grün, Blau und Gelb, damit sich die Kinder an den Farben orientieren können. Der Gruppenraum ist 65m² groß und bietet ausreichend Platz zum Spielen, Malen und Aus-toben. Den Raum betritt man durch eine Doppelflügeltüre mit Glasfüllung, damit auch der Sichtkontakt Richtung Flur gegeben ist. Beim Betreten befindet sich auf der linken Seite ein Abstellraum mit 10m², welcher groß genug ist, um alle Bastelmaterialien und sonstigen notwendigen Utensilien zu verstauen. Rechts neben dem Gruppeneingang befinden sich die WC-Anlagen, es gibt ein barrierefreies WC mit Dusche und Wickelbereich für die Kinder. Direkt daneben gibt es Toilettenanlagen mit Handwaschbecken. Im rechten hinteren Bereich gibt es ein Spiel-Häuschen, welches in der Gruppenfarbe gestaltet ist. Die Kinder können sich hier verstecken und zurückziehen. In der Mitte ist der Bereich offengehalten und lässt so verschiedene Möglichkeiten zu, um den Raum zu nutzen. Es können die Möbel verrückt werden, damit der gesamte mittlere Bereich genutzt werden kann. So kann der Gruppenraum in einen definierten Bereich und in eine variable Zone eingeteilt werden. Auf der linken Seite führt eine Treppe auf eine Galerie, in der sich eine Kuschelecke und eine Puppenküche mit Sitzmöglichkeiten befindet. Diese Galerie ermöglicht es den Gruppen, als dies aus einer anderen Perspektive erleben zu können. Auch bei der Positionierung und Größe der Fenster wurde darauf geachtet, dass man die gesamte Umgebung des Kindergartens erleben und sehen kann. Außerdem kann man den verwinkelten Weg und das Häuschen durch den Blick von oben anders erleben.

Ebenso wie im Flur gibt es die abgerundeten Sitznischen, damit man sich auch hier etwas zurückziehen kann. Einige dieser Nischen sind auch Bücherregale. Damit genügend Tageslicht ins Innere gelangt, gibt es an der Südseite große Fenster und eine Terrassentüre, um von den Gruppen direkt auf die Terrasse gelangen zu können und von und von dort aus in den Garten. Es gibt ein Vordach im Sommer, damit die Räume nicht zu sehr überhitzen und ab einem bestimmten Sonneneinstrahlungswinkel die Strahlen nicht direkt ins Innere gelangen können. Zusätzlich gibt es auch Außenrollos, welche die Räume verstärkt vor der Sonne schützen können. Der Gemeinschaftsbereich ist mit einer Küche ausgestattet, welche auch zulässt, dass die Kinder beim Kochen helfen können. Dafür ist ein Teil der Küchenzeile auf einer niedrigeren Höhe angebracht. Die Kinder können dort auch ihre Jause essen und für das Mittagessen gibt es einen großen Speisesaal, damit die Kinder alle gemeinsam essen können. Der Gemeinschaftsbereich ist zusätzlich dafür da, falls einzelne Kinder beim Mittagessen lieber außerhalb der Gruppe essen wollen. Die Möblierung im Kindergarten ist darauf ausgerichtet, dass sie sich an die verschiedenen Bedürfnisse anpassen und daher höhenverstellbar sind.

10.4.4 Bewegungsraum

Für die Kinder gibt es einen großen Bewegungsraum, er befindet sich auf der zweiten Ebene. Der Turnsaal ist in der Mitte abtrennbar und ermöglicht es so in unterschiedlich großen Gruppen diesen Raum zu nutzen. Die Spiel- und Turngeräte werden in einem separaten Lager verstaut werden, und bei Bedarf herausgeholt werden. Zusätzlich gibt es Kletterwände und Sprossenwände, welche die Kinder dazu anregen soll sich körperlich zu betätigen. Vor dem Turnsaal sind keine Garderoben vorgesehen, die Kinder ziehen

sich in den jeweiligen Gruppenräumen um. Damit auch bei verschiedenen Witterungen der Bewegungsraum nach außen erweitert werden kann, befindet sich davor der zweite Innenhof, welcher ebenfalls zum Spielen und Austoben gedacht ist. Der Bewegungsraum hat bei zwei Seiten Oberlichter und an einer Fassade Fenster mit einer Parapethöhe von 60cm, damit die Sichtbeziehung nach außen gegeben ist.

10.4.5 Speisesaal

Neben dem Bewegungsraum befindet der Speisesaal mit einer abgetrennten Küche, damit notwendige Arbeitsschritte separat gehandhabt werden können, ohne den Ablauf während dem Mittagessen zu stören. Der Speisesaal selbst weist ausreichen Tische und Stühle für alle Kinder auf, wobei ein manche Tische und Stühle höhenverstellbar sind, damit alle Kinder ohne Mühe ihr Essen zu sich nehmen können. Zusätzlich sind die Pädagogen anwesend während des Mittagessens, um die Speisen auszuteilen und um gegebenenfalls manche Kinder beim Essen zu helfen. Direkt im Anschluss zum Speisesaal befindet sich ein Zugang, um bei Bedarf die Speisen durch einen Lieferanten anliefern und abholen zu können. Dieser Ausgang führt neben der Fassade nach unten und endet neben dem Haupteingang und unmittelbarer Verbindung zur Straße. Diese Türe ist im normalen Betrieb verschlossen, und nur bei Lieferungen oder Notfällen offen. Die Parapethöhe ist auch hier an die Höhe der Kinder angepasst, aber die Sturzunterkante ist so hoch gewählt das auch Erwachsene die Sicht nach außen ungehindert genießen können.

10.4.6 Therapieraum

Der hintere Bereich dient als Ruhe- und Therapiebereich und ermöglicht den Kindern hier ihre Therapie mit etwas mehr Ruhe zu absolvieren und auch nach dem Mittagessen zu schlafen oder sich auszuruhen. Es gibt vier Therapieräume für unterschiedliche Formen der Therapie, wie zum Beispiel Logopädie, Physiotherapie, Ergotherapie und Musiktherapie. Die Räume selbst sind eher schlicht und klein gehalten, damit die Kinder sich auf die Therapie konzentrieren können und nicht sofort durch andere Dinge abgelenkt werden. Nur die Notwendige Möblierung und für die Therapie notwendige Gegenstände sind vorhanden. Auch bei der Orientierung der Räume wurde darauf geachtet, dass es die ruhigere Seite des Grundstückes ist, und auch der Garten nicht in Sichtweite ist. Es sind zwar die Nachbarhäuser und etwas Grün erkennbar aber die anderen spielenden Kinder sind nicht zu sehen oder nicht unmittelbar zu hören.

10.4.7 Schlaf- und Ruheraum

Im Anschluss an die Therapieräume gibt es den Schlaf- und Ruheraum. Dieser Raum lädt dazu ein sich etwas auszuruhen. Es gibt verschiedene Schlafmöglichkeiten, für die Kinder im Rollstuhl gibt es erhöhte Betten, damit diese, wenn möglich selbstständig in und aus dem Bett kommen können. Die anderen Kinder schlafen ebenfalls in Betten, welche aber viel niedriger sind, damit auch sie alleine ins Bett gehen und aufstehen können. Damit mehr Ruhe einkehrt kann der Schlafrum durch Vorhänge abgeteilt werden. In der Mitte gibt es ein Regal für die Kleidung und sonstige Utensilien der Kinder. Das Zimmer kann komplett abgedunkelt werden, und damit sich die Kinder nicht fürchten gibt es ein Schlaflicht, das auch den Pädagogen zugutekommt, da sie die Kinder immer im Blick haben. Während der Schlafenszeit sind die Pädagogen entweder im Schlafrum anwesend oder sie können durch ein Babyphone den Raum überwachen. Dies kann notwendig werden, wenn nicht alle Kinder schlafen.

10.4.8 Außenanlagen und Garten

Vor dem Haupteingang gibt es einen überdachten Fahrradabstellplatz, welcher ebenfalls als Müllraum genutzt wird, und befindet sich unter dem Bewegungsraum. Unterhalb des Schlafraumes gibt es einen Abstellraum für die Spielgeräte, welche im Garten verwendet werden. Der Garten wird mit einem Steinzaun begrenzt, welcher zwei verschiedene Höhen hat, zum einen dient er als Begrenzung und andererseits als Teil des Gartens, um zu sitzen, Pflanzen einsetzen und für Wasserbecken. Auf der niedrigeren Mauer können Pflanzen eingesetzt werden, welche die Kinder anbauen, gießen und auch ernten können. Diese Mauer kann ebenfalls als Sitzfläche genutzt werden oder ist teilweise als Wasserbecken ausgeführt, damit die Kinder verschiedene Dinge auf einem erhöhten Niveau machen können. Außerdem können so auch Kinder mit Behinderungen diese Erfahrung mit den anderen Kindern teilen und dieselben Dinge erleben wie gesunde Kinder. Der Garten ist mit Schaukeln, Sandkästen, Balancierstangen und Hügel mit Rutschen ausgestattet. Ein Großteil des Gartens wird ohne Spielzeug ausgestattet, damit die Kinder auch ihre eigene Fantasie nutzen und frei spielen können. Für die Kinder im Rollstuhl und für Laufräder, Roller oder sonstige Fahrzeuge gibt es einen befestigten Weg, der über den ganzen Garten führt. So kann der Garten von allen Kindern genutzt werden. Im Süden des Gartens befindet sich ein Tor, welches man zum bestehenden Park mit den Bestandsbäumen öffnen kann. Dieses Tor ist verschlossen und kann nur von den Pädagogen geöffnet werden, die gesamte Gruppe kann geschlossen in den Park gehen und ihn erkunden, außerdem kommen sie so in Kontakt mit anderen Kindern. Die Parkflächen sind asphaltiert und teilweise mit Rasengitter ausgestattet.

10.5 Akustik

In den Gruppenräumen, Therapieräumen, Bewegungsraum, Speisesaal und im Flurbereich gibt es verschiedene Systeme damit die Akustik verbessert wird. Einerseits durch Decken- und Wandpanelle, zusätzlich durch Vorhänge und Teppiche in den Spielbereichen. Zu den Paneelen gibt es Akustikwürfel und Lampen mit Akustik verbesserten Eigenschaften.

10.6 Fenster

Die Fenster sind in den Räumen, in denen sich Kinder aufhalten mit einem niedrigeren Parapet von 60cm über den Fußbodenniveau ausgeführt, damit die Kinder nach draußen sehen können. Die Fenster lassen sich versperren, damit die Kinder sie nicht allein öffnen können. In den Personalräumen sind die Fenster auf einem Parapet von 90cm über dem Fußbodenniveau ausgeführt, damit auch die Erwachsenen ausreichende Aussicht haben. Bei den Innenhöfen gibt es Fixverglasungen und öffnbare Elemente, welche Bodentief eingebaut werden. Diese Verglasungen haben Markierungen, damit die Kinder nicht gegen die Fenster laufen und sich verletzen können.

10.7 Materialien

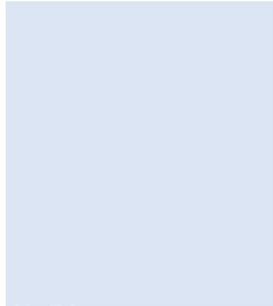
Von außen nach innen ist die Materialauswahl auf natürliche Elemente und Pastellfarbtöne aufgebaut. Die Fassade ist aus zwei verschiedenen Materialien, einerseits gibt es eine Lärcheschalung im Bereich der Gruppenräume und dem Bewegungsraum, andererseits gibt es Fassadenplatten im Format 125x305cm in zwei verschiedenen Farben, in einem Blau- und einem Beeren-Ton. Sowohl die Lärcheschalung als auch die Fassadenplatten sind vertikal ausgerichtet. Die Vordächer vor dem Haupteingang als auch bei den Gruppenräumen bestehen aus Lärchen-Holz. Die Fenster und Türen sind ebenfalls mit Lärche gefertigt. Die Parkplätze sind teilweise asphaltiert oder mit Rasengittersteinen ausgeführt. Der Gehweg zum Kindergarten und die Terrasse sind mit großen Steinplatten ausgelegt. Die Wege im Garten und im Park sind teilweise mit Schotter ausgeführt.

Der Innenbereich ist von den Farben eher in Pastelltönen gehalten, die vier Gruppenräume haben jeweils die Farben blau, gelb, rot und grün. Zusätzlich wiederholen sich diese Farben in der Garderobe, im Bereich der Sitzstufen und an den Wänden. Der Flurbereich ist größtenteils schlichtgehalten, lebt durch die eingebauten Nischen und Öffnung der Innenhöfe und Öffnungen nach außen. Die Fenster der Innenhöfe sind auch aus Lärche, und teilweise gibt es davor weiße Vorhänge. Die Innentüren sind ebenfalls aus Lärche gefertigt. Der Boden ist teilweise aus Parkett oder Linoleum ausgeführt, und die Materialien sind je nach Raum und Funktion zugeordnet. Die Linoleumböden haben verschiedene Farben, das Farbspektrum reicht von hellgrau bis dunkelgrau und creme. Die Materialien in den Therapieräumen sind sehr schlicht, in Weiß, Holz und mit wenigen farblichen Akzenten, wie Blau und Beerentöne, gestaltet, damit die Kinder sich auf die Übungen einlassen und konzentrieren können. Wie bereits erwähnt sind die Wände bei der Rampe mit Treppe in den Gruppenfarbe gestaltet, als Sinnbild dafür, das hier alle Kinder des Kindergartens gemeinsam spielen und aufhalten dürfen. Die Stufen und

die Rampe selbst sind aus zwei unterschiedlichen Linoleumfarben, damit man erkennen kann wie die Rampe auf die zweite Ebene führt und klarer verständlich für die Kinder wird. Zwischen der Rampe gibt es Sitzstufen mit Polsterungen, welche in selben Farben wie die Wände gestaltet sind. Die Rahmen der abgerundeten Elemente sind aus Holz gefertigt.

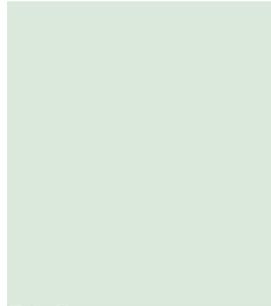
Die Gruppenräume sind wie erwähnt in den Farben blau, gelb, rot und grün gestaltet. Die Stufe und das Geländer für die Galerie sind aus Holz, ebenso der Bodenbelag des Gruppenraumes und der Galerie. Die Wandverkleidungen und das Häuschen bilden die farblichen Elemente in den Gruppenräumen. Die Möblierung ist teilweise aus Holz oder mit Stoffen überzogen, die farblich zu der Gruppenfarbe passen. Der Gemeinschaftsbereich mit der Küche hat als Bodenbelag Linoleum, damit dieser leichter und einfacher gereinigt werden kann. Die Küche ist weiß und mit einer Arbeitsplatte in Holzoptik ausgestattet. Der Arbeitsbereich ist mit einem Holzrahmen begrenzt. Die Küche ist mit allen notwendigen Geräten ausgestattet, wie Spüle, Backofen, Herd, Spülmaschine und Kühlschrank.

Gruppenfarben



A) Blau

Linoleumböden



B) Grün



C) Gelb



D) Rot



E) Personalbereich



F) Küche, Speisesaal



G) Flur



H) Rampe

E) Forbo Flooring System, Marmoleum Fresco 3860 silver shadow

<https://www.forbo.com/flooring/de-at/>

F) Forbo Flooring System, Marmoleum Walton 171 cement

<https://www.forbo.com/flooring/de-at/>

G) Forbo Flooring System, Marmoleum Fresco 3858 Barbados

<https://www.forbo.com/flooring/de-at/>

H) Forbo Flooring System, Marmoleum Walton 173 pavin

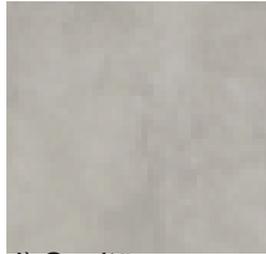
<https://www.forbo.com/flooring/de-at/>

Fliesenböden/-wände



I) Sanitär/ WF/
Garderobe

I) Villeroy & Boch Houston white matt 30x60
<https://www.villeroy-boch.at/>



J) Sanitär

J) Villeroy & Boch Houston light grey 30x60
<https://www.villeroy-boch.at/>

Parkettboden



K) Ruhe- &
Therapie

Gruppenraum
K) Admonter Parkett Lärche alt weiß
<https://www.admonter.eu/de/home/>



L) Holzelemente
Lärche

L) Beispielbild Josko Holz Lärche
<https://www.josko.at/de/>



M) Fenster
Lärche

M) Lärchen Fenster Josko, Beispielbild Josko Holzfenster Lärche
<https://www.josko.at/de/>

Verdunkelung



N) Vorhang weiß

N) Urbanara Vorhang Fana Weiß, Leinen
<https://www.urbanara.at/>

O) T37 Aluminium-Rollladenprofil
<https://www.valetta.at/>



O) Rollladen, vor allen Fenstern

Fassadenpanel



P) Rockpanel
Gruppenraum

P) Fassade Rockpanel, zwei Farbem RAL 2408010 und RAL 3015
<http://www.rockpanel.at/produkte/rockpanel-colours/>

Q) Lärchenschalung außen, Turnsaal und Gruppenräume
<https://www.laerche.at/index.php/fassaden-schalung-holz-laerche#>



RAL 240 80 10



RAL 3015

Lärchenschalung

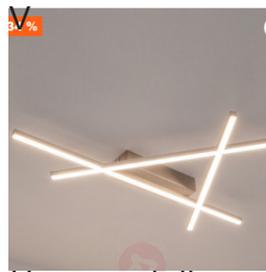


Q) Schalung aus Lärche

Beleuchtung



U) Textilhängeleuchte Hermina, 5-flammig
Lampenwelt; Gruppenräume



V) Futuristische LED-Deckenleuchte Mikada 57 x 33,5cm
Lampenwelt, Spielflur



W) Eckige LED-Einbauleuchte Feva in Weiß, 5W
Lampenwelt, Gruppenräume, Flur, Personalbereich, Ruhe- und Therapiebereich



X) Hängeleuchte Quadrat S m. LED 60x60, eiche
Lampenwelt; Speisesaal

Steinmauer, Terrasse, Rasengitterstein



R) Steinmauer
Garten



S) Terrassen-
platten



T) Rasengitter

R) Steinmauer, Granit in Beton eingelegt

<http://www.gerlinger-ess.at/hangbefestigung-steinmauern/steinmauer/>

S) Terrassenplatten Schiefer, Alpine grey 60x60

<https://www.stonenaturelle.at/platten/schiefer/alpine-grey/>

T) Rasengitter, beton-grau, Parkplätze

<http://www.semmelrock.com/produkte/pflastersteine/pid/pflastersteine/rasengitter-markierungsstein-pflaster.html>

10.8 Wichtige Punkte

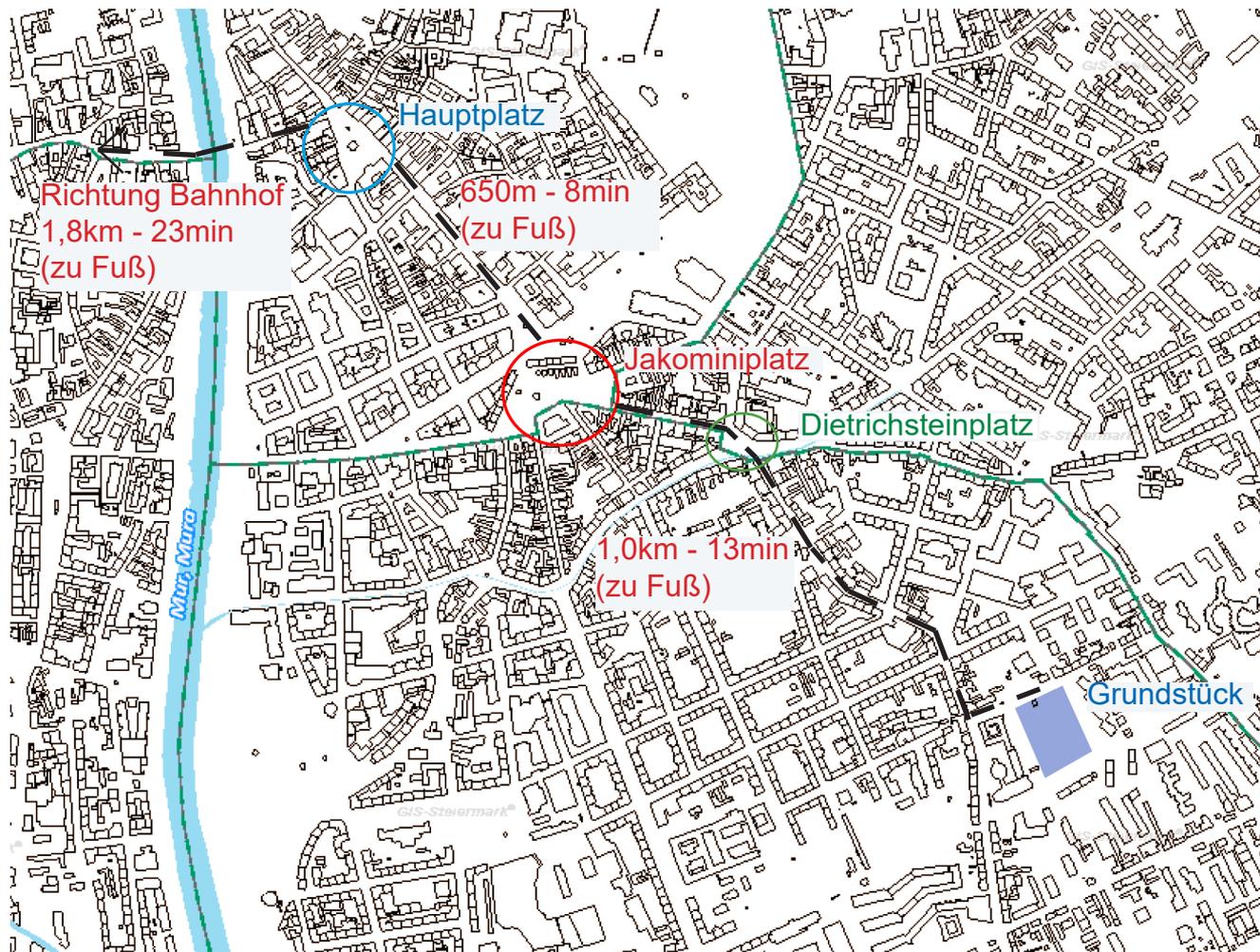
Bei der Gestaltung eines integrativen Kindergartens ist es wichtig bestimmte Aspekte zu beachten. Es sollten alle Kinder in diesem Kindergarten gemeinsam spielen und lernen können, ohne durch bauliche und soziale Hindernisse davon abgehalten zu werden. Aus diesen Gründen ist der Kindergarten barrierefrei gestaltet, damit diese Hindernisse nicht dazu führen, dass Kinder mit Beeinträchtigten ausgeschlossen werden, sondern viel mehr inkludiert werden. Die gewonnene Erkenntnis durch die Recherche und den Besuch bei verschiedenen Kindergärten ist, dass die Kinder in diesem Alter keine Vorurteile gegenüber Kindern mit Behinderungen haben, deshalb ist es bereits hier notwendig oder gut, wenn ein Kindergarten mit diesem Konzept geplant und errichtet wird. Kinder nehmen oft Behinderungen anderer Kinder nicht so wahr wie Erwachsene, vielleicht sehen sie das manche Kinder nicht alles können was sie selbst bereits gelernt haben. Dennoch sehen sie die möglichen Krankheiten anderer Kinder nicht, und der Umgang mit Kindern mit Beeinträchtigungen passiert auf einem natürlichen Weg. Barrierefreiheit ist einerseits durch bauliche Elemente zu gewährleisten, wie Eingänge und Ausgänge ohne Schwellen, Erreichbarkeit aller Geschosse, genügend Platz zum Wenden, Barrierefreie WC-Anlagen, Vereinfachung von alltäglichen Notwendigkeiten und anpassbarer Möblierung. Generell ist es wichtig für alle Kinder den Kindergarten übersichtlich und verständlich zu machen, damit sie sich leicht orientieren können. Deshalb sind im Entwurf die Räume und Funktionen so angeordnet und organisiert, dass die Funktionen logisch und sinnvoll angeordnet sind. Damit sich die Kinder zusätzlich leichter orientieren können sind die Räume unterschiedlich farblich gestaltet. Bei der Materialität wird darauf geachtet, dass es so viele natürliche Materialien wie möglich gibt, wie zum Beispiel Verwendung von Holz und natürliche Innenputze, welche das natürliche Klima verbessern, schadstofffreie Oberflächen oder Spielzeuge. Zu einer kindgerechten Gestaltung im Innenraum gehört

auch eine kinderfreundliche Umgebung, in der sich die Kinder wohlfühlen und geborgen fühlen können. Alle Kinder wollen ihre Umwelt kennenlernen und spielerisch erfahren, deshalb sollte diese Erfahrung allen zugänglich gemacht werden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um dies zu gewährleisten, ein erster Schritt ist eine Terrasse, die ohne eine Türschwelle erreicht werden kann. Hinzu kommen Wege und Bereiche im Außenbereich, die auch mit einem Rollstuhl befahren werden können. Durch die barrierefreie Gestaltung des Kindergartens ist es möglich, dass Kinder mit Beeinträchtigungen die selben Erfahrungen wie andere Kinder machen und sie erhalten die Chance sich selbstständiger zu entwickeln.

11. Entwurfspläne



11.1 Situierung Bauplatz und Umgebung



N

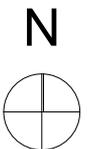
Entfernung zu wichtigen Punkten in Graz





- Kindergarten
- Schulen
- Universität
- Wohnheim
- Einkaufen
- Haltestellen
- Grundstück

Umgebungsgebäude wie Kindergärten, Schulen, usw.

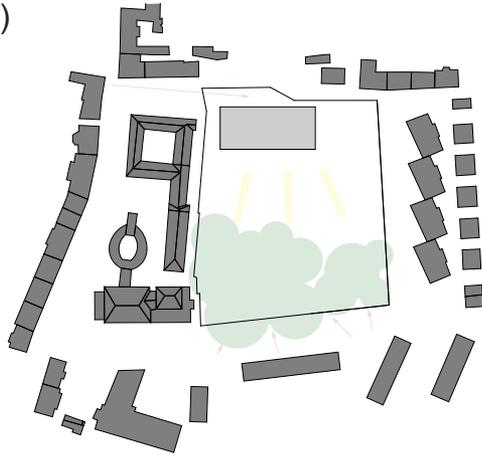


11.2 Bauplatzstudie und Baumaßenstudie

Bauplatzstudie

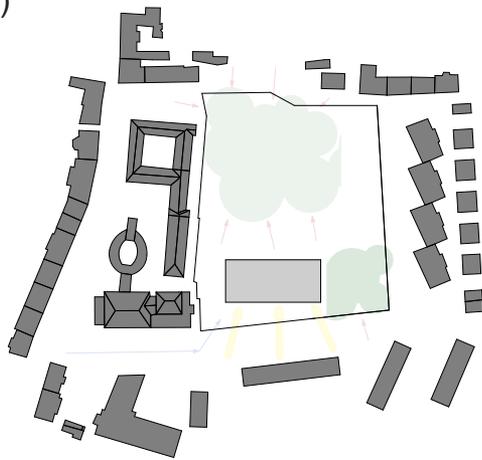
Bei der Platzierung des Gebäudes ist die mögliche Zufahrt, bestehende Nachbargebäude und bestehende Bepflanzung und die mögliche Sonneneinstrahlung zu achten. Außerdem ist das Gelände Richtung Münzgrabenstraße geneigt und sollte beachtet werden.

1)



1) Bei der Positionierung Längs im oberen Bereich bleibt der bestehende „Wald“ bestehen und wird nur durch weitere Bäume im Garten ergänzt. Die Zufahrt zum Gebäude ist durch den Hafnerriegel gewährleistet und ermöglicht eine einfache und rasche Zufahrt. Die Hauptfassade ist Richtung Süden ausgerichtet, und gewährleistet so viel Sonne für die Innenräume. Die Nachbargebäude links und rechts werden nicht oder kaum durch den Lärm spielender Kinder belästigt.

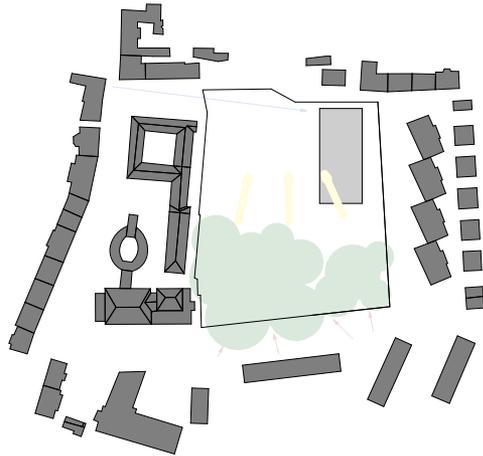
3)



3) Die Position unten mit der Längsseite Richtung Süden ausgerichtet, würde den größten Teil des bestehenden „Waldes“ verschlingen. Der allerdings erhalten werden sollte, und nicht gefällt werden sollte. Dafür müsste man im oberen Bereich zusätzliche Bäume und Sträucher pflanzen. Da die Zufahrt hier über den Münzgrabengürtel erfolgt, müsste das Gebäude Richtung Norden ausgerichtet werden, damit auch der Zugang zum Garten durch die Gruppenräume gewährleistet ist. So ist auch die natürliche Beleuchtung stark reduziert. Die Situation mit der Lärmbelastung ist dem aus der 1. Variante zu vergleichen

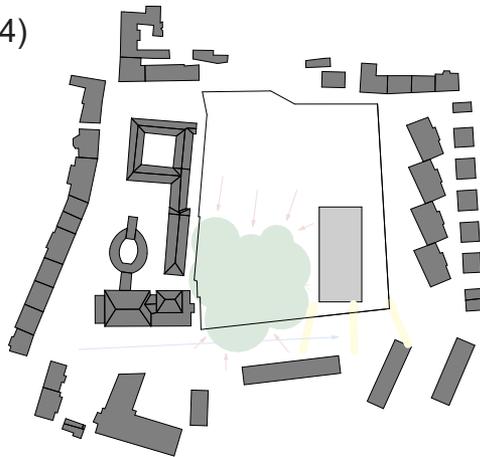


2)

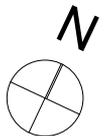


2) Auch hier bleibt der „Wald“ bestehen, aber das Gebäude wäre 90° gedreht, und verändert so die Sonneneinstrahlung nach innen, verändert die Lärmbelastung zum linken Nachbargebäude und die Zufahrt würde gleichbleiben. Die Fassade, welche nach Süden ausgerichtet ist, ist sehr schmal und würde die natürliche Belichtung erschweren.

4)



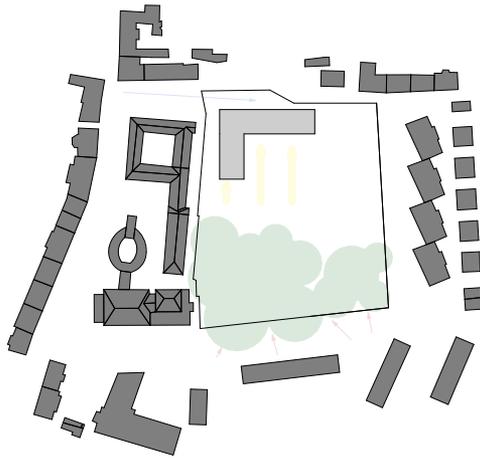
4) Die Zufahrt ist ebenfalls über den Münzgrabengürtel. Durch die Drehung des Gebäudes könnte ein größerer Bereich des „Waldes“ stehen bleiben, aber auch hier wäre die Orientierung des Gebäudes nicht optimal, aber besser als bei der dritten Variante, da mehr Sonne auf die Hauptfassade treffen würde. Der Zugang könnte über die schmale Seite oder rechts vom Gebäude situiert sein.



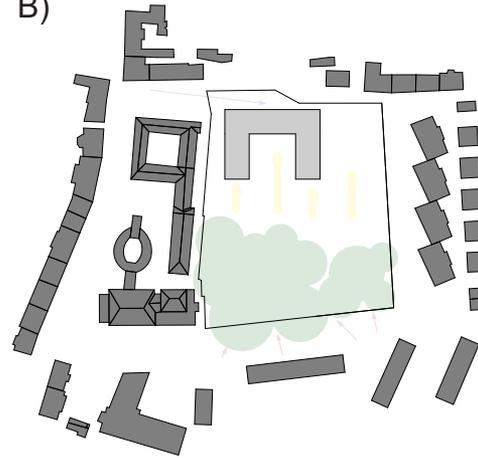
Baumaßenstudie

Die Entscheidung fiel auf die Variante Nummer 1, da die Zufahrt, Orientierung, Sonneneinstrahlung und der Umgang mit den bestehenden Gebäuden und der bestehenden Bepflanzung. Nach der Wahl der Position auf dem Grundstück, gilt es die passende Form des Gebäudes zu finden.

A)



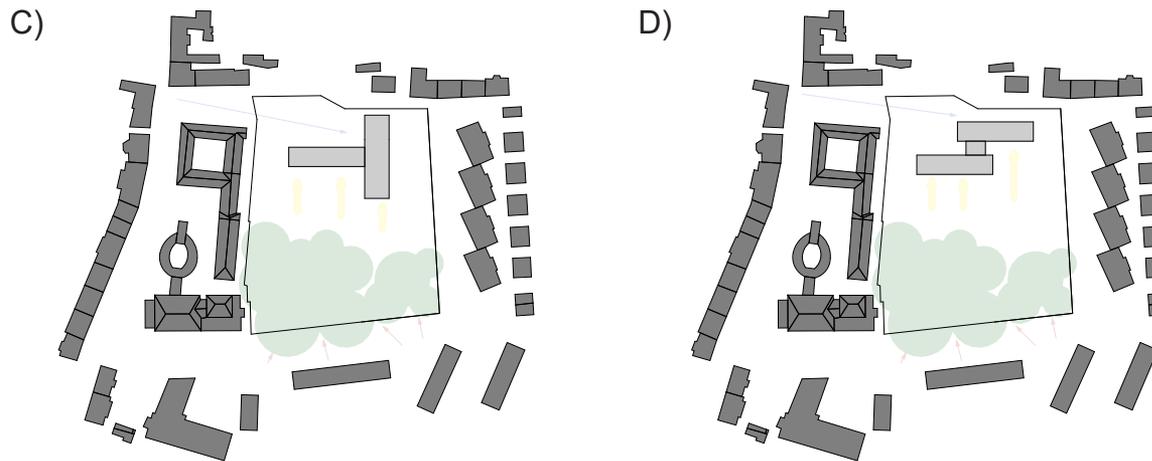
B)



A) Hier gibt es eine Abgrenzung zum Wohnheim und ausreichend Sonneneinstrahlung aus Süden. Die Raumanordnung bei einer L-Form ist der Mittlereiche etwas schwieriger zu gestalten und muss gut geplant werden. Die Wege von einem zum anderen Schenkel wäre sehr lang, aber die Kinder können sich gut orientieren.

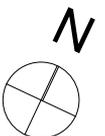
B) Bei dieser Variante ist der Weg von einem Ende zum anderen sehr lang, und die Kinder könnten sich schwerer orientieren. Die Form bildet einen „Innenhof“ und würde den entstehenden Lärm sammeln und nicht so stark an die Nachbarn weitergeben. Die Innenseiten des „Innenhofes“ würden die Sonneneinstrahlung etwas vermindern, und hauptsächlich über die Kopfseiten ins Gebäude gelangen.



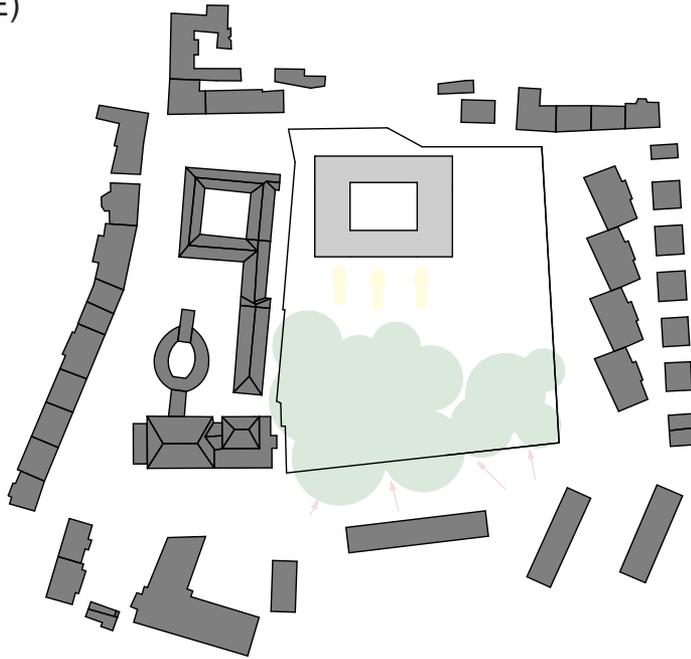


C) Es gibt zwei Baukörper, welche im rechten Winkel angeordnet sind. Bei dieser Form wäre die ausreichende Beleuchtung gewährleistet und die Kinder könnten sich leicht orientieren. Der Eingang müsste an der hinteren Seite erfolgen, entweder an der Längsseite des längeren Baukörpers oder an der schmalen Seite des gedrehten Körpers befinden. Bei dieser Variante ist es möglich die Neigung des Geländes mit ein zu beziehen.

D) Bei dieser Variante gibt es zwei parallel versetzte Baukörper, welche mit einem Gang verbunden sind. Dabei sind Beide nach Süden orientiert und ermöglicht es so viel natürliche Beleuchtung in die Innenräume zu bekommen. Die Neigung des Geländes kann bei dieser Form einbezogen werden.



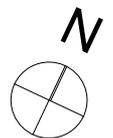
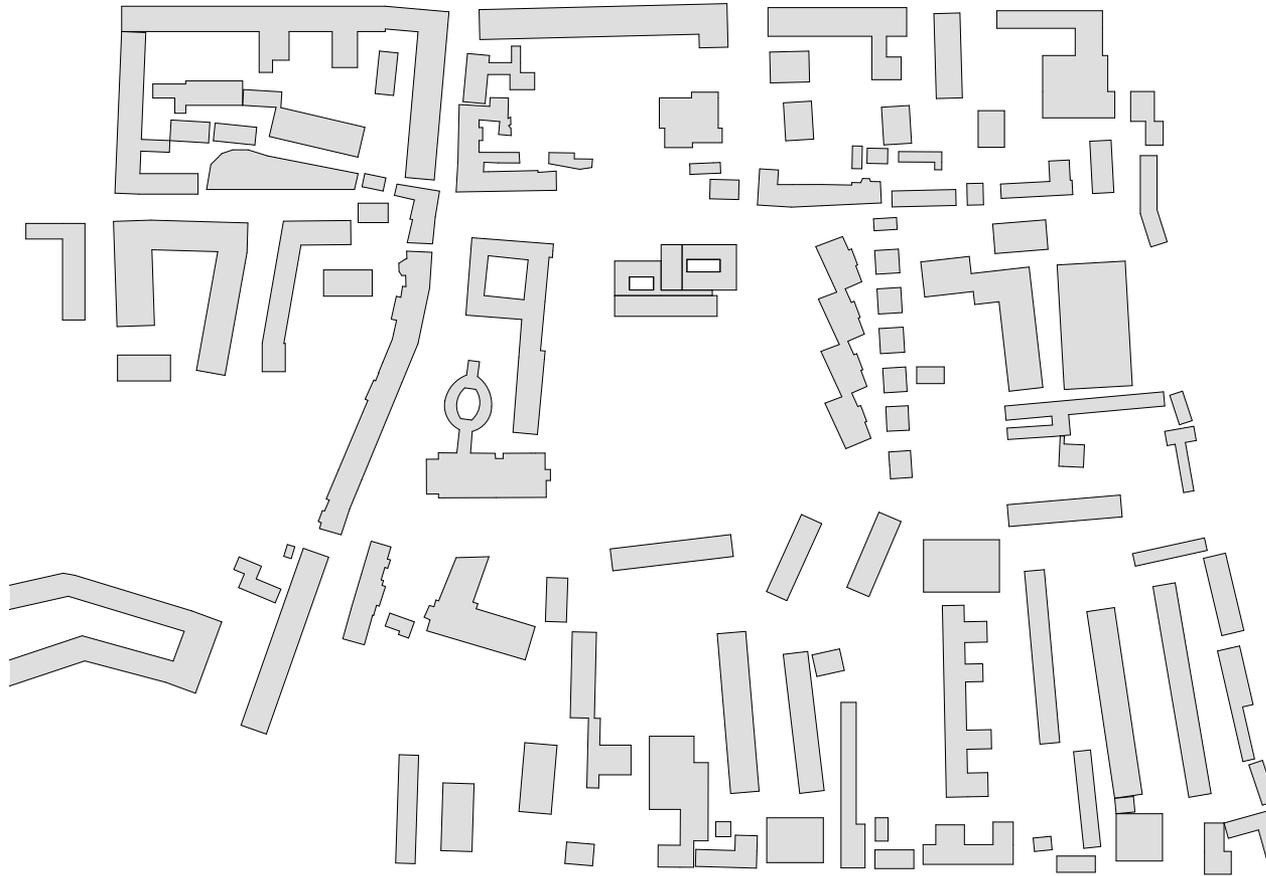
E)

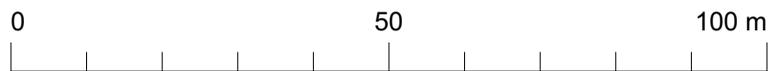
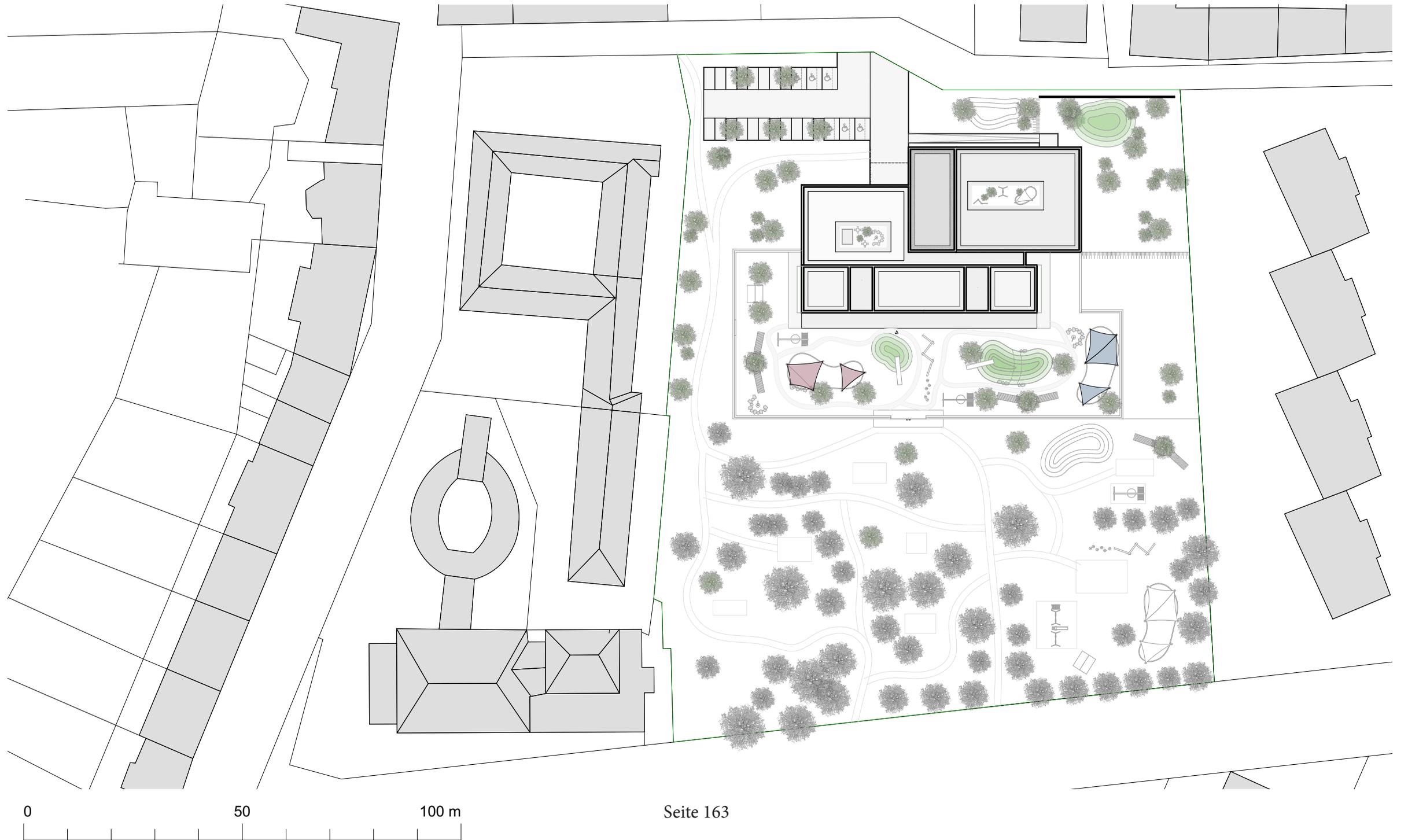


E) Die Form entspricht einem Hofhaus, und das Gebäude kann sich nach Innen und Außen orientieren. Die Wege sind teilweise länger, aber es gibt keine Wege, die in einer Sackgasse enden. Durch die Hauptfassade Richtung Süden und den zusätzlichen Innenhof gelangt ausreichend Tageslicht ins Innere, und auch die Gänge würden über natürliches Licht beleuchtet werden. Die Kinder könne alle Richtungen erblicken und so ihre Umgebung kennen lernen. Die Lärmbelastung ist entweder Richtung „Wald“ oder im Innenhof konzentriert.

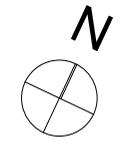
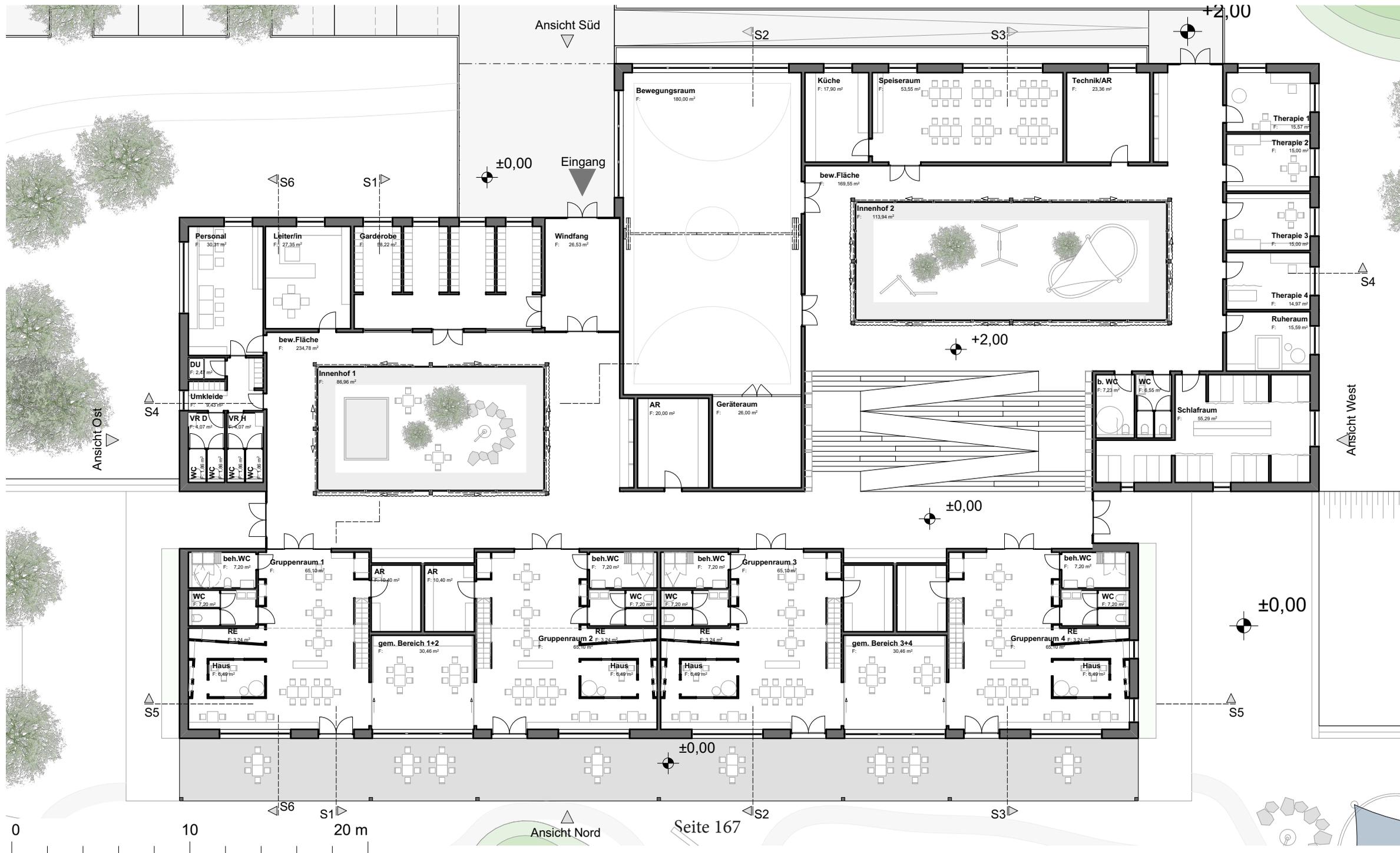


11.3 Schwarzplan M 1:4000











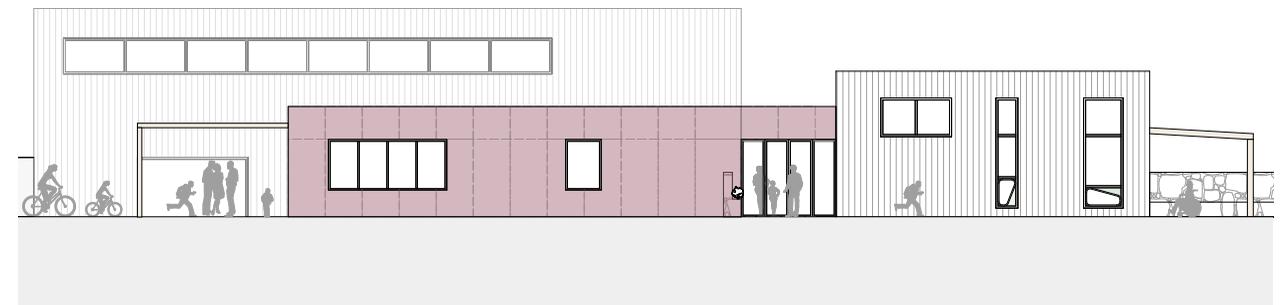
Ansicht Nord M 1:250



Ansicht Süd M 1:250

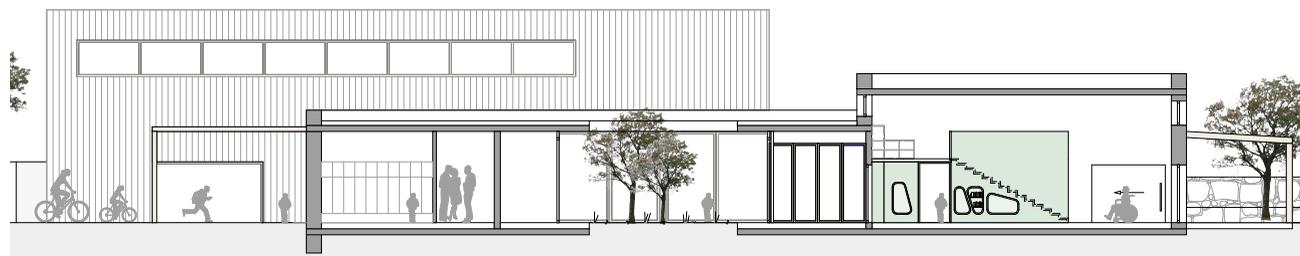


Ansicht Ost M 1:250

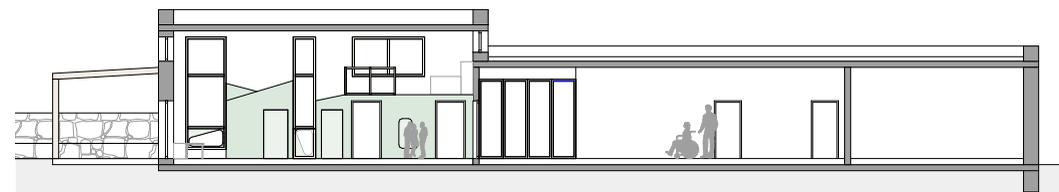


Ansicht West M 1:250

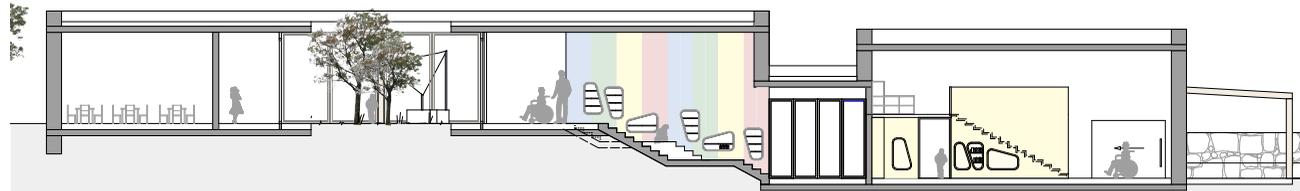




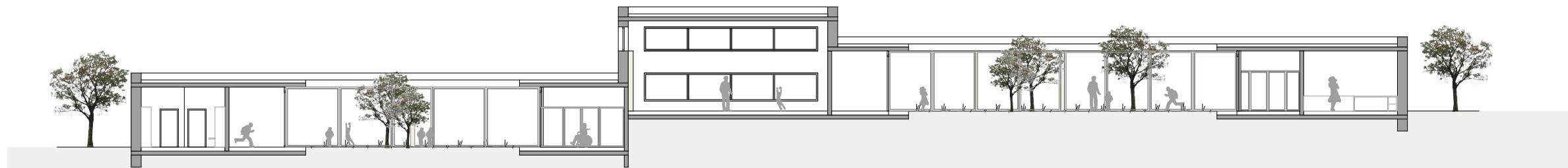
Schnitt 1 M 1:250



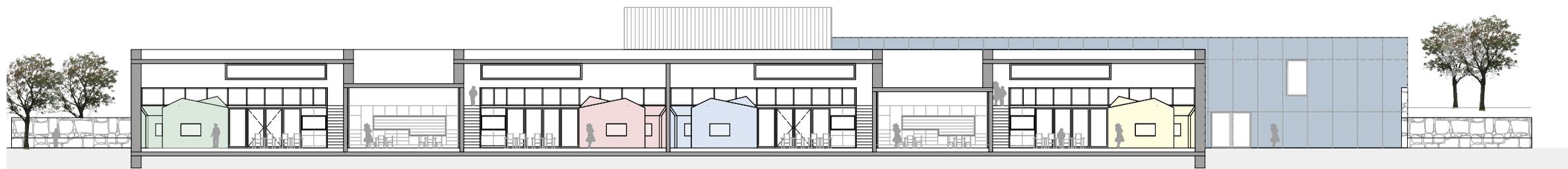
Schnitt 2 M 1:250



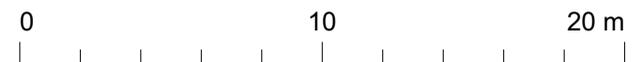
Schnitt 3 M 1:250

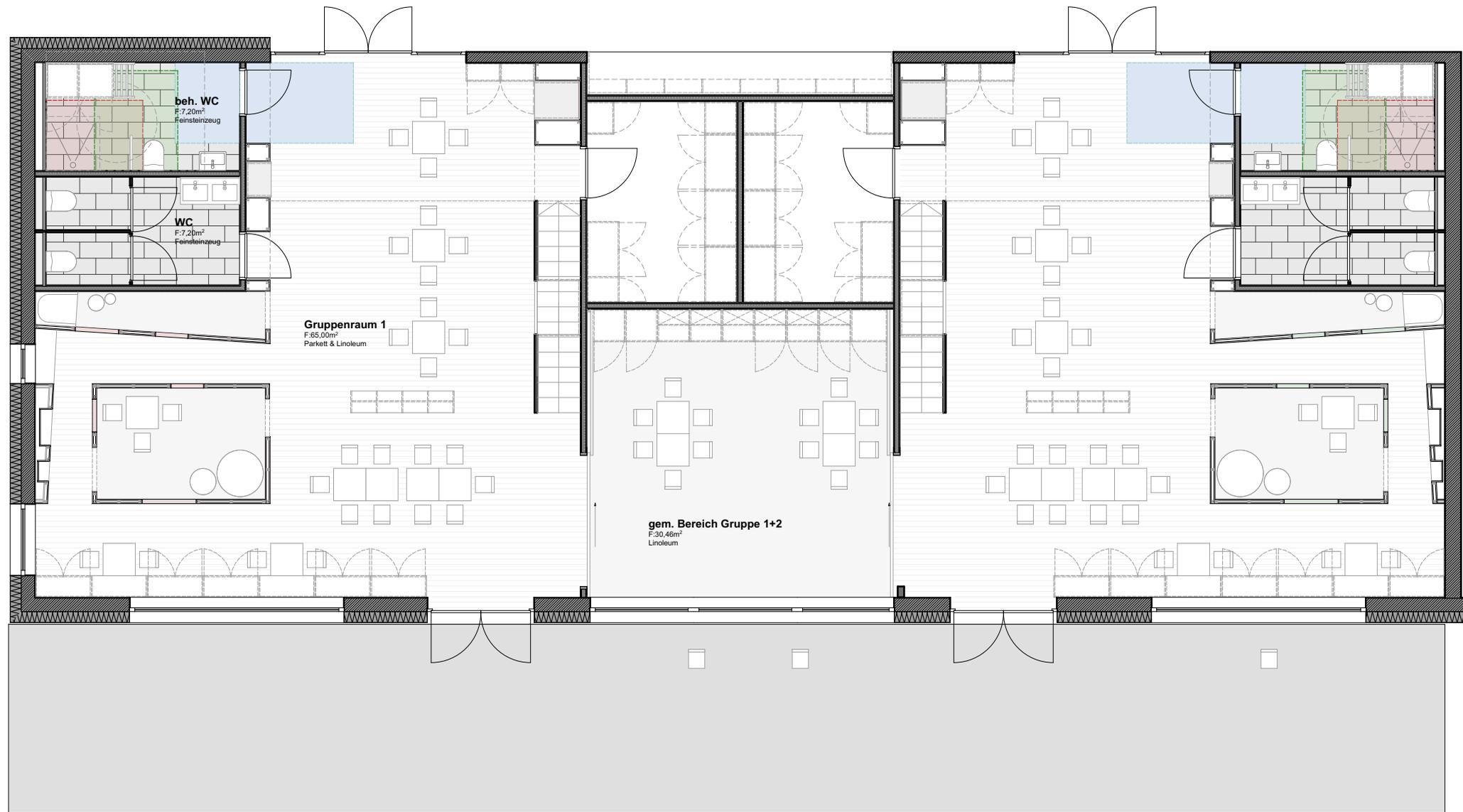


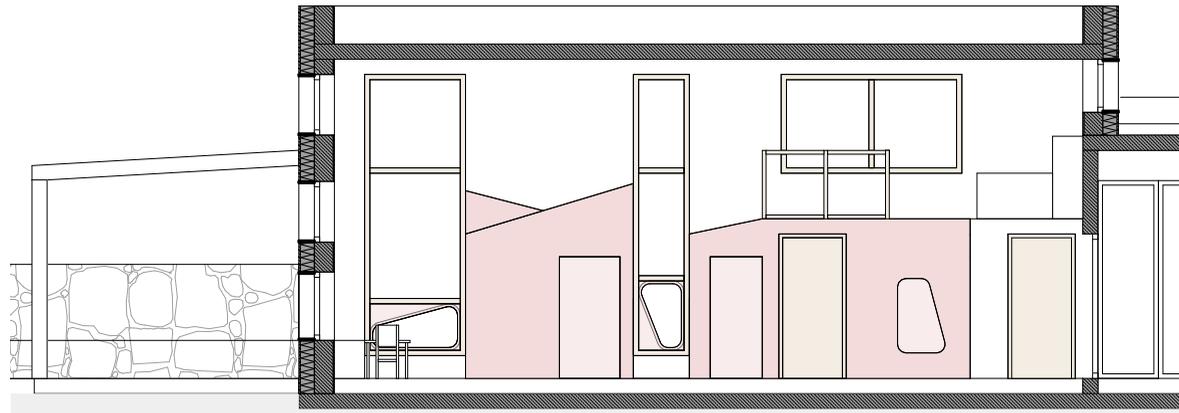
Schnitt 4 M 1:250



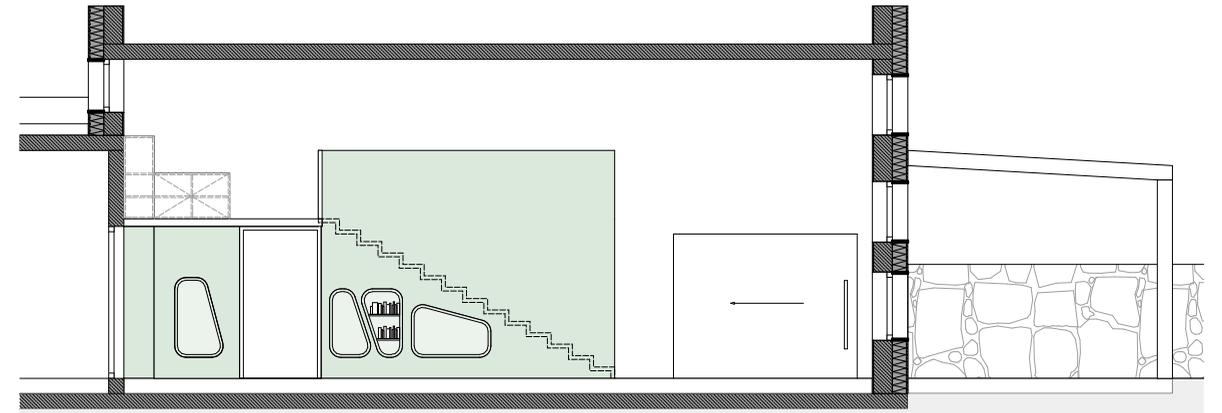
Schnitt 5 M 1:250



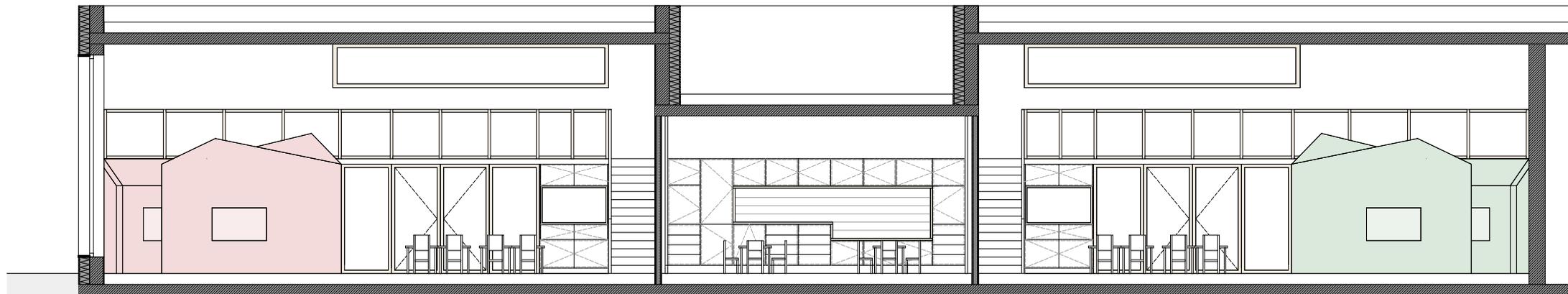




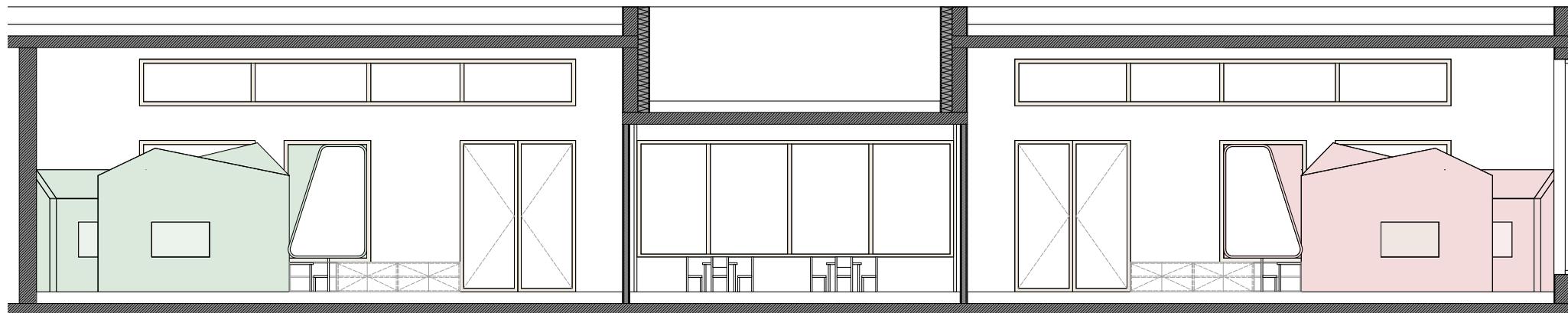
Ansicht West M1:100



Ansicht Ost M1:100



Ansicht Nord M1:100



Ansicht Süd M1:100

11.10 Perspektiven

Außenansicht Gruppenräume



Außenansicht Eingangsbereich



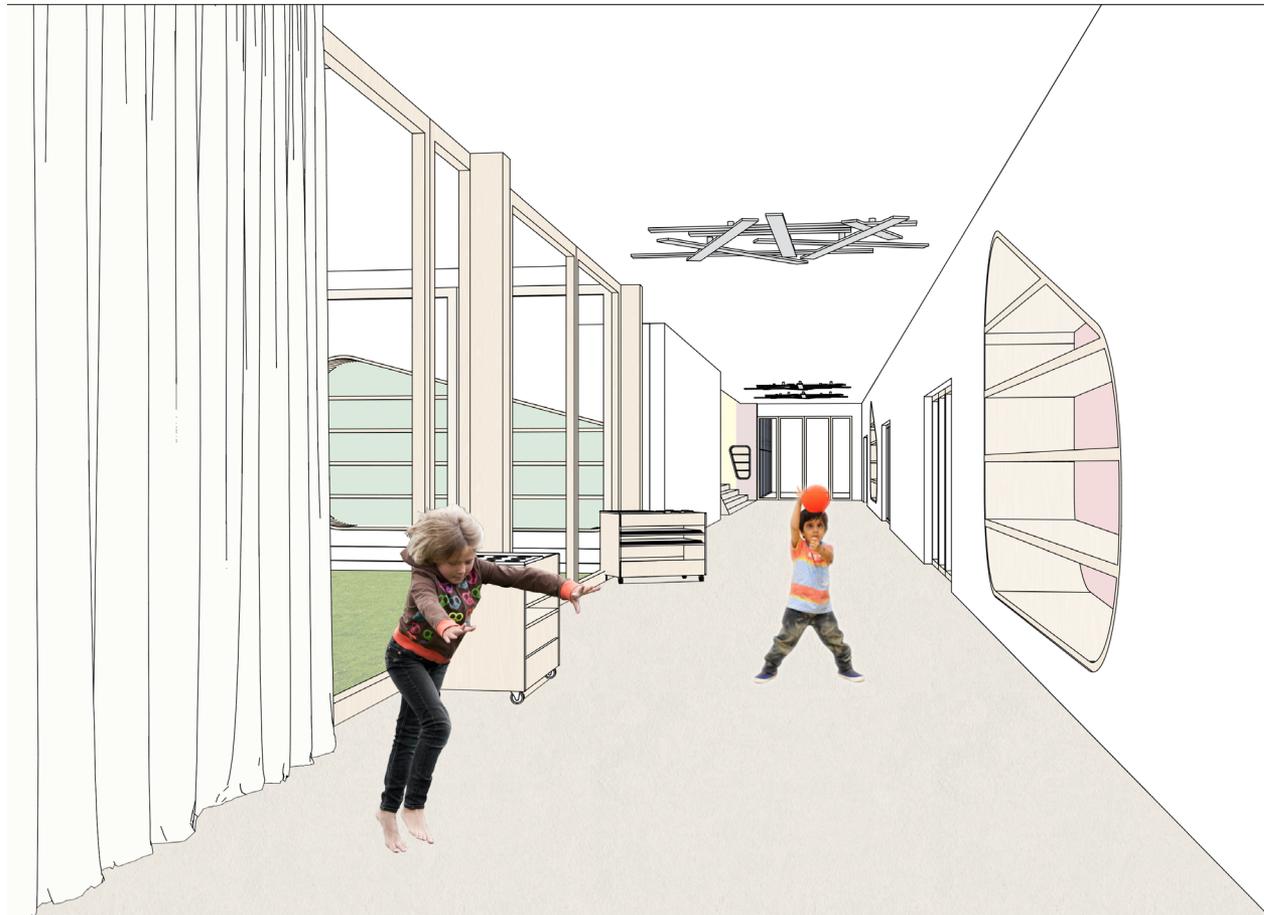
Innenansicht Gruppenraum



Innenansicht Sitzstufen



Innenansicht Spielflur



12. Conclusio



12. Conclusio

Nach den Recherchen, persönliche Besuche in integrativen Kindergärten und einem eigenständigen Entwurf kann abschließend gesagt werden, dass dieses Konzept eines Kindergartens viel Bedeutung in der Früherziehung der Kinder hat. Durch die frühe Inklusion, bereits im Kindergartenalter, wird die Distanz zu Kindern oder Menschen mit Beeinträchtigungen verringert oder aufgelöst. Eigentlich kann man von den Kindern sogar etwas lernen, denn sie haben keine Vorurteile gegenüber Kindern mit Beeinträchtigungen, sie akzeptieren sie und nehmen sie wie selbstverständlich in der Gruppe auf. Aus eigenen Erfahrungen kann man sagen, dass durch wenig bis keinen Kontakt zu Menschen mit Beeinträchtigungen eine gewisse Distanz aufgebaut wird und man sich eher zurückhaltend verhält. Wenn man nun aber mit diesem Konzept bereits von Klein an aufwächst, entfällt diese Barriere und Menschen mit Beeinträchtigungen würden eine größere Akzeptanz erfahren.

Vielleicht mag dieser Idee einer Integration in alle Kindergärten und Schulen noch ein Zukunftsgedanke sein oder erstmal nicht realisierbar sein, da es an zu wenig vorhanden speziell ausgebildeten Pädagogen oder Kosten liegt, aber die Integration würde dadurch einen weiteren Schritt Richtung Inklusion und Akzeptanz gehen.

Der Bau eines Kindergartens mit diesem Konzept hat zwar zusätzliche Anforderungen am Raumprogramm und an die Barrierefreiheit. Da aber bei allen Neubauten für die Öffentlichkeit die Gebäude barrierefrei ausgeführt sind, sind weitere Räume für die Therapie, anpassbare Möbel, gegebenenfalls akustische Elemente und besonders geschultes Personal notwendig. Bei allen Kindergärten muss auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden und durch bauliche Maßnahmen und durch die kindgerechte Gestaltung der Kindergärten umgesetzt werden. Dies ist ebenso bei dem Konzept eines integrativen Kindergartens zu beachten.

Ich selbst habe die Thematik eines integrativen Kindergartens sehr spannend gefunden und deshalb dieses Thema gewählt. Außerdem sind bis heute Menschen mit Beeinträchtigungen nicht komplett in die Gesellschaft inkludiert und es werden immer noch Barrieren produziert. Diese Barrieren sind nicht nur baulich, sondern auch durch die Gesellschaft. Deshalb war es für mich wichtig aufzuzeigen, dass bereits im Kindergartenalter die Kinder mit Beeinträchtigungen inkludiert werden sollen. Einerseits aus dem Grund, dass die Kinder andere Kinder mit Beeinträchtigungen nicht aus der Gruppe ausschließen und diese Erfahrungen einen das ganze Leben begleiten. Andererseits wollte ich durch einen Entwurf zeigen, dass zwar gewisse Regelungen eingehalten werden müssen, aber es möglich ist auf die Bedürfnisse aller Kinder eingehen zu können.

13. Abbildungsverzeichnis



13. Abbildungsverzeichnis

Abb.01: Aehnelt, Robert; Historische Schritte auf dem Weg zur Inklusion auf gesellschaftlicher Ebene; o.O.; 2013

Abb.02: Furian, Peter Hermes; Farbe Star - Zwölf Grundfarben in einem Kreis, bilden einen Stern, studierte an der hellsten zu den dunkelsten Farbe Isolated Vektoren auf weißem Hintergrund; o.O.; 20.12.2018

Abb.03: o.A.; Farben Bedeutung; http://www.sbz-online.de/Cache/GENTNER/10024/GV-SVG-EXPORT-2051-1732501_NjE1MjcxWg.JPG; o.O.; Stand 30.12.2018

Abb.04: Auszug aus der ÖNORM B 1600, Seite 31; Tabelle 1 – Funktionsabhängige Mindestwerte für den Helligkeitskontrast

14. Literaturverzeichnis



14. Literaturnachweis

01. Artino, Daniela; 2001; Gesunde und behinderte Kinder unter einem Dach: Chancen und Schwierigkeiten der Erziehung in heilpädagogischen Kindergärten unter besonderer Berücksichtigung des Heilpädagogischen Kindergarten St. Laurentius in Neu-Listerohl; Atterdorn; <http://sowi.st-ursula-attendorn.de/fs/fs0102.htm#2.2#>; 20.10.2018

02. Berger, Manfred; 2005; Recherchen zum Kindergarten in Österreich: Gestern – Heute – Morgen; <http://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/kinderbetreuung-in-andere-laendern/1240> 20.10.2018

03. Bernitzke, F; Heil- und Sonderpädagogik (5. Auflage). Köln: Bildungsverlag EINS; 2015

04. Biehl, Claudia; Waldorf-Kindergarten: Anthropologie und Naturverbundenheit; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-waldorf-kindergarten-366/>; o.O.; Stand 01.12.2018

05. Biehl, Claudia; Bewegungskindergarten: Sport und Bewegung im Fokus; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-bewegungs-kindergarten-370/>; o.O.; Stand 01.12.2018

06. Biehl, Claudia; Freinetkindergarten: Freie Entfaltung für Kinder; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-freinet-kindergarten-378/>; o.O.; Stand 01.12.2018

07. Biehl Claudia; Waldkindergarten: Pädagogik in der freien Natur; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-waldkindergarten-404/>; o.O.; Stand 01.12.2018

08. Biehl, Claudia; Kneipp Kindergarten: Serie: Kindergartenmodelle; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-kneipp-kindergarten-374/>; o.O.; Stand 01.12.2018

09. Biehl, Claudia; Montessori Kindergarten; Ganzheitliche Entwicklung fördern; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-montessori-kindergarten-387/>, o.O.; Stand 01.12.2018

10. Biehl, Claudia; Offener Kindergarten: Freies Spiel und Mittgestaltung; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-offener-kindergarten-391/>; o.O.; Stand 01.12.2018

11. Biehl, Claudia; Reggio Kindergarten: Die Reggio-Erziehungsphilosophie in der Kita; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-reggio-kindergarten-398/>; o. O.; Stand 01.12.2018

12. Biehl, Claudia; Spielzeugfreier Kindergarten: Kreativität und Spaß ganz ohne Spielzeug; 2016; <https://www.betreut.de/magazin/kinder/serie-kindergartenmodelle-der-spielzeugfreie-kindergarten-402/>; o.O.; Stand 01.12.2018

13. Biewer, G; Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven (2. Auflage). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt. 2010

14. Detail; Konzept 3/2008; München, 2018

15. Duden; Integration; <https://www.duden.de/rechtschreibung/Integration>; 30.12.2018

16. Dudek, Mark; Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten; Basel: Birkenhäuser; 2015
17. Flieger, Petra/ Schrönwiese, Volker/ Wegscheider Angela; Behindertenpädagogik und Behindertenhilfe: Spannungsfeld zwischen alten Mustern und neuen Wegen; 2013; http://bidok.uibk.ac.at/library/flieger_behindertenhilfe.html#idp75662336; Stand 20.10.2018
18. Hausleitner, Katja/ Pfeifer, Wolfgang; Kinderbüro- Die Lobby für Menschen bis 14: Kindgerechte Freizeiträume; Graz: 2016
19. Help-Redaktion; Integrativer Kindergarten <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/49/Seite.490618.html>; Stand 14.05.2018
20. Hiller, Ursula; Das Kneipp- Gesundheitskonzept für KiTas: Fitness für Körper, Geist du Seele; https://www.kneippbund.de/fileadmin/user_upload/kneipp-bund/dokumente/quetesiegel_zertifizierung/kitas/Das_Kneipp-Gesundheitskonzept_fuer_Kitas.pdf; o.O.; o. J.; Stand 01.12.2018
21. Hörtenhuber, Ute/ Pehlivan, Mona Mayram; Inklusion in der Elementarpädagogik: eine qualitative Studie zu theoretischen Grundlagen und praktischen Umsetzungsstrategien in Oberösterreich und der Steiermark; Diss.; Graz; 2017
22. Kinderziehung.com; Integrativer Kindergarten <https://www.kindererziehung.com/kitagartenkonzepte/integrativer-kindergarten.php>; Stand: 14.05.2018
- 23a. Kita.de; Integrativer Kindergarten: Ein Modell zur Förderung der Toleranz; <https://>

www.kita.de/wissen/integrativer-kindergarten/; Stand 01.12.2018

23b. Kita.de; Freinet-Pädagogik: Die Methode nach Celestin Freinet; <https://www.kita.de/wissen/freinet-paedagogik/>; Stand 01.12.2018

24. Neumeister, Bernd; Der offene Kindergarten: Ein Konzept für die Praxis; 2014; <https://www.herder.de/kizz/kinderbetreuung/der-offene-kindergarten-ein-konzept-fuer-die-praxis/>; o.O.; Stand 01.12.2018

25. Neumeister, Bernd; Reggio Pädagogik: Impulse aus Italien; 2014; <https://www.herder.de/kizz/kinderbetreuung/reggio-paedagogik-impulse-aus-italien/>; o.O.; Stand 01.12.2018

26. Riccabona, Christof; Gebäudearten und Sonderbauwerke: Gebäude- und Gestaltungslehre: Hotels, Restaurants, Läden, Büros, Gewerebauten, Kindergärten, Schulen); Wien, 2015

27. Rühm, Bettina; Kindergärten, Krippen, Horte: neue Architektur- aktuelle Konzepte; München; 2011

28. Schaffert, S.; 2014; Der Waldkindergarten; <http://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/paedagogische-ansaetze/moderne-paedagogische-ansaetze/1216>; Stand 01.12.2018

29. Seifert, Brita; Warme Farben – kalte Farben; <https://www.malschule-kreativ.de/warme-farben-kalte-farben/>; 20.10.2018

30. Sichere Kita; Unfallkasse Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf; <http://www.sichere-kita.de/default.htm>; 20.10.2018

31. St. H; Integrativer Kindergarten <https://www.kindererziehung.com/kindergartenkonzepte/integrativer-kindergarten.php>; Stand 12.05.2018

32. Teetz, Katinka; Geschichte der Behindertenpädagogik; Diss.; Berlin; 1999

33. Wocken, H; Qualitätsstufen der Behindertenpolitik und –Pädagogik. Hamburg: Universität Hamburg. Verfügbar unter: <http://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/501909-Wocken.pdf>[12.01.2017]; 2010

47. o.A.; Bewegungskindergarten: Bewegung im Kindergarten; <https://www.desired.de/mami/kind/bewegungskindergarten/>; o.O.; Stand 01.12.2018

ÖNORM und Gesetze:

34. ÖNORM A 1605-1: 2009-10-01 (Möbel-Prüfbestimmungen, Teil 1-Allgemeines)

35. ÖNORM A 1605-12: 2016-06-15 (Möbel-Prüfbestimmungen, Teil 12: Möbeloberflächen)

36. ÖNORM A 1640: 2008-05-01 (Möbel für Kinder in Kindergärten und Kinderkrippen, Abmessungen und Ausführung)

37. ÖNORM B 1600: 2017-04-01 (Barrierefreies Bauen, Planungsgrundlagen)

38. ÖNORM B 1602: 2013-05-01 (Barrierefreie Bildungseinrichtungen- Planungsgrundlagen)

39. ÖNORM B 2607: 2001-05-01 (Spielplätze- Planungsrichtlinien)
40. ÖNORM EN 71-1: 2018-08-15 (Sicherheit von Spielzeug, Teil 1: Mechanische und physikalische Eigenschaften)
41. ÖNORM EN 1176-1:2017-12-01 (Spielplätze und Spielplatzböden; Teil 1: Allgemeine sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfverfahren)
42. ÖNORM EN 1176-11: 2014-10-01 (Spielplätze und Spielplatzböden; Teil 11: Zusätzliche besondere sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfverfahren für Raumnetze)
43. ÖNORM EN 14749: 2005-11-01 (Wohn- und Küchenmöbel-Schränke, Regale und Arbeitsplatten- Sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfverfahren)
44. ÖNORM V 2102: 2018-08-01 (Taktile Bodeninformationen, Technische Hilfen für sehbehinderte und blinde Menschen)
45. Steiermärkische Kinderbildungs- und –Betreuungsgesetz (StKBBG), LGBl. NR. 22/2000 derzeit in der Fassung LGBl. Nr. 136/2016; §3, §14, §17, Stand 29.12.2018
46. Organisatonstaut für Heilpädagogische Kindergärten und Heilpädagogische Horte; LGBl. Nr. 72/2002 derzeit in der Fassung LGBl. Nr. 22/2000, §3, §14, §17, §34, §35, Stand 29.12.2018

